Nr. 284. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 5. Dezember 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605 24657 26605. Persönliche Auskunterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24657 26605. Postscheckkonto 20313 Erfurt

Regierungswechsel in Frankreich

Tardieu zurückgetreten

Man rechnet mit einer Regierung Poincarés

Paris, 4. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Das Kabinett Tardieu, das seit einer Woche einen verzweifelten Kampf um seine Existenz führt, ist heute abend im Senat gestürzt worden. In der Abstimmung wurde die von der demokratischen Linken eingebrachte einfache Tagesordnung, gegen die Tardieu die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 147 gegen 139 Stimmen angenommen. Die Regierung ist danach mit 8 Stimmen in der Minderheit geblieben. Unmittelbar nach Verkündung des Abstimmungsergebnisses hat sich Tardieu an der Seite seiner Mitarbeiter ins Elysee begeben, um dem Präsidenten der Republik seine Demission zu überreichen.

Der gestürzte französische Ministerpräsident berührte in seiner Rede vor der entscheidenden Abstimmung über die Vertrauensfrage auch den Oustric-Krach. Er äußerte sich mit ungewöhnlicher Zurückhaltung. Oustric sei ein sogenannter Börsenanimator gewesen, wie Michael in Deutschland und Bekwenstein in Belgien. Solche Animatoren genössen großen Kredit. So habe sich auch Ford an Oustric gewandt, um seine Börsenpapiere am Pariser Markt einführen zu lassen. Er, Tardieu, wundere sich, daß man ihn mit solcher Schärfe interpelliere, während in London die Regierung nach dem Krach Hatry und in Washington der Staatssekretär Mellon nach den Zusammenbrüchen von über 1000 amerikanischen Banken in Ruhe gelassen werden.

Die Außenpolitik erledigte Tardieu mit einem Satz. Briand und er seien völlig einig darüber, daß trotz der Enttäuschungen, die die Ausschreitungen im Rheinland und der Wahlerfolg Hitlers gebracht hätten, die bisherige Politik fortgesetzt werden müsse, um den Sieg zu bewahren und dem Frieden zu dienen. Weder in der Minderheitsfrage, noch in der Abrüstung sei seine Haltung zu kritisieren. Die Europa-Föderation müsse verwirklicht werden, wenn Europa nicht spätestens in zehn Jahren alle Zukunftshoffnungen verlieren wolle. Was die Revision der Verträge angehe, so brauche er nicht zu wiederholen, was Herriot in Grenoble gesagt und Poincaré in der Presse geschrieben habe, nämlich, daß eine fortgesetzte Umänderung der Karte Europas unmöglich sei und nur durch einen allmählichen Prozeß erfolgen könne.

Kommt Poincaré wieder?

Wer kommt nun an Tardieus Stelle? Diese hochaktuelle Frage beantwortet der „Vorwärts" mit dem Hinweis, die allergrößten Aussichten habe Poincaré, der unbesiegt und freiwillig die parlamentarische Bühne vor nahzu 1½ Jahren verlassen habe und nach glücklich überstandener Operation wieder aktiv sei. Der 70jährige werde vermutlich vom Präsidenten betraut werden und auch sehr wahrscheinlich annehmen, obwohl er noch am Donnerstagvormittag diese Absicht ausdrücklich bestritten und sich mit Tardieu solidarisch erklärt habe. Die Radikalen, die auf ihrem jüngsten Kongreß in Grenoble gezeigt hätten, daß sie oppositionsmüde sind, würden zweifellos ein „Konzentrationsangebot", besonders aus der Hand Poincarés, annehmen, wenn nur das Schwergewicht des neuen Ministeriums einigermaßen auf der linken Seite des Parlamentes liege.

Wesentlich für die künftige internationale Entwicklung

sei, ob Briand Außenminister bleibe oder durch einen anderen, etwa durch Herriot, ersetzt werde.

Die „Germania" meldet aus Paris, man sei in den Wandelgängen der Kammer der festen Ueberzeugung, daß der zukünftige Ministerpräsident wieder Tardieu sein werde, um so mehr, als der Staatspräsident sich darauf berufen könne, daß Tardieu selbst im Oustric-Skandal in keiner Weise kompromittiert sei.

Arbeiter Mitteldeutschlands! Laßt Euch nicht mißbrauchen!

Demonstrations-Theater der KPD.

Gegen Faschismus und für Freundschaft mit Mussolini – Für Einheit und für Spaltung

E. L. Halle, 5. Dezember.

Der kommunistischen Bezirksleitung in Halle liegen die großen Kundgebungen, die die Sozialdemokratie in der letzten Zeit in Mitteldeutschland veranstalten konnte, arg im Magen. Hat die werktätige Bevölkerung Mitteldeutschlands durch ihre starke Beteiligung an den sozialdemokratischen Aufmärschen und Versammlungen doch gezeigt, daß sie gewillt ist, den Kampf gegen den Faschismus unter sozialdemokratischem Banner zu führen. Kommunisten können sich zwar gelegentlich mit den Nationalsozialisten in der

Meisterschaft im Messerstechen und in Revolverschießereien

messen, aber zu einem wirksamen Kampf gegen die drohende faschistische Gefahr reicht es bei ihnen nun einmal geistig und schließlich auch was die Massenbeteiligung anbetrifft, halt nicht aus. Verständlich, daß der starke sozialdemokratische Erfolg der kommunistischen Bezirksleitung arg Kopfzerbrechen macht, um so mehr, als sie einen bösen Rüffel aus Moskau zu erwarten hat.

Aber was den Kommunisten in Chemnitz, Leipzig und Hamburg gelang, muß auch in Mitteldeutschland versucht werden. Hat man hier auch keine „Rote Marine" wie in Hamburg, die dort einen Polizisten niederstechen und mehrere mit dem Messer schwer verwunden konnte, so muß es trotzdem mit ähnlichen Methoden hier versucht werden, selbst wenn sie mißlingen und eine Anzahl

Arbeiter sich dabei harte Strafen holen

können. Schließlich gelang es ja dem kommunistischen Messerstecher in Kassel, der einem Schutzmann das Gesicht zerfetzte, im Gedränge zu entfliehen. Diese Möglichkeit haben doch auch die kommunistischen Gardetruppen Mitteldeutschlands. Wenn sie sich erwischen lassen, ist es eben ihre Schuld.

Also ruft der „Klassenkampf" gestern einmal wieder den Werktätigen Mitteldeutschlands zu: Auf die Straße! Sie sollen am Freitag demonstrieren.

„Steht auf, zeigt Euren Willen zur Verteidigung Sowjet-Rußlands!" — „Steht auf zum Kampf gegen die faschistische Diktatur!"

Sowjet-Rußland soll auch bei der heutigen Demonstration wieder einmal die Hauptrolle spielen. Da man allerdings nicht allein mit dieser Phrase die Massen gewinnen kann, soll auch noch gleichzeitig gegen allerlei andere Dinge demonstriert werden. Aber immer wieder kehrt der Satz: Für die revolutionäre Verteidigung der „Sowjetunion". Nun ist zwar Sowjet-Rußland augenblicklich stark gefährdet, aber nicht etwa durch „imperialistische Räuberregierungen" des Auslandes, sondern einzig und allein durch die

Unfähigkeit der jetzigen Diktatorenclique in Rußland,

die den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen Rußland in weit stärkerem Maße als alle anderen Staaten zu leiden hat, in keiner Weise gewachsen ist. Sonst aber liegen die Dinge so, daß gerade

Sowjet-Rußland mit dem Mutterland des Faschismus, mit Mussolini-Italien, in engstem Freundschaftsverhältnis steht

und als dritten im Bunde den Stahlhelm Deutschlands auf seiner Seite hat, der gar nicht die Zeit erwarten kann, wo er gemeinsam mit der roten und der faschistischen Armee den Krieg gegen Frankreich aufnehmen kann. Rußlands Außenminister Litwinow hat vor acht Tagen in Mailand (das liegt nicht etwa in Sowjet-Rußland, sondern im faschistischen Italien) mit dem Außenminister Mussolini, Herrn Grandi, an einem Tisch gesessen und ihm erklärt, daß die

freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Italien in der letzten Zeit stark gefestigt

worden seien. Für wie dumm müssen die Kommunisten doch die mitteldeutschen Arbeiter einschätzen wenn sie angesichts Verbrüderungsszenen zwischen Sowjetstern und Rutenbündel zum Kampf „gegen den Faschismus" aufrufen. Der Widerspruch in dem Gerede der deutschen Kommunister und der Außenpolitik Sowjet-Rußlands ist aber doch zu groß, als daß ihn Mitteldeutschlands Arbeiterschaft nicht merken könnte.

Widerspruch über Widerspruch auch in dem sonstigen Geschreibsel der KPD. Da heißt es in einem fettgedruckten Satz: Schließt die Einheitsfront! Gleich hinterher aber wird erneut zur bewußten Spaltung der Arbeiterbewegung und zur Zertrümmerung der jahrzehntelang bewährten Arbeitergewerkschaften aufgefordert durch den Satz: Hinein in die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition.

Das sind nur einige Kostproben der kommunistischen Verdrehungskünste. Der Kampf gegen den drohenden Faschismus und gegen die arbeiterfeindliche Politik der bürgerlichen Reaktion kann nur

wirksam durch die Sozialdemokratie geführt

werden. Wir schätzen die mitteldeutsche Arbeiterschaft zu hoch ein, als daß sie auch nur als Zuschauer oder Zuhörer dem politischen Jahrmarktsgeschrei kommunistischer Ausrufer Folge leisten wird.

Das Reparationsproblem

Eine Rede von Young und ihre Bedeutung

Die zwei wichtigsten Verfasser des neuen Reparationsplanes haben am Mittwochabend zur selben Stunde über dessen Revision gesprochen: Dr. Hjalmar Schacht in Bremen unmittelbar nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten und Owen Young in Neuyork. Natürlich ist das, was der Amerikaner gesagt hat, ungleich wichtiger als es die Ausführungen des ehemaligen Reichsbankpräsidenten sind, der schon in der Vergangenheit oft genug bewiesen hat, wie unzuverlässig er ist.

Wir vermögen in der Rede Owen Youngs nichts Sensationelles zu entdecken und auch nichts, was zu besonderem Optimismus in der Revisionsfrage berechtigt. Bemerkenswert ist freilich, daß er die gegenüber dem Sommer 1928 durch das Sinken der Warenpreise eingetretene Veränderung der Lage zugibt. Es ist in der Tat unbestreitbar, daß das Fallen der Preise zugleich ein Steigen des Goldwertes bedeutet, und damit auch eine Erhöhung der tatsächlichen deutschen Reparationslast. In diesem Zusammenhang hat Young das deutsche Bestreben nach einer Revision für „ganz natürlich" erklärt.

Nun ist sich Owen Young bewußt, daß auch die BIZ. von den Gläubigerstaaten keine Zustimmung zu einer Revision erhalten wird, solange die Vereinigten Staaten selbst an ihrem bisherigen Standpunkt in der Frage der interalliierten Schulden festhalten. Der weitaus größte Teil der deutschen Tributlasten fließt nicht in die Kassen Frankreichs, Englands und anderer ehemaliger Kriegsgegner Deutschlands, sondern weiter nach Amerika, das auf diese Art seine Kriegsforderungen an Frankreich, England usw. eintreibt. Leider ist das in Deutschland viel zu wenig bekannt, sonst würden die Nationalsozialisten niemals mit ihrer in der Hauptsache gegen Frankreich gerichteten Anti-Young-Agitation Erfolge erzielt haben. In Frankreich und in den anderen europäischen Gläubigerländern, in denen das Problem des interalliierten Schuldenausgleichs die Gemüter jahrelang in Atem gehalten hat, ist diese Tatsache wohl bekannt. Deshalb stößt dort das deutsche Revisionsverlangen auf heftigen Widerstand. Die natürliche Antwort darauf ist: Erst muß Amerika in der Schuldenfrage seinen unmittelbaren Gläubigern, die gleichfalls auf zwei Generationen hinaus belastet sind, entgegenkommen.

Das weiß Owen Young so gut, daß er während der Pariser Konferenz vergeblich versucht hatte, die Washingtoner Regierung zu irgend welchen Konzessionen zu bewegen, die Deutschland unmittelbar zugute gekommen wären. Nun hat er in seiner Neuyorker Rede sein eigenes Land ermahnt „nicht hartnäckig" zu sein. Er hat weiter angedeutet, daß die amerikanische Wirtschaftskrise zusammenhängt mit der europäischen, und diese wiederum mit der Reparationsregelung. Vielleicht trägt dieser Hinweis dazu bei, die Stimmung in den Vereinigten Staaten im Sinne einer weniger „hartherzigen" Behandlung der interalliierten Schuldenfragen zu beeinflussen. Vielleicht! Bisher ist aber von einer Bereitschaft zu Konzessionen weder bei der amerikanischen Regierung, noch in den leitenden Kreisen der amerikanischen Wirtschaft, noch in den breiten Massen des amerikanischen Volkes wenig zu merken gewesen. Owen Young ist gewiß eine wichtige Persönlichkeit der amerikanischen Hochfinanz, aber er ist nur eine unter vielen. Der noch wichtigere und mächtigere Finanzmagnat, der Staatssekretär Mellon, ist bisher immer der Vorkämpfer der restlosen Eintreibung der europäischen Schulden gewesen.

Deshalb müssen wir vor jedem Optimismus warnen. Weder die höflichen Antworten, die Schacht auf seine Darlegungen jenseits des Ozeans erhalten hat, noch die Mahnungen Owen Youngs an seine Landsleute lassen eine baldige Inangriffnahme der Revisionsfrage erhoffen. Der Schlüssel des Problems liegt zweifellos bei Amerika, und nur bei Amerika. Aber es wird vermutlich noch einer längeren Zeit der Aufklärung bedürfen, bis sich drüben jene Erkenntnisse allgemein durchgesetzt haben, die allein eine gründliche Aenderung des Reparationsproblems ermöglichen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0001

Der Reichstag arbeitet

Sozialdemokratie u. Finanzsanierung - Nationalsozialist Feder verleugnet den Sozialismus

Noch immer sichern umfassende polizeiliche Schutzmaßnahmen den Reichstag. Der Fußgängerverkehr wird weit um das Reichstagsgebäude abgeleitet. Drinnen ging es aber auch am zweiten Tage der Beratung des Reichshaushalts und der Notverordnungen sowie der Mißtrauensanträge recht ruhig zu. Freilich nur äußerlich. Die Wogen um das Kabinett Brüning steigen immer höher. Während der Sitzung wurde der Mißtrauensantrag der Wirtschaftspartei verteilt. Später sagte auch der Landvolkführer Dr. Gereke der Reichsregierung Kampf an, lehnte die Notverordnungen ab und forderte

eine Regierung der nationalen Befreiung.

Das bedeutet in der Sprache dieser Herren die Sehnsucht nach nationalsozialistischen Ministern. Die nationalsozialistische Fraktion selbst versucht durch höchste Entwicklung von Artigkeit sich den Zutritts zum bürgerlichen Reichskabinett würdig zu erweisen. Heute schwor der nationalsozialistische Abg. Feder, der sich bekanntlich als ökonomischer Theoretiker seiner Partei ausgibt, von der Reichstagstribüne nicht nur den Sozialismus, sondern auch jegliche sozialistische Tendenzen ab. Er wandte sich mit dieser Feststellung insbesondere gegen den volksparteilichen Abgeordneten Dingeldey, um der Partei des Hochkapitalismus klarzumachen, daß die bei den Nationalsozialisten angelegten Unternehmergelder durchaus gut verwendet seien.

Die Sozialdemokratie ließ durch den Abg. Wilhelm Keil ihren Standpunkt begründen. Keil ging davon aus, daß die Kriegsrechnung allein uns mit 150 bis 200 Milliarden belastet habe. Damit müsse jede Regierung rechnen. Keil übte dann sachliche und durchschlagende Kritik am Haushalt und an Einzelheiten der Notverordnungen. Er rügte, daß rund die Hälfte der 1,8 Milliarden Senkung im Reichshaushalt auf soziale Zwecke komme, also die Opfer der kapitalistischen Anarchie schädige.

Die Arbeitslosigkeit sei kein versicherungs-, sondern staatspolitisches Problem ersten Ranges.

Leider fehle es noch immer an Sparsamkeit bei der Reichswehr. Mit Genugtuung verwies Keil darauf, daß es der Sozialdemokratie gelungen sei, die Reichsregierung Brüning von ihrem ursprünglichen Standpunkt abzudrängen, der jede Veränderung der Notverordnungen verweigert habe. Als Keil darauf verwies, daß auch die Kommunisten wie alle anderen Parteien den sozialdemokratischen Verbesserungsanträgen der Notverordnungen im Haushaltsausschuß zugestimmt haben, widersprach die kommunistische Reichstagsfraktion unter Führung des Abg. Dr. Neubauer erregt. Am Schlusse der Sitzung mußte aber Neubauer in einer persönlichen Bemerkung zugestehen, daß er sich geirrt hat.

Keil wies nach, daß gar nichts erreicht worden sei, wenn die Sozialdemokratie die rein negative Taktik der Nationalsozialisten und der Kommunisten befolgt hätte. So seien

wenigstens einige Verbesserungen in der Krankenversicherung, in der Erwerbslosenversicherung und bei der Bürgersteuer erreicht worden.

Mit großen Bedenken sprach Keil von der Tabaksteuer, die zahlreiche Existenzen bedrohe. Ebenso unerfreulich sei die Benutzung von Mitteln der Hausinsteuer zur Senkung von Realsteuern. Dadurch werde die Wirtschaft gehemmt, statt angekurbelt. Auch der Heraufsetzung des Futtermittelzolls widersprach Keil mit scharfen Worten. Die Sozialdemokratie vertrete die Auffassung, daß die Notverordnungen keineswegs unabänderlich seien und sie werde auf Verbesserung ständig hinwirken. Von einem Tod der Demokratie solle man nicht sprechen. Im Jahre 1923 habe das Parlament durch zwei Ermächtigungsgesetze weitgehende Befugnisse an die Regierung abgetreten und sich dann sehr bald seine volle Souveränität wiedergeholt. So werde es auch jetzt wieder kommen.

Die Sozialdemokratie werde in ihrem Kampfe gegen das kapitalistische System nicht nachlassen, lehne aber Bürgerkrieg und andere gewaltsame Erschütterungen, die nur zum Unheil der Massen ausschlagen müßten, entsprechend der ganzen Geschichte ihrer Partei ab.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Feder ist einer der langweiligsten Redner des Hauses und bewahrte seinen Ruf auch diesmal. Im Fälschen und Verdrehen von Zitaten ist er freilich jedem seiner Fraktionskollegen gewachsen. Für ihn gibt es keinen verlorenen Krieg. Wenn wir nicht hundertprozentig gesiegt haben, so sind selbstverständlich die Marxisten daran schuld, die während des Krieges nichts anderes getan haben, als die Niederlage Deutschlands herbeizuführen und das Volk mit ungezählten Milliarden Kriegsentschädigungen zu belasten. Die ganze Litanei der nationalsozialistischen Agitation von Novemberverbrechen trug Herr Feder dem bald ermüdeten Hause vor. Die ganze Galerie der nationalsozialistischen Heimkrieger von Goebbels, Frick und anderen freilich unterstützte den Kriegsdienstverweigerer Feder mit schauspielerischem Beifall. Sensation gab es, als Feder in wiederholten Wendungen jegliche sozialistischen Tendenzen für seine Partei ablehnte. Am Schlusse der Sitzung, als ihn seine Freunde aufmerksam gemacht hatten, wie notwendig die sozialistischen Schlagworte für die Agitation seien, suchte er seine Rede im Sinne des bekannten Kanzlerwortes von Michaelis auszulegen: „Wie ich sie auffasse.“ Das Haus schüttelte sich minutenlang vor Lachen und rief: „Talmudistik und jüdischer Dreh!“, als Feder darzulegen versuchte, daß er und seine Parteigenossen trotzdem Sozialisten seien, wenn sie auch jegliche sozialistischen Tendenzen ablehnten.

Es ist eben ein Sozialismus ganz eigener Art, der sich von Kapitalisten finanzieren läßt.

Widerlich wurde der Auftritt, als Feder zum Schlusse seiner Rede anfing zu frömmeln und Jesus Christus gegen das Zentrum ins Feld führte. Der Zentrumsabgeordnete Erfing ironisierte seinen nationalsozialistischen Vorredner. Vor einigen Tagen erst habe die nationalsozialistische Presse die Deutschnationalen als stinkenden Mistthaufen bezeichnet, und heute habe Feder bei diesem stinkenden Mistthaufen sich anzubiedern versucht. Wo bleibe da die klare Front der Nationalsozialisten?

Für die Kommunisten leistete sich der Fraktionsführer Stoecker eine Unterstützungsoffensive zugunsten der Nationalsozialisten. Noch immer steht für ihn der Feind bei der Sozialdemokratie, die er Sozialfaschisten nennt, und nicht etwa bei den Nationalsozialisten. Der deutschnationale Abg. Bang gab sich die erdenklichste Mühe, um nachzuweisen, daß Dr. Brüning ein Gefangener der Sozialdemokratischen Partei sei. Die Notverordnungen strotzten vor Liebesgaben an die SPD. Das sei bei der Abschwächung der Bürgersteuer zu merken, für die Bang ausdrücklich die Vaterschaft in Anspruch nahm. Ferner zeige die Notverordnung bei der Erwerbslosenversicherung und bei der Krankenversicherung den

starken Einfluß der Sozialdemokratie.

Er ziehe neidlos den Hut vor der sozialdemokratischen Taktik, die den Kanzler bezwungen habe, ohne selbst Verantwortung zu tragen. Im selben Geiste sprach der Landvolkführer Gereke. Auch er steht die Reichsregierung in voller Abhängigkeit von der Sozialdemokratie und fordert deshalb den Regierungssturz.

Amerika lehnt wieder ab.

Das Schatzamt in Washington erklärt offiziell auf die Note Owen Youngs über eine mögliche Revision der finanziellen Verpflichtungen aus dem Krieg, daß „bisher keine ausländische Regierung zwecks einer Revision der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten herangetreten sei“ und daß der „augenblickliche Zeitpunkt für eine solche Revision als ungeeignet angesehen werden müsse.“

Diese offizielle Erklärung des amerikanischen Finanzministeriums ist eine glatte Dementierung Youngs. Das wird auch in den linksstehenden bürgerlichen Berliner Blättern hervorgehoben. So bemerkt die „Vossische Zeitung“, man dürfe diese offizielle Erklärung des amerikanischen Finanzministeriums, die selbstverständlich nicht ohne Rücksprache mit dem Präsidenten und dem Gesamtkabinett erfolgt sei, in Europa und vor allem nicht in Deutschland unterschätzen.

Das Kabinett der Obersten

Polens neue Pilsudski-Regierung.

Der Staatspräsident hat am Donnerstagabend das Ernennungsdekret für das neue Kabinett Slavek unterzeichnet. Das Kabinett weist folgende Minister auf: Ministerpräsident Oberst Slavek, Minister ohne Portefeuille Oberst Pieracki, Innenminister General Sladkowski, Außenminister Zaleski, Kriegsminister Marschall Josef Pilsudski, Leiter des Finanzministeriums Oberst Matuszewski, Justizminister Staatsanwalt Michalowski, Handelsminister Oberst Prystor, Arbeitsminister General Hubicki, Minister für öffentliche Arbeiten General Norwid-Neugebauer, Landwirtschaftsminister Janta-Polczynski, Agrarreform-Minister Professor Koglowski, Unterrichtsminister Czerwinski, Postminister Oberst Boerner, Verkehrsminister Kühn.

In Brest-Litowsk befinden sich zur Zeit noch sechs polnische Oppositionsführer in Haft. Sie dürften jedoch in absehbarer Zeit auf freien Fuß gesetzt werden. Alle bisher entlassenen Abgeordneten haben sich im Gefängnis schwere Leiden zugezogen und sind vollkommen ergraut. Ueber ihre Erlebnisse wahren sie aus naheliegenden Gründen strengstes Schweigen. Es sickert jedoch allmählich durch, daß ihre Behandlung durch die Gendarmen Pilsudski an mittelalterliche Inquisitionsfoltern erinnert habe.

Zweites Todesopfer der Leipziger Zusammenstöße. Von den bei den Zusammenstößen am Königsplatz verletzten acht Personen ist Donnerstag vormittag der 27 Jahre alte Dreher Bruno Czmborowski aus Leipzig-Lindenau im Krankenhaus an einem schweren Bauchschuß gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf zwei.

Für Frieden und Abrüstung

Eine Kundgebung deutscher Kriegsteilnehmer

Der Reichsbund der ehemaligen Kriegsteilnehmer hat auf Antrage der französischen Kriegerbünde ein ausführliches Memorandum über die politische Lage in Deutschland ausgearbeitet, das, wie der Pariser „Quotidien“ berichtet, in Frankreich den besten Eindruck gemacht hat. Der Reichsbund spricht sich nach wie vor unzweideutig für die Fortsetzung der Versöhnungspolitik aus. Er betont, daß die Achtung von den Verträgen natürlich nicht ihre ewige Unabänderlichkeit bedeuten könne und der Wunsch nach friedlicher Vertragsrevision könne nicht als Vertragsverletzung aufgefaßt werden. Der

Ausfall der Reichstagswahlen sei in erster Linie auf wirtschaftliche Schwierigkeiten zurückzuführen.

Man dürfe aber nicht vergessen, daß das deutsche Volk sich mit zwei Drittel Mehrheit gegen die Politik der Gewalt ausgesprochen habe. Der Stahlhelm habe keineswegs das Recht, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen. Das Rheinland sei nicht dank, sondern trotz des Stahlhelms befreit worden. Bedauerlich sei, daß man in Frankreich neben den Kundgebungen des Stahlhelms die Friedenskundgebungen des Reichsbundes und des Reichsbanners übersehe. Zum Schluß fordert der Reichsbund die französischen Kriegervereine auf, ihm im Kampfe für die Versöhnungspolitik zu helfen, vor allem durch eine energische Propaganda für die Abrüstung.

„Sie“ und „Du“.

Von **Hans Reimann.**

Ich bitte Euch nun, denkt mit mir einen Augenblick über diese Sache nach. Da kommt ein Mensch plötzlich auf mich zu, schlägt mir auf die Schulter und brüllt: „Du kommst mir wie gerufen, du kannst mir mal schnell einen Gefallen tun!“ Was, dieser Mensch duzt mich? — Richtig, ich erinnere mich dunkel: Wir trafen uns „unbekanntterweise“ auf dem gemütlichen Abend bei Hillich, und in sehr vorgerückter Stunde kam dieser Herr auf die Schnapsidee, mit uns etwas heftig Brüderschaft zu trinken. Und nun wagt solch ein unverschämtes Individuum — —. Also ad 1 habe ich ihm natürlich den Gefallen nicht getan, dann habe ich ihm das Schulterklopfen energisch untersagt und zum Schluß habe ich ihn höflich aber bestimmt gebeten, in Zukunft gefälligst wieder „Sie“ zu mir zu sagen.

Wissen Sie, was „Sie“ ist?

„Sie“ ist die deutsche Höflichkeitsform, ein Treibhausprodukt. Nichts Genaues weiß man nicht. Man vermutet, daß dieses unser „Sie“ aus dem 17. Jahrhundert herrührt als Uebersetzung des italienischen „ella“. Dies Wort ist jedoch nichts anderes denn ein im Laufe des Gesprächs erfolgender Rückverweis auf die Anrede „Vos Signora“, zu Deutsch: „Euer Gnaden.“ Und die ins Deutsche übertragene italienische Höflichkeitsform dürfte sich mit dem französischen „Vous“ dergestalt gekreuzt haben, daß der deutsche Singular „Sie“ sich mit dem pluralis majestatis (seines Zeitwortes) verband und zu „Sie sind“ und „Sie haben“ ward. Oder oberflächlicher gesagt: die dritte Person „sie“ erhielt ein großes S und verwandelte sich in die direkte Anrede.

Der Franzose von heute sagt „Vous“ und läßt sich schwer zu dem Vorschlag „Tutoyons nous“ herbei („Wir wollen uns duzen!“). Der Engländer sagt stets und zu allen Mitmenschen ein kleingeschriebenes „you“.

„Ihr“ ist die bäuerliche Anrede, die gleiche Mehrzahl wie im Französischen und im Englischen und im Italienischen. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt sich's dabei um eine Nachäffung feierlicher Höflichkeit der jeweiligen Oberschicht.

Die friderizianische Anrede („Er“) ist in östlichen Sprachen verwurzelt. In Ländern, wo die Knute herrschte, war die servile Anrede in der dritten Person gang und gäbe, und man ergänzte zu dem „Er“ ein Herr (zum Beispiel im Polnischen ein Panje); daß die zweifellos devote Form ins Gegenteil gekehrt und zur Anrede des Untergebenen seitens des Vorgesetzten werden konnte, erklärt sich aus einer der Sprachwissenschaft geläufigen ironischen Handhabung.

Bei uns in Deutschland sind die einzelnen „Du“ grundverschieden.

Im Warenhaus höre ich manches Mal, wie ein Fräulein die Kollegin ruft. Dabei tritt leicht der Satz zutage: „Fräulein Hammerschmidt, du möchtest sofort mal zum Chef kommen!“ Und das ist ernst gemeint.

Auf dem Gymnasium herrscht die Sitte, bis zur Obertertia „du“, von der Untersekunda an „Sie“ zu sagen, und Sie kennen den Ausspruch des Professors, der einen Schüler fragt: „Bist du noch Obertertianer oder sind Sie schon Untersekundaner?“

Das Seltsamste und Verschrobenste, was wir hierzulande hatten, waren die Anreden früher beim Militär, im mündlichen und schriftlichen Verkehr mit Vorgesetzten. „Ich bitte Herrn Feldwebel, sich bei Herrn Feldwebel krank melden zu dürfen.“ Oder: „Ich bitte Herrn Oberleutnant, Herrn Oberleutnant zu Herrn Oberleutnants Geburtstag gratulieren zu dürfen!“ Da gab es kein „Sie“, kein „Euch“, kein „Du“.

Vielleicht ist die Anrede nicht so wichtig. Vielleicht ist unendlich wichtiger, daß man sich versteht. Der eine beißt sich eher die Zunge ab, als daß er zu einem Menschen, dem er sich verbunden fühlt, „du“ sagt. Der andere duzt wahllos und planlos, und es steckt absolut gar nichts dahinter.

Das süßeste „du“, das keuscheste „du“ ist das erste „du“ zweier Liebenden, die sich bis zur Minute siezten, wo durch den Kuß das „Sie“ vom Erdboden weggerafft wurde. Nachher verliert es an Bedeutung und wird schäbig wie alles, was Tag für Tag geredet wird.

Man befolge die Methode meines Freundes Schaible in Konstanz, der an jedem Hochzeitstag seine Frau mit einem „Sie“ begrüßt und gegen die blaue Stunde in ein alljährlich renovieres „du“ umtauscht, das denn wieder eine Spanne von zwölf Monaten verhält.

Die große Industrie und ihre den Mittelstand absorbierende Attraktionskraft kann durch nichts besiegt werden als durch die — noch größere, durch die größeste Industrie, das heißt, durch die Verbindung des Staates mit der Industrie.

Lassalle.

Frick rettet die deutsche Kunst.

Ueber die Gründe des „Säuberungsprozesses“ in der Weimarer Kunstausstellung äußert Frick, dem Organ seines Busenfreundes Goebbels, dem „Angriff“, zufolge: „Die ausgeschalteten Künstler haben in ihrer Kunst nichts gemeinsam mit nordisch-deutschem Wesen (auch der Mecklenburger Barlach nicht???), sondern sie beschränken sich darauf, das ostische oder sonstige minderwertige Untermenschentum darzustellen. Dies ist in einer Zeit, in der man allenthalben auf die Quellen deutscher Kultur zurückgreifen muß, nicht gerechtfertigt, zumal der künstlerische Nachwuchs Weimars für seine Studien wirkliche Anregungen braucht.“ — Um diese Erklärungen zu verstehen, muß man schon etwas tiefer in die erhabenen Lehren des Rassen-Günther eingedrungen sein. Man muß nämlich wissen, daß nicht allein die Deutschen sich vor anderen Völkern der Erde durch ihre edle Rasse auszeichnen, sondern daß auch innerhalb dieser deutschen Bevölkerung — ganz abgesehen von den Juden — „erwünschte“ und „minder erwünschte“ Rassen existieren. Mindestens zwei Drittel des deutschen Volkes gehören den „ostischen“, „westischen“, „dinarischen“, „ostbaltischen“ Rassen an, die alle zusammen von Günther als „minder erwünscht“ bezeichnet werden, von Frick sogar als Vertreter des „minderrassigen Untermenschentums“. — (Da wird wohl auch nächstens das Goethe-Nationalmuseum geschlossen werden?)

Da haben wir die Bescherung: in unseren Museen machen sich nicht allein lästige Ausländer breit — ein Raffael, Leonardo, Tizian, Velasquez und Murillo, Watteau, Courbet, Manet und Renoir —, sondern auch jene „minderrassigen“ Volksgenossen aus Süd- und Westdeutschland, etwa ein Dürer, Baldung, Veit Stoß, Grünewald, die beiden Holbein. Dieses ganze Gelichter muß einmal gründlich ausgeräuchert werden. Deutschlands Museen sind einzig und allein für die rein nordische, blauäugige und blondhaarige Edelrasse da.

Man wird also, wenn die Hitlerschen erst einmal das „Dritte Reich“ erobert haben, nichts anderes mehr in unseren Museen finden als Werke jener Künstler, die aus Schleswig-Holstein, Oldenburg, Hannover und Westfalen stammen. Vermutlich wird dann mit sehr wenig Raum auszukommen sein.

H. H.

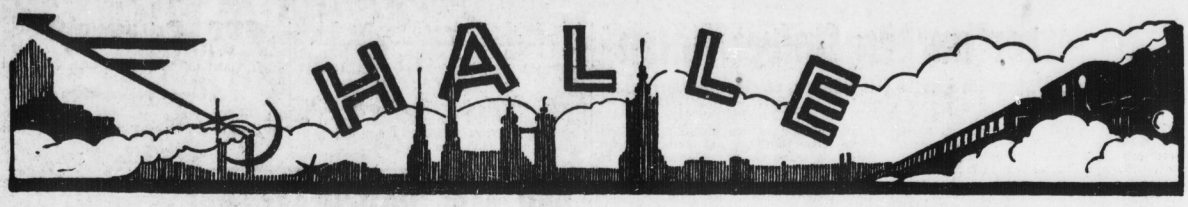
Er mißt das Alter der Erde.

Der Physiker Prof. Kovarich will durch ein neuartiges Verfahren das Alter der Erde mit 1852 Millionen Jahren bestimmt haben. Diese Ziffer ergab sich durch Berechnungen aus dem Grad der Ausstrahlungen eines Stücks Uranitfels aus Sinjana Pala in Karelien. Diese Zeitbestimmung soll auch mit astronomischen Berechnungen übereinstimmen.

Weihnachtsmärchen im Stadttheater.

Am kommenden Sonnabend nachmittag 16 Uhr geht zum ersten Male das Weihnachtsmärchen in Szene. Es heißt: „Der Schneemann.“ Annerl und Peterl, die nicht glauben, daß Knecht Ruprecht auch zu ihnen kommen wird, weil sie arme Kinder sind, erleben mit einem Schneemann ein richtiges Weihnachtsmärchen. Bevor sie am Ende in Schneekönigins Eispalast kommen, wo sie an der Hochzeit des Schneemanns mit der Schneekönigin teilnehmen, führt sie ihr märchenhafte abenteuerlicher Reiseweg ins Schlaraffenland und zum Spielzeugberg. Gnomen, Zwerge, Kaiserl, Hofmeister Zimtrohr, Koch Reispudding, Herold Mohrenkopf, Hofmeisterin Schnergans, die Eisbärenbuben, die Schneeballmädel und die Schneeflockenkinder, all diese guten und lustigen Märchenfiguren begegnen unseren unserem Annerl und Peterl. Das Weihnachtsmärchen hat Alexander Schettler geschrieben. Es sind fünf Bilder mit Musik und Tanz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0002



Nr. 284 Freitag, den 5. Dezember

Aus Furcht vor Strafe vor den Zug geworfen ...

Gestern früh nach 10 Uhr wurde auf der Strecke der Kasseler Bahn in der Nähe der Merseburger Straße die Leiche des 17 Jahre alten Kaufmannslehrlings Haake aufgefunden, der sich von der Eisenbahn hat überfahren lassen. Haake soll sich aus Furcht vor Strafe für eine kleine Unterschlagung das Leben genommen haben. Nähere Untersuchungen über die Motive dieses Selbstmordes schweben noch.

Folgen des Steuerstreik-Blödsinns

Die kommunistischen Kommunalfunktionäre, die den blödsinnigen Aufruf zum Steuerstreik auf Befehl ihrer Partei unterschrieben haben, sind mit Strafbefehlen bedacht worden. Unter ihnen befinden sich auch die drei hallischen KPD.-Stadträte Härtel, Klauß und Stauch, die Strafbefehle über je 2 Monate Gefängnis erhalten haben. Sie haben die Strafbefehle nicht angenommen. In der Verhandlung vor dem Richter wird ihnen wahrscheinlich dasselbe Verständnis entgegengebracht werden, wie ihrem Anstifter und Kommandanten Gutjahr. Dieser ist, obwohl er der Urheber der ganzen unsinnigen Aktion war, zu einer Geldstrafe verurteilt worden.

Stahlhelmpressestelle lügt.

Des öfteren schon konnte man feststellen, daß von der Stahlhelmpressestelle herausgegebenes Nachrichtenmaterial nicht den Tatsachen entsprach, ja, daß es mit politisch tendenziöser Absicht unangenehme Tatsachen in ihr Gegenteil verkehrte. Unser traditionell-fortschrittliches Nazi-, Stahlhelm- und Amtsblatt, die „Saalezeitung", bevorzugt nun mit besonderer Hingabe diesen Stahlhelmpressedienst vor dem Polizeibericht. So kommt es, daß sie, wie in diesem Falle, ihre Leser falsch unterrichtet.

Gestern stand wieder so eine Nachricht aus der Stahlhelmpressestelle in der „Saalezeitung". Nach dieser Notiz sollen bei einer am 29. November in der Geiststraße stattgefundenen Schlägerei Jungstahlhelmleute nicht beteiligt gewesen sein. Die Polizei stellt demgegenüber fest, daß das Stahlhelmmitglied Kurt Steinbach bei seiner Vernehmung bereits

seine Beteiligung an dieser Schlägerei eingestanden hat.

Der Fall beweist wieder einmal die „Objektivität" der Stahlhelmpressestelle und gleichzeitig die Tatsache, daß es der „Saalezeitung" gar nicht auf die Verbreitung richtiger Sachverhalte ankommt, sondern daß dieses Verordnungsblatt verschiedener Behörden aus reaktionärer Tendenz den amtlichen Bericht der republikanischen Polizei zugunsten einer Schwindelei aus der Stahlhelmpresse negiert.

*

Wie das famose Blatt weiterhin gegen die Republik und ihre Anhänger hetzt, zeigt ein zweiter in der gleichen Nummer veröffentlichter Lügenbericht der Stahlhelmpressestelle, nach dem 40 Reichsbannerleute über einen einzelnen Jungstahlhelmer hergefallen seien und sich sogar ein Schupobeamter an der Mißhandlung dieses Jungstahlhelmers beteiligt habe. Mit Bleirohren und Gummiknüppeln habe man auf den jungen Mann eingeschlagen.

Zunächst handelt es sich, wie uns die Polizei mitteilt, in der Angelegenheit insgesamt um höchstens 10 bis 12 Personen, die zu beiden Parteien gehörten. Daß hier ein Stahlhelmer von 40 Reichsbannerleuten überfallen worden sei, ist also eine glatte Erfindung. Auch von Bleirohren und Gummiknüppeln, mit denen die Reichsbannerleute geschlagen haben sollen, kann keine Rede sein. Die Schlägerei fällt in den Rahmen der Zusammenstöße, die das Reichsbanner nach provozierendem Verhalten seiner Gegner nach dem Umzug hatte. Der Polizeibeamte griff völlig neutral als Schlichter ein.

Großer

Weihnachts-Verkauf

Leinen- und Baumwollwaren

Weiße Bettbezüge mit Kissen, fertig genäht, aus gutem Wäschestoff 7,75 4,50 **2,75**
Bunte Bettbezüge mit Kissen, fertig genäht, gebläumt oder kariert 7,75 5,75 **3,55**
Bettlaken, fertig genäht, aus kräftigem Wäschestoff 3,50 2,25 **1,60**
Bettdecken, weiß und farbig 5,75 3,50 **2,50**
Pyjama-Flanelle, Baumwolle, in sparten Mustern ..... Meter 1,25 0,75 **0,45**

Rasier-Garnituren
Spiegel, Pinsel und Seifennapf
1,65 0,98
0,48

Toiletten-Seifen
Geschenk-Kartons teils mit Parfüms
0,95 0,65
0,48

Kinder-Schnallen-Stiefel
mit Vorderkappe, Stelle und Absatzfleck
31/35 Paar **2,65** 25/30 Paar **2,25**
21/24 Paar **1,85**

Herren-Hausschuhe
mit Laschen
Paar 3,80 2,95
2,15

Kleiderstoffe

Kleiderkaros, moderne Ausmusterung ..... Meter 1,18 0,85 **0,55**
Tweedstoffe, große Musterauswahl ..... Meter 1,20 1,10 **0,68**
Waschrips-Samte, einfarbig und bedruckt, große Farben- und Musterauswahl ..... Meter 1,75 1,45 **1,20**
Crêpes de chine, reine Seide, 90/95 cm breit, groß. Farbensortiment Meter 3,75 2,90 **2,35**
Veloutines, Wolle mit Seide, 95/96 cm breit, in vielen neuen Farben .... Meter 4,50 3,75 **2,95**

Trikotagen

Herren-Einsatz-Hemden, moderne Muster 1,65 1,35 **0,95**
Herren-Einsatz-Hemden, extra starke Qualität 3,50 2,80 **2,50**
Herren-Einsatz-Hemden, gelb Mako, mit Trikolin-Einsatz 2,75 2,50 **2,25**
Damen-Schlüpfer, mollige Qualität 1,85 1,40 **0,95**
Kinder-Schlüpfer, mollige Qualität 0,85 0,68 **0,48**

Handarbeiten

Kaffeedecken, „Unser Schlager", 130/160, vorgezeichnet 4,50 3,15 **2,50**
Kissen, weiß und farbig, vorgezeichnet 1,60 1,25 **0,75**
Quadrate, vor. ezei. hnet, Riesenauswahl 0,33 0,20 **0,12**
Gefüllte Nähkästen, Weihnachtsaufmachung 2,50 1,95 **1,50**
Nachttisch-Lampen, große Auswahl 3,85 2,50 **1,85**

Damen-Wäsche

Träger-Hemden, mit Hohlsaum oder Motiv 1,45 0,98 **0,58**
Achselschluß-Hemden, mit Langette oder Stickerei 2,65 1,75 **0,85**
Nacht-Hemden, schön garniert 3,60 2,50 **1,38**
Prinzeß-Röcke, mit Stickerei- oder Klöppelgarnierung 2,35 1,75 **0,98**
Kunstseidene Schlüpfer, in schönen Farben 2,50 1,40 **0,95**

Bettstellen - Korbsessel

Metall-Bettstellen, 33-mm-Rohr, sehr stabil 29,75 20,00 **17,50**
Auflage-Matratzen, 2 seit. Fließ. plattiert, prima Drellbezug 27,00 22,50 **19,50**
Chaiselongues, gut gepolstert, mit Ripsbezug 45,00 35,00 **29,00**
Moderne Polstersessel, mit gestreiften Bezügen und unterfedertem Sitz 42,00 25,00 **19,75**
Korb-Sessel, gutes, haltbares Geflecht 8,90 6,90 **4,75**

J. LEWIN

Das neuzeitliche Großkaufhaus
Halle a. S., Marktplatz 3/6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0003

Raziterror an den Universitäten

Die Polizei muß akademische Freiheit und Würde vor Studenten schützen

Halle, den 5. Dezember.

Gleich nach der vom Reichsleiter des Nazis-Studentenbundes in Halle vor der versammelten Führerschaft abgehaltenen Instruktionsstunde gingen an mehreren Universitäten Krawalle in verstärktem Maße los. Das Treiben und der Terror nehmen solche Formen an, daß sogar Polizeieingreifen nötig wurde. Darüber haben sich die Nazistudenten gewaltig aufgeregt. Unterstützt von einer gewissen Presse erheben sie ein großes Geschrei, die akademische Freiheit und die akademische Würde seien in Gefahr.

Darauf hat in klarer und eindeutiger Weise der preußische Minister des Innern, Severing, einen Runderlaß ergehen lassen, in dem festgestellt wird, daß die akademische Freiheit und Würde in keinem Falle durch die Polizei (durch Nazistudenten desto öfter. Red.) verletzt worden sei. Mit Nachdruck erklärt Severing, daß, wie überall,

die Polizei zur Sicherung und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung auch in den Gebäuden und Anlagen der Universitäten oder Hochschulen berechtigt und verpflichtet ist.

Diese eindeutige Erklärung hat die Nazistudenten und ihre getreuen Schildknappen von der Fraktion Hugenberg auf die Beine gebracht. Sie schreien um so kräftiger. Heute abend soll in öffentlicher Veranstaltung der „jugendliche, aber glänzende Redner" Dr. Giesevius aus Düsseldorf gegen Severing zu Felde ziehen. Man muß sich wirklich wundern — trotzdem man schon eine Menge gewöhnt ist — was sich die jungen Herren alles erlauben. Der Staat zahlt ganz enorme Zuschüsse an die höheren Schulen, damit die Herren eine gute Schulbildung bekommen. Für 1931 stehen im preußischen Etat für die Universität Halle allein **5,83 Millionen Mark.** Davon bringen die Studenten selbst ganze 64 000 Mark Studiengebühren auf. Trotzdem verlangen sie noch eine Sonderstellung, eine bevorzugte Behandlung gegenüber den „gewöhnlichen" Staatsbürgern. Sie verlangen sogar das Recht, in der unwürdigsten und gemeinsten Weise gegen den Staat und seine Repräsentanten zu toben und zu schmähen.

Wie lange wird man in Berlin so etwas ruhig hinnehmen?

Konferenz der Hochschulrektoren beim Unterrichtsminister.

Im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung fand vor einigen Tagen eine Konferenz der Rektoren der preußischen Hochschulen statt. Staatsminister Grimme nahm zu den letzten Vorkommnissen an einigen Hochschulen Stellung. Der Minister führte aus, daß er zu den Besprechungen nicht eingeladen haben würde, wenn es sich nur um ein paar Entgleisungen jugendlicher Menschen gehandelt hätte. Er habe volles Verständnis, daß Jugend auch einmal über die Stränge schlage. Es wäre auch noch kein genügender Anlaß für eine derartige Aussprache, wenn nichts weiter vorläge, als ein Hinüberwirken allgemeiner politischer und wirtschaftlicher Beunruhigung in die Hochschulen. Aber Ausschreitungen, wie sie im Anfang dieses Semesters mehrfach vorgekommen seien, könnten keinesfalls geduldet werden. Der Minister fuhr fort:

„Wenn Gruppen von Studenten Hochschullehrer ihrer politischen und weltanschaulichen Gesinnung willen in der wüstesten Weise beschimpfen, wenn Männer, die ein ganzes langes Gelehrtenleben mit ungebeugtem Mute der Ihre gesetzt haben, um ihrer Gesinnung willen beschimpft werden und der Gefahr ausgesetzt sind, tätlich angegriffen zu werden, wenn die Antrittsvorlesung eines Professors bewogen gestört wird, weil unter seinem Rektorat einem hochverdienten, politisch anders denkenden Staatsmann der Ehrendoktortitel verliehen wurde, wenn versucht wird, mit Gewalt Kundgebungen der Staatstreue zu verhindern, und wenn durch Zusammenrottungen und Bedrohungen auf Beschlüsse eines Senates Einfluß zu nehmen versucht wird, dann muß bei allem Verständnis für die Seelenlage der jungen Menschen die Hochschule und die Regierung mit Festigkeit eingreifen."

Der Minister rief dann die Rektoren zur Mitarbeit auf, um die Freiheit der Hochschulen und der wissenschaftlichen Arbeit zu wahren. Es müsse verhindert werden, daß die Achtung, die die Hochschulen in der Oeffentlichkeit genießen und ohne die keine öffentliche Institution und kein Privileg bestehen könne, verloren gehe.

Rektor an der Verhetzung beteiligt.

Was nützen aber solche Konferenzen, wenn Hochschulprofessoren und sogar Rektoren selbst sich toller als toll benehmen? In München hatte eine gemeinsame Veranstaltung der Technischen Hochschule und der Universität stattfinden. Es sollte gegen den polnischen Terror protestiert werden. Als Redner war vom rechtsradikalen Studentenaustausch ein ehemaliger, nicht mehr amtierender Professor Graf du Moulin-Eckart (ein ganz echter Deutscher nach seinem Namen!) vorgesehen. Der Rektor der Universität, Dr. Rehm, machte darauf dem Rektor der Technischen Hochschule Vorhaltungen, daß dieser üble Hetzer und Schimpfer der denkbar ungeeignetste Redner sei. Im Interesse einer einheitlichen und geschlossenen Aktion sei es geboten, einen anderen Redner zu wählen. Darauf wurde die gemeinsame Veranstaltung fallen gelassen und unter ausdrücklicher Billigung des Rektors der Technischen Hochschule, Professor Osanna, eine Veranstaltung in dieser Hochschule angesetzt. Unter dem wüsten, johlenden Beifall der Studenten, bei Anwesenheit des Rektors Osanna und vieler Professoren hielt der famose Graf dort eine Hetzrede gegen den Staat.

Auch diesen Herren müßte klargemacht werden, was für eine Wäsche und akademische Freiheit sie beweisen und verdienen. Aber München kann ja bekanntlich nicht in Bayern.

SPD., Ortsverein Halle

Am Freitag, dem 5. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, eine

erweiterte Vorstandssitzung

mit den Führern und Bezirksklassierern statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Mit dem Nazi-Programm kann man alles machen!

Ein zur Sozialdemokratie übergetretener Universitätsprofessor über die Unwahrhaftigkeit der Hitlerpartei – Nazistudenten flüchten vor der Wahrheit

Halle, den 5. Dezember.

Professor Bergsträsser (Frankfurt a. M.), bekannt durch seine „Geschichte des Parteien", der erst kürzlich von den Demokraten zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten ist, sprach gestern abend in einer Veranstaltung der Sozialistischen Studentenschaft an der Universität Halle. Er setzte sich mit einigen Programmpunkten der NSDAP. auseinander.

Die Nazis fordern zwar „Aufhebung der Verträge von Versailles und St. Germaine", wie sie sich das denken, sagen sie aber nicht. Sie wissen es augenscheinlich selber nicht. Es ist eben kein anderer Weg als Vertragsbrüchigung möglich. Jeder andere Lösungsversuch führt mindestens zur wirtschaftlichen Isolierung Deutschlands, also zur Katastrophe. Die Nazipartei erkennt den Vertrag von Versailles überhaupt nicht an, trotzdem hat Frick sich im Harzer Reichsbannerstreit darauf berufen. Frick, der ja wohl einmal Außenminister des „Dritten Reiches" zu werden hofft, hat damit sich und seine Partei moralisch an Versailles gebunden! Das außenpolitische Programm der NSDAP. hat eine vergweifelte Aehnlichkeit mit dem des Alldeutschen Verbandes, unseligen Angedenkens. Ueberall dabei, überall interessiert, nirgends bereit zu Zugeständnissen (wenigstens der Worten nach), keine Frage ernsthaft und gründlich angepackt. Nur in einem Punkte machen die Nazis Zugeständnisse: Südtirol! Nicht anders steht es mit dem Wirtschaftsprogramm der Nazis. Ihren Haupt- und Fundamentalsatz „Brechung der Zinsknechtschaft" haben sie ja selbst umgeworfen und verraten, als Frick und Frenzen für die Erhöhung der Aufwertungs-Hypotheken von 5 auf 7½ Prozent sprachen. Der Nazikampf gegen die Warenhäuser hat für Arbeiter eine recht interessante Seite. Die Warenhäuser wirken genau wie die Konsumvereine preissenkend. Dazu sind die Arbeiter als Verbraucher natürlich großes Interesse. Eine schöne Arbeiterpartei, die die großen Preisregulierer zerstören will. Auch eine schöne Arbeiterpartei, die gegen die Gefrierfleischeinfuhr stimmte, die für die Nahrungsmittelzölle eintrat.

Bergsträsser griff dann aus dem innenpolitischen Programm vor allem den „Ständestaat" heraus. Ein Stück ständischer Betrietung haben wir im Reichstag ja, das ist die Wirtschaftspartei. Sie ist der beste Beweis, wie notwendig die Milderung der wirtschaftlichen und ständischen Gegensätze durch den „Kuhhandel" der politischen Parteien und den modernen Parlamentarismus ist. Aber den Nazis kommt es ja gar nicht auf eine Volksvertretung an.

Gewalt, Willkür, Knebelung aller Freiheit, das ist ihr Ziel. Nach einer längeren Auseinandersetzung mit den Dilettantenlüsten der Nazis und ihrer Folgen, vor allem auf geistigem, künstlerischem Gebiet, zeigte Bergsträsser an dem Kapitel Nazis und Kirche, die Tehnbarkeit und Unklarheit des Nazi-Programms. Wie Kautschuk läßt sich das Nazi-Programm dehnen und kneten. Man kan aus ihm alles machen, aus ihm alles begründen, mit ihm jede Willkür, jede Brutalität und — jeden Mordrechtfertigen; auch den geistigen Mord. Mit einem Appell an den Idealismus der Geistlinen, für die Freiheit des Geistes, schloß Bergsträsser.

Als zur Diskussion aufgerufen wurde, da waren still und heimlich die Nazis, die vorher mit Zwischenrufen sich gemeldet hatten, verschwunden. Sie sind ihres feigen Führers Hinkler würdig.

Volkshochschule. Am Freitag, 5. Dezember, fällt der Kursus „Berühmte Zyklen der Siedlteratur" der Herren Dr. Biol und Dr. Gaatz aus. Nächste Kursusstunde: Freitag, 12. Dezember, 20 Uhr. Dr. Biol wird an diesem Abend Schumanns „Dichterliebe" singen. — Am Sonnabend, 6. und 13. Dezember, morgens 6 Uhr, besucht die Brotfabrik und die Mühlenwerke von Gebrüder Schubert, Merseburger Straße 102, besichtigt. Einführungsvortrag: Prokurist M. Charlie. Treffpunkt: ¼6 Uhr morgens vor dem Fabrikgebäude. Die Karten für beide Führungen sind bereits vergriffen.

Hallo, hier ist Amerika!

Das Land der tausend technischen Wunder und von bürgerlicher Seite als das Land des Fortschritts bezeichnet. Wie es in diesem Lande des „Fortschritts" wirklich aussieht, zeigt uns unser neuer morgen beginnender Roman. Er führt uns in das Land der Petroleumkönige und zeigt uns, wie sie ihren Reichtum erwarben. Auf dem Hintergrunde verbeckter Klassenkämpfe und sozialer Kämpfe erscheint das Bild der herrschenden Klasse Amerikas. Der Roman ist trotz seines sozialkritischen Einschlages äußerst spannend. Sein Verfasser ist K. A. Schenzinger, sein Name:

Feuer in USA.

Der Mann am Faden

Ein Boxer-Roman von Horst Kellwig

Copyright by Fackelreiter-Verlag GmbH., Hamburg-Bergedorf

39 (Nachdruck verboten.)

Kräppli besorgte ein Auto, fuhr aber nicht mit. Tom war von dem starken Schlag noch so verdöst, daß ihm das gar nicht auffiel.

Er kam in später Stunde in Rasenheide an und klopfte die Emma heraus, die ihm noch etwas zu essen besorgen solle. Da sie ihm nicht fix genug war, schlug er Krach. Sie kündigte.

„Warten Sie bloß nicht erst bis zum fünfzehnten", brüllte er. „Hauen Sie ab schnell, so schnell wie möglich."

Emma ließ sich das nicht zweimal sagen. Sie packte noch in der Nacht ihre Sachen und klopfte ihrerseits wieder eine Freundin in Rasenheide heraus, der sie wichtig erzählte, ihr Herr sei verrückt geworden.

Trommelnder Regen weckte Tom am anderen Morgen. Das war das zu seiner Stimmung passende Wetter.

„Kräppli!" rief er mißmutig. Nichts regte sich. Tom döste noch eine Weile vor sich hin. Dann schrie er lauter: „Kräppli — Kräppli!"

Endlich läutete er Sturm.

Nichts.

„Verdammt!"

Tom nahm eine Wasserflasche vom Tisch, um sie Kräppli an den Kopf zu werfen, wenn er eintrat. Aber niemand kam. Das Haus lag totenstill.

Ihm wurde unheimlich zumute. Fast laufend ging er zum Telephon. Kräpplis Frau meldete sich.

„Mein Mann? Ich weiß nicht!"

Tom hängte an.

Um dieselbe Zeit schob sich Kräpplis dicke Figur demütig in die Wohnung des Boxers Witt, um ihm unterthänigst seine Dienste anzubieten . . .

Tom zog sich an und ging ziellos im Hause umher. Gegen Mittag suchte er sich in der Speisekammer etwas Essen zusammen. Er hatte keine Lust auszugehen.

*

Dann schmiß er sich auf das Sofa.

Es war schon später Nachmittag, als er wieder aufwachte. Dem Witt dem Hund werde ich's aber ueber das nächste Mal, war sein erster Gedanke „Warum ruft niemand an?" sagte er ein Weilchen später nervös.

Die Tür knarrte. Tom fuhr gespannt hoch und starrte erklaunt in ein verschwitztes Gesicht, das ihn genau musterte. Das eine Ohr des seltsamen Gastes war verkrüppelt.

„Boxerwilli —" stellte er sich halblaut vor.

„Wo kommst du denn auf einmal her?" fragte Tom, während es ihm kalt über den Rücken lief.

„Ich war verreist", gab der andere frech zur Antwort.

„Du sieht nicht gut aus."

„In der Sommerfrische, wo ich war, geht's einem nicht gut." Jetzt erst verstand Tom.

Boxerwilli kümmelte sich auf einen Sessel. Hast dich ganz nett eingerichtet", grinste er.

„Ja" sagt Tom zögernd.

„Was wirst du nun anfangen?"

„Was? Wieso?"

„Ich weiß doch alles. Deine Frau ist weg, verloren hast du gestern, also bankerott."

Tom zog sein Jackett aus und krempelte den Hemdsärmel hoch. Er war so froh, wieder einen Menschen zu haben, der Anteil an ihm nahm.

Der Arm war angeschwollen und sah etwas bläulich aus. „Da kann ich auch nichts machen. Mußt zum Doktor gehen!"

„Meinst du? Das werde ich heute noch tun!" Tom hatte wieder Angst um sich.

„Und nun gib mal erst was zu essen her, hab' Hunger."

Tom holte etwas aus der Speisekammer. „Wie bist du denn reingekommen?"

„Den kleinen Zaun schaff' ich immer noch, und das Haus war offen."

Als sie eine Weile zusammengesessen hatten, freute sich Tom ehrlich, wieder einen Gefährten um sich zu haben.

„Freut mich, daß du raus bist, Boxerwilli."

Der andere streifte Tom mit einem schiefen Blick. „Hast nicht immer so gedacht."

Tom wich aus. „Soll vergessen sein. Wohnst jetzt bei mir, ja?" Boxerwilli schlug ein. So hatte er es sich gedacht.

Eine Stunde später fuhren sie nach Berlin. Sie gingen zuerst zum Arzt. Der stellte fest daß Toms linker Arm angebrochen war. Er schiente ihn. Dann fuhren sie zu Hurt. Der war nicht zu Hause.

Am nächsten Tage kam von Hurt eine genaue Abrechnung und bares Geld. „Ist ja 'ne ganze Menge, Tom," meinte Boxerwilli. „Mußte nur richtig anlegen."

„Weg, ich boxe weiter."

„Mit dem Arm?"

„Der ist bald wieder gut!"

„Deutsche. Das kann noch lange dauern."

Nach vielen Versuchen erreichte endlich Tom seinen Manager. „Wie ist denn das nun, Herr Hurt, wann kriegs ich meine Revanche mit dem Witt? Ueberhaupt, ich finde, Sie als Manager kümmern sich viel zu wenig um mich!"

„Ihre Revanche mit dem Witt bekommen Sie, wenn ich es für gut halte, daß mein neuer Schüßling Witt mit Ihnen um Ihren Titel kämpft."

Tom hängte ohne Erwiderung an. Das „Sie" war wie ein Dolchstoß.

Er starrte vor sich hin, wie er es immer tat, wenn ihn etwas sehr bewegte. Boxerwilli saß neben ihm und beobachtete ihn schweigend.

Das Fädchen war gerissen.

Tom versuchte, seine Geschäfte in die eigene Hand zu nehmen. Boxerwilli schrieb für ihn Briefe an die Veranstalter.

Tom war es, als habe man ihn ein zweitesmal knod out geschlagen. Was sollte er nun beginnen? Trotz seines verletzten Armes boxen? Er lief zu Hause wie ein Löwe im Käfig herum.

Eines Tages blieb Boxerwilli ungewöhnlich lange aus. Sollte der auch nicht wiederkommen? Tom hatte ein Gefühl, als entrüge er es nicht, diesen Letzten zu verlieren.

Endlich kam Boxerwilli und sah sehr energisch aus.

„Also hör mal zu, Tom. Ich habe mir überlegt, was wir machen."

Tom sah ihn gespannt an.

„Boxen tust du natürlich nicht mehr. Gibst die Meisterschaft kampflos ab, hast 'ne schöne Ausrede mit deinem Arm. Dann hast du dein Renommee immer noch. Und dann machen wir zusammen ein Lokal auf. Verkauft hier den Plunder. Ich hab' mir heute was Schönes angesehen. Direkt gegenüber dem Sportpalast, fabelhafte Sache für uns."

Tom wehrte zornig ab. „Nein, das mache ich nicht. Hinter dem Ladentisch stehen, das ist nichts für mich."

„Brauchst du ja gar nicht. Mach ich ja alles. Du brauchst nur immer herumzugehen und die Leute zu begrüßen. Die wollen doch von dir alles wissen, wer gewinnt und so weiter. Du als Meister, der seinen Titel nicht mal verloren hat. So ein Geschäft, sag ich dir!" Boxerwilli hatte sich in Begeisterung hineingerebet.

Tom war schon nicht mehr so ablehnend. „Und der Boxring?" fragte er schmerzlich.

„Mensch, sei bloß nicht sentimental. Den hast du ja vor der Nase. Steckt ein bißchen Geld rein, umgebaut werden muß das Ding noch."

Fast war Tom überwunden.

„Hab nicht solch Gesicht, die Sache wird gemacht und wir verdienen beide unser Teil. Morgen gehen wir hin und schließen ab."

*

„Zum Boxmeister von Deutschland" prahlten goldene Lettern den neuesten Kubus Matthes' in die Welt hinaus. Sie standen über breiten Spiegelscheiben, hinter denen ein gut gekleideter Herr zu sehen war.

Draußen fuhren Autos vorbei. Die Menschenmenge drängte eingekeilt durch die Potsdamer Straße nach dem Sportpalast. Die Autos konnten nur im Schritt vorwärts. Auf einmal kam Leben in die Masse. Die tausend Köpfe wendeten sich aufgeregt einem Auto zu. Der gut gekleidete Herr starrte auch durch die Spiegelscheiben nach dem eleganten Wagen.

Breit und stattlich saß Hurt im Fond. Neben ihm grüßte eine hübsche, lächelnde Frau nur stolzen Augen in die Menge und nickte huldvoll ihrem Mann zu, dem Boxer Witt, der ebenfalls die Beifallsrufe mit Winken und Nicken erwiderte. Hinten, in die Ecke gequetscht, saßen Marder und der kleine dicke Kräppli.

Das Auto fuhr langsam vorüber. Mit seltsamen Gefühlen sah Tom — das war der elegante Herr hinter der Spiegelscheibe — der Gesellschaft nach.

Der Lärm von draußen drang stärker zu ihm. Die Tür hatte sich geöffnet und einen Schwarm Gäste hereingelassen. Der Wagen war in der Einfahrt verschwunden. Tom drehte sich um und machte den Besuchern eine Verbeugung.

„Na, Herr Matthes, wie wird's denn heute abend werden? Geben Sie uns mal einen Tip?" fragte einer der Herren lachend. Die hatten alle ihre Billets schon in der Tasche.

Tom zuckte vielsagend die Achseln. „Der Schwabe ist prima. Mit dem ist schwer fertig zu werden. Aber Witt wird's ihm auch nicht leicht machen. Ja, ja, meine Herren, heute müßte ich dort stehen können — aber mein Arm, mein Arm! Gladiatorenschicksal, meine Herren."

Sie tranken ihren Kognak aus und eilten geschäftig und sensationsgierig ihren Weg weiter.

„Ist der Saal in Ordnung. Die ganze Blase kommt nachher rüber," forschte Tom.

„Aber selbstverständlich," strahlte Boxerwilli. „Und nachher ein Spielchen, was?"

Tom wartete ihn mit erhobenem Finger. „Aber nicht so wie früher, verstanden?! Ich will nichts mit der Polizei zu tun haben!"

„Ich erst recht nicht," lachte Boxerwilli und schüttelte unangenehme Erinnerungen ab.

Wieder war der Verkehr eine Handvoll Gäste in das Lokal. Wieder dienerte der Wirt ehrbar und höflich reserviert.

„Schade, daß Sie nicht mehr im Ring stehen", bedauerte ein Bürovorsteher in hohem Stehkragen, „das war noch ein Anblick, Herr Matthes, der das Herz sachen gemacht hat. Prost, Herr Matthes!"

„Prost, mein Herr! Ja, das war eine Zeit. Aber mein Arm, jeder mein Arm."

Er sagte es noch hundertmal an diesem Abend und wird es noch Tausende von Malen sagen. Boxerwilli hatte richtig kalkuliert.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0004

MERSEBURG
Volksblatt-Geschäftsstelle Bismarckstraße 34
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten, Druckaufträgen - Buchhandlung - Telephon 3258
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Sellnerstraße 4, Telephon 2814

Die angeblich moderne Menschheit.

Ich sitze im Eisenbahnzuge. Im gleichmäßigen Takt der Räder und eifrigen Zeitungsstudium vergeht die Zeit. Voller Respekt vor dem menschlichen Geist liest man „18 Menschen verrücken einen riesigen Wolkenkratzer", „Do X, das fliegende Hotel". Menschlicher Geist hat Pest und Cholera in Europa ausgetilgt, er hat Mordinstrumente erfunden, die ganze große Städte mit allen Lebewesen in wenigen Minuten vernichten können, und Instrumente, die sonst Todgeweihten das Leben erhalten.

Ja, das ist ein eigenartiger Apparat, dieser menschliche Geist. Immerhin sind wir doch so weit vom Mittelalter entfernt, daß wir bei all diesen Dingen nicht mehr an Hexerei, Zauberei und sonstigen Aberglauben denken, sondern es ist doch der Mensch höchstpersönlich selbst, der sich alle diese hübschen Sachen hergestellt hat.

Freundlich grüßend kommt ein sehr gut gekleideter Herr ins Abteil, und mit der Würde eines Kalifen schenkt er jedem Reisenden einen Prospekt, um sich dann in andere Abteile zu verdrücken. Tun wir dem Mann den Gefallen und schauen wir einmal nach! Donnerwetter, das verlohnt sich schon: „Was keine Zeitung schreibt: es gibt Dinge, die die Presse dem Volke vorenthält, weil sie nicht wünscht, daß das Volk die Wahrheit erfährt, darüber, wie Gesetze des Landes zur Stützung der herrschenden Klassen gemacht werden, darüber, wie Politik, Finanz und Religion das Volk beraubt haben." Die Leute haben so unrecht nicht, jedenfalls stimmt das für einen Teil der Presse sicher, denkt man. Doch lesen wir weiter: „Darüber, daß die größte Katastrophe der Geschichte bevorsteht, darüber, daß die Bibel die gegenwärtigen Einrichtungen aufs schärfste verurteilt und ihren Sturz vorhersagt." Das ist ja unerhört, daß uns die Zeitungen das bis jetzt noch nicht gesagt haben! Die ganze Politik, alles ist Mist. Warum wählen wir, warum kämpfen wir, warum brauchen wir Reichstag und Völkerbund? Alles Unsinn. In der Bibel steht alles drin, wie es gemacht werden muß, und außerdem hat es sowieso keinen Zweck, sich noch groß aufzuregen. „Das jüngste Gericht; eine welt-weite Flut, vernichtet die Wohlfahrt der Erde und es scheint wie ein Gericht vom Himmel hereinzubrechen."

Und das ist das 20. Jahrhundert! Die Bibelforscher weisen den Weg in das „Goldene Zeitalter", die Nationalsozialisten ins „Dritte Reich", die Kommunisten zeigen den Weg ins russische Paradies und wenn alles nichts hilft, dann dann kommt der große Prophet Weißenberg und verordnet — weißen Käse. Bisher folgten jedem Kriege Epidemien, die dann noch die Hälfte der Lebenden hinwegrafften. Es ist der Menschheit gelungen, das in Europa so gut wie auszurotten. Dennoch haben auch wir als Auswirkung des Krieges mit einer Epidemie zu kämpfen, in deren Krisis wir uns augenblicklich befinden, und zwar ist sie geistiger Art. Weite Kreise des Volkes sind von ihr erfaßt und es ist Zeit, höchste Zeit, daß sich Aerzte finden, die dieser verheerenden Geisteskrankheit energisch du Leibe gehen, sonst sind die Folgen in Europa größer, als wie sie je nach einer Epidemie in früheren Zeiten gewesen sind.

lt.

Gebt Quartiere!

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Bezirk Halle-Merseburg, hält am kommenden Sonnabend und Sonntag hier wieder einen Helferkursus ab. Da es für die Nacht zum Sonntag an Quartieren mangelt, werden die Genossen ersucht Privatquartiere zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen nehmen entgegen: Margarete Weider, Christianenstraße 11, und Toni Filter, Siegfriedstraße 44.

„Viel Lärm um nichts!"

Der Theaterverein brachte am Dienstagabend durch die Brandenburgische Bühne E. V. die Komödie „Viel Lärm um nichts" von Shakespeare zur Aufführung. Mit der besonderen Freude, in dieser ernsten Zeit etwas Lustiges zu sehen, ging man hin, um dann doch zum Schluß etwas enttäuscht zu sein. Die Komödie, die in früherer Zeit sicherlich mehr Beachtung gefunden hat, verfehlt heute doch zum Teil ihren Zweck. Dem Arbeiter erscheint das Leben doch zu ernst, als daß er es nur als ein „Nichts", um das viel Lärm gemacht wird, auffassen kann. Selbstverständlich hängt die Aufnahmefähigkeit dieses Stückes davon ab, wie es aufgeführt wird. Hier kann man nur sagen, daß die Schauspieler in ihrer Gesamtheit dieser Aufgabe in vollstem Maße gerecht geworden sind. Insofern war die Aufführung eine gute Leistung.

Leider müssen wir bemerken, daß gewisse Unzuträglichkeiten bei den Aufführungen des Theatervereins in immer größerem Maße zunehmen. Während der Pause holen die Leute schon ihre Garderobe, um dann während des Spieles rücksichtslos mit ihrer Kleidung durch die Sitzreihen zu schleifen. Es handelt sich bei dem Publikum des Theatervereins fast durchweg nur um sogenannte „bessere Leute". Wollen die Herrschaften ihre Bildung und Gesittung in dieser Art demonstrieren?

A. F.

Standesamtsbericht für November. 18 junge Paare haben den Weg ins Eheparadies gefunden, 14 Knaben und 25 Mädchen wurden geboren; gestorben sind 9 männl. und 18 weibl. Personen.

Der Merseburger Konsumverein in der Sackgasse

Auf Gedeih und Verderb mit dem hallischen Konsumverein und der sagenhaften Migros des Herrn Ertinger verbunden

67 532,14 Mark Verluste in einem Jahr

In den letzten Wochen hat die kommunistische Geschäftsleitung des Merseburger Konsumvereins, der bereits das Feuer unter den Nägeln brennt, wieder einmal versucht, ihre eigene Unfähigkeit durch Verleumdungen unserer Parteigenossen zu verdecken. In einem, von dem neugebackenen Vorstandsmitglied Drese herausgegebenen Flugblatt wird unter anderem behauptet, unter der Leitung des Sozialdemokraten Gelhaar ging die Mitgliederzahl von 5000 auf 3500 herunter. Das ist grober und bewußter Schwindel. Als Beweis hierfür mögen die entsprechenden Zahlen der gedruckt vorliegenden Geschäftsberichte dienen.

Hiernach waren am 1. 7. 1919 3821 Mitglieder vorhanden. Während der dann folgenden Inflationsjahre strömten tausende neuer Mitglieder der Genossenschaft zu, so daß am 1. 7. 1924 der Mitgliederbestand 6399 betrug. Als mit der stabilen Währung wieder geordnete Verhältnisse im Handel eintraten, schwand das Interesse dieser Inflationsmitglieder und man ging wie in allen deutschen Konsumvereinen an die Reinigung der Mitgliederlisten. So wurden im

Geschäftsjahre 1924/25	593	Mitglieder
Geschäftsjahre 1926/27	1250	Mitglieder
Geschäftsjahre 1927/28	901	Mitglieder
insgesamt also	2744	Mitglieder

ausgeschlossen, weil sie keine Waren mehr aus dem Konsum entnahmen. Ob die Herren Kommunisten nun auch unter ihren „Rot-Front"-Soldaten, die zum großen Teil nur „Ehrenmitglieder" in der Genossenschaft sind, in derselben Weise aufräumen, wagen wir sehr zu bezweifeln. Trotz dieser 2744 Ausschlüsse betrug aber der Mitgliederbestand am 1. 7. 1929 nicht, wie im Flugblatt behauptet, 3500, sondern 5085. Also junger Herr Drese, bleiben Sie in Ihren Flugblättern bei der Wahrheit, damit Ihnen nicht zahlenmäßig bewußter Schwindel nachgewiesen werden kann.

Auf derselben Höhe stehen die Behauptungen über die „jeder Beschreibung spottenden Einkaufspolitik der früheren Geschäftsleitung". Damals war die Genossenschaft gegenüber dem Privathandel noch konkurrenzfähig, was heute wohl nicht mehr behauptet werden kann. Fest steht, daß unter dieser Einkaufspolitik der Verein in den letzten 5 Jahren (bis zur Alleinherrschaft der Kommunisten), also von 1924 bis 1929,

neben der an die Mitglieder ausgezahlten Rückvergütung einen Reingewinn von 69 942 Mark erzielt

hat, der fast restlos den Reserven überwiesen wurde. Auf diese Weise war es möglich, den Reserve- und Dispositionsfonds auf 101 085 Mk. zu stärken, ganz abgesehen von der Auffüllung der übrigen Fonds, so daß selbst Herr Ertinger in seinem Geschäftsbericht anerkennen mußte, daß die Genossenschaft über einen sehr guten finanziellen Stand verfügte. Das war das Resultat der sozialdemokratischen Geschäftsführung, das „böse Erbe", welches die Kommunisten übernommen haben.

Auf all den Schwindel, der seitens der Kommunisten verzapft worden ist, hier einzugehen, verlohnt sich nicht. Seltsam still sind die Renommierapostel über ihre angebliche

in Märchenhafte steigenden Warenumsätze

geworden. Das hat seinen guten Grund, denn seit Monaten ist davon nicht nur nichts zu spüren, sondern es geht auf diesem Gebiete ganz gewaltig bergab. Der Umsatz in den Monaten August und September betrug

im Jahre 1929	455 887	Mk.
im Jahre 1930	430 911	Mk.

also ein Weniger von 24 976 Mk.

Hierbei ist aber noch folgendes zu berücksichtigen. Die Kommunisten haben, großzügig wie sie immer sind, im verflossenen Jahre neun neue Filialen aufgemacht. Der Umsatz dieser neuen Filialen ist selbstverständlich in den obigen Zahlen enthalten und beträgt in den Monaten August und September 1930 86 738 Mk. Der Umsatzrückgang in den alten Filialen beträgt 24 976 Mk., dazu 86 738 Mark = 11 714 Mk. Das entspricht

einem Rückgang von 24,5 Prozent,

so daß der Merseburger Konsumverein im Krebsgang an der „Spitze" der deutschen Konsumvereine marschiert. Selbst die kommunistische Hochburg Lützen ist in ihren 2 Filialen von 47 681 Mk. auf 36 471 Mk. zurückgegangen, und das zu einer Zeit, wo noch kein Käuferstreik von uns proklamiert war.

So sieht die Umsatzsteigerung in Wirklichkeit aus. An diesen Zahlen ist nicht zu rütteln. Mögen also die Herren ruhig weiter schwindeln.

Wie mag nun wohl erst

der Abschluß des laufenden Geschäftsjahres

aussehen? Dieserhalb baut man deshalb auch schon vor. Auch in Merseburg hat man, wie in Halle, mit der Verschacherung des Eigentums der Mitglieder begonnen. Seit 3. November ist

der Fleischereibetrieb stillgelegt,

und die Fleischfilialen sind der famosen „Migros" Ertingers überlassen. **Werte im Betrage von 80 000 bis 90 000 Mk. werden damit einem Unternehmen zur Verfügung gestellt, das jeder Kontrolle der Konsumvereinsmitglieder entzogen ist.** Hier können Ertinger und Koenen ungehemmt schalten und walten.

Das alles erdreistet man sich zu tun, ohne auch nur mit einem Worte die Mitglieder zu befragen.

Seit Jahresfrist liegt das für 125 000 Mk. erworbene Grundstück, Günther Liebmann, in der Weißenfelser Straße öde und verlassen da. Höchstens, daß das Grundstück für kommunistische Parteizwecke gebraucht wird. Auch hier müssen die Mitglieder des Konsumvereins

Jahr für Jahr an Zinsen und Steuern mindestens 8000 bis 9000 Mk. aufbringen.

So werden die Gelder der Merseburger Mitgliedschaft von Koenen verschleudert.

Die nicht ganz linientreuen Kontorangestellten Graul und Vogler wurden bekanntlich von ihren famosen Klassengenossen vor kurzem brutal aufs Pflaster geworfen. Sie mußten dem Strategen Paul Hübner Platz machen. Besagter in den vierziger Jahren stehende Herr ließ sich

von der Reichsbahn pensionieren, um heute im Konsumverein die Stellung des Hauptkassierers zu übernehmen

und sich neben seiner Pension noch einen recht netten Nebenverdienst zu schaffen. Bei diesen hervorragenden Kräften braucht man sich allerdings nicht zu wundern, daß die Geschäftsabschlüsse nicht mehr im Kontor der Merseburger Genossenschaft, sondern im hallischen Verein aufgestellt werden.

Eine großartige Konsumleitung, Drese und Hübner! Drygalla, der getreue Adjutant eines Ertinger und Koenen, ist aus dem Kleeblatt ausgeschieden, da er zum Geschäftsführer des Gothaer Konsumvereins aufgestiegen ist. Hier hat er bereits in wenigen Tagen ein erst neu angeschafftes Personenauto in Klump gefahren; wie lange wird es dauern, bis er dem gesamten Gothaer Konsumverein das gleiche Schicksal bereitet hat? Die Ratten verlassen das sinkende Schiff in Merseburg, um an anderer Stelle ihr unheilvolles Werk weiter fortzusetzen.

Der Merseburger Konsumverein kracht bereits nach einjähriger Alleinherrschaft der Kommunisten in allen Fugen. Viel schneller als anzunehmen war, beginnen die Früchte der jeder geschäftlichen Einsicht Hohn sprechenden Politik dieser Phrasenhelden zu reifen.

Von den im Laufe von drei Jahrzehnten angesammelten Reserven in Höhe von rund 136 425 Mk. sind von diesen Leuten bereits im ersten Jahre ihrer unbeschränkten Herrschaft 57 078,75 Mk. verpulvert.

Das geht aus der an Dürftigkeit nicht zu übertreffenden Bilanz mit aller Deutlichkeit hervor. Rechnet man dann noch den aus dem vorjährigen Reingewinn stammenden Vortrag von 10 453,39 Mk. hinzu, so ergibt das

einen glatten Verlust von 67 532,14 Mk. in einem Jahre.

Eine solche Verschleuderung ist geradezu ungeheuerlich. Dabei hat man noch nicht einmal die Gewißheit, ob der tatsächliche Verlust nicht noch bedeutend größer ist, da bei dieser famosen Bilanz die Möglichkeit hierzu durch entsprechende Frisierung der Bilanzposten ohne weiteres gegeben ist.

Wenn heute in ganz Deutschland von diesen kommunistischen Gesellen der Bettelsack geschwungen wird für die „roten Konsumvereine" Halle-Merseburg, so können nur Narren und politische Kinder darauf hereinfallen. Für jeden denkenden Menschen kann die Parole nur lauten: **Heraus aus solchen Konsumvereinen!**

Neuer Etat

Die Kommunisten blamieren sich

Corbetha. Am 2. Dezember tagten unsere Gemeindeväter, um eine sich notwendig machende

Umstellung des Gemeindeetats

vorzunehmen. Auch der nötige Agitationsantrag der KPD. lag vor, unterzeichnet war er allerdings vom „Erwerbslosenrat" (bisher unbekannt), der vorsah, eine Summe von ungefähr 300 Mk. den Erwerbslosen zukommen zu lassen. Aber wo die erforderlichen Mittel hergenommen werden sollen, das sagte man nicht.

Der Etat balanciert mit 24 413,77 Mk., gegenüber dem alten mit einem Mehr von ziemlich 7000 Mark. Um diese für Corbetha ungeheure Summe aufzutreiben, sah sich der Gemeindevorsteher gezwungen, die Bürgersteuer, die erhöhte Biersteuer und die Erhöhung der Grundvermögenssteuer von 100 auf 170 Prozent rückwirkend bis zum April in Vorschlag zu bringen.

Schon die anschließende Aussprache ließ erkennen, daß sich eine Mehrheit für den Etat findet. Ehe über den Etat abgestimmt wurde, ließ der Gemeindevorsteher den Kommunist Reiche den Dringlichkeitsantrag begründen. Hier zeigte sich, wie verantwortungslos diese „Arbeitervertreter" arbeiten. Herr Reiche blamierte seine Fraktion dermaßen, daß die Anwesenden mit dem Kopfe schüttelten. Er redete zwar viel von Staatsbankrott, aber positive Vorschläge zur Deckung machte er nicht.

Bei der Abstimmung über den Etat gingen die Bürgerlichen auseinander. Fünf stimmten dafür und zwei enthielten sich der Stimme, die drei Kommunisten waren gegen die Vorlage. Das Ergebnis war 7 dafür, dagegen 3, bei 2 Stimmenthaltungen. Mit dieser Abstimmung war eigentlich der Dringlichkeitsantrag schon erledigt, aber Reiche forderte nochmalige Abstimmung darüber. Ergebnis: 9 dagegen und 3 dafür.

Unsere Vertreter haben nur schweren Herzens den neuen Steuern zugestimmt, um eben größeren Schaden, den die Gemeinde bei einer Ablehnung des Etats gehabt hätte, zu vermeiden. Das können wir bestimmt vor der Arbeiterschaft vertreten.

SPD., Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Gemeindevertreterkonferenzen

finden statt am Sonntag, dem 7. Dezember, vormittags 10 Uhr, in

Dürrenberg im Lokal „Gradierwerk". Referent: Schöffe Mödersheim (Leuna).

Schkeuditz im Lokal „Ratskeller" in Schkeuditz. Referent: Landrat Bähnisch (Merseburg).

Bad Lauchstädt im Lokal „Stadt Leipzig". Referent: Bürgermeister Daniel (Merseburg).

Mücheln im Lokal „Deutscher Hof". Referent: Gemeindevorsteher Rißland (Kötzschen).

Nebra a. U. im Lokal „Zum weißen Roß". Referent: Gemeindevorsteher Range (Braunsdorf).

In sämtlichen Konferenzen wird das Thema behandelt:

„Die Haushaltpläne der Gemeinden unter Berücksichtigung der Notverordnungen."

Wir laden zu diesen Konferenzen unsere Gemeindevertreter, Amts- und Gemeindevorsteher, sowie die Funktionäre und Parteimitglieder der umliegenden Orte ein und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Unterbezirksvorstand.

Bücherausstellung

Groß-Kayna. Sonnabend bis Montag veranstaltete das Kulturkartell mit bestem Erfolg eine Ausstellung guter Bücher, die sich besonders für den Arbeiter als Festgeschenk eignen. Bücher für Groß und Klein aus allen Gebieten waren von der „Volksblatt-Buchhandlung u. der Büchergilde Gutenberg, Gemeinschaft der werktätigen Buchleser, ausgelegt worden. Die Ausstellung wurde durch einen kleinen Teil Spielsachen (Brettspiele, Baukästen) sowie durch eine Reihe kunsthandwerklicher Gegenstände ergänzt. Im Rahmen dieser Ausstellung sprach am Sonntagabend Lektor Johannes Schönherr (Leipzig) über unsere Arbeiterdichter.

Kreis Querfurt

Öffentliche Versammlungen

Volksbetrug unter dem Hakenkreuz!

Nationalsozialisten auf der Anklagebank!

Ueber diese Themen spricht in

Balgstädt Sonnabend den 6. Dezember, 20 Uhr, im Lokal „Zur Rose" Parteiangestellter Brauer (Merseburg).

Nebra a. U. Sonntag, den 7. Dezember, 15 Uhr, im Lokal „Zum Preußischen Hof" Arbeitersekretär Buchholz (Halle).

Oberfarnstädt Sonntag, den 7. Dezember, 20 Uhr, im Gemeindegasthof Parteisekretär Kämpf (Merseburg).

Sorgt für Massenbesuch!

Kampf dem Faschismus!

Neumark. Beurkundungen. Im November wurden bei dem hiesigen Standesamt 7 Geburten (3 männlich, 4 weiblich), 1 Eheschließung

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor,** auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0005
DFG

und 2 Sterbefälle (1 männlich und 1 Totgeburt) beurkundet. Im vergangenen Monat waren es 11 Geburten (9 männlich, 2 weiblich), 4 Eheschließungen, 1 Sterbefall (männlich).

Von der Schulenburg baut ab

Die Verwaltung des Graf von der Schulenburgschen Rittergutes in Burgscheidungen hat 10 Landarbeitern das Arbeitsverhältnis gekündigt. Eine Begründung dafür gibt das nachstehend wiedergegebene Kündigungsschreiben:

„Wir sind leider mit Rücksicht auf die außergewöhnlich schwierige wirtschaftliche Lage und die Betriebe dieses Jahres gezwungen, im Winter weitgehende Einschränkungen vorzunehmen. Außerdem erforderte die Verringerung der Ackerfläche einen Abbau der Ständigen Arbeiter. Wir können Sie daher zunächst nicht beschäftigen und müssen Ihnen zum 22. November 1930 kündigen.

Unterschrift."

Von den gekündigten Arbeitern sind 5 bereits 12 Jahre, die übrigen sogar 17 bis 40 Jahre im Betriebe beschäftigt. Man kann geneigt sein, die Kündigung als eine „besondere" Art der Prämiierung für langjährige treue Dienste zu halten. Rücksichtslos ist man auch hinsichtlich der Familienverhältnisse der Arbeiter vorgegangen. Bei einer Familie wurde Vater und Sohn gekündigt, während man bei einer anderen erst kürzlich eingestellten Familie von 4 männlichen Arbeitskräften nicht einen entlassen hat.

Interessante Ursachen scheinen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Verluste der Rittergutsverwaltung zu haben. Als 1928 zur Reichstagswahl die Deutschnationale Volkspartei für den Stimmenfang die „Deutschen Volksschicksriele", genannt „Devoli", einrichtete, soll Graf von der Schulenburg der Hauptgeldgeber gewesen sein. Die 15 bis 20 von der „Devoli" als fahrende Kinos eingerichteten Autos haben eine hübsche Stange Geld gekostet.

Von der Schulenburg soll als „notleidender Landwirt" annähernd 2 Millionen Mark dazu gegeben haben.

Wahrlich ein großzügiges, aber risikoreiches Geschäft. Die im Stimmenfangapparat der Deutschnationalen Volkspartei investierten Millionen haben sich nicht rentiert. Die Deutschnationalen gingen 1928 geschlagen aus dem Wahlkampf hervor, die von ihrem Sieg erwartete staatliche Hilfe für „notleidende Landwirte" blieb aus, und Graf von der Schulenburg ging mit seinen landwirtschaftlichen Betrieben vor die Hunde.

Ein neues Schulbauprojekt

Unterstützungen für die Opfer der Krise

Braunsdorf. Die endgültige Abrechnung über das Gemeindehaus, Hauptstraße 18, lag der Gemeindevertretung vor. Der Ausbau kostet 28 357,80 Mk., das ergibt entgegen dem Voranschlag eine Mehrausgabe von 6316,79 Mk. Sie entstand durch nicht im Anschlag vorgesehene Arbeiten, die aber unbedingt notwendig waren. Die Abrechnung fand einmütige Zustimmung.

Für den Ausbau des Weges Bedraer Weg bis Reue Straße wurden die verlangten Mittel ebenfalls bewilligt. Die Arbeiten werden in eigener Regie ausgeführt, unter Heranziehung der Ausgesteuerten und Erwerbslosen.

Die Fraktion der SPD. hatte einen Antrag auf Bereitstellung von Mitteln zur

Winterbeihilfe für Bedürftige

eingereicht. Einstimmig wurde beschlossen, den Betrag von 550 Mk. bereitzustellen, worüber die Fürsorgekommission nach Prüfung der Bedürftigkeit entscheiden soll.

Vom Gemeindevorsteher wurde mitgeteilt, daß nun auch die östliche Seite der Straße Braunsdorf—Lunstedt mit Obstbäumen angepflanzt sei. Leider waren auch hier wieder

Baumfrevler an der Arbeit.

Von verschiedenen Bäumchen wurde die Krone abgebrochen. Von der Landwirtschaftskammer wurde eine Beihilfe von 100 Mk. überwiesen. Die Gesamtkosten für die Anpflanzung betragen 811 Mk.

An die Erwerbslosen wurden

225 Zentner Kartoffeln verteilt,

die von Braunsdorfer Landwirten geliefert wurden.

Mit einem besonderen Problem, und zwar einem Schulneubau, beschäftigte sich der Gemeindevorstand. Es wurde der Gemeindevertretung die

Notwendigkeit eines Schulneubaues

vorgetragen. Vorhanden sind jetzt 261 Schulkinder. Die Zahl erhöht sich bis 1934 auf 407. Schon jetzt ist Raummangel vorhanden. Die weitere Bearbeitung wird von der Verwaltung weitergeführt. Erwogen soll werden, da die Wohnungsnot sehr groß ist, ob nicht

die bisherigen Schulräume zu Wohnungen ausgebaut

werden können und eine Zentralschule errichtet werden soll. — Die Zwangswirtschaft für Wohnungen wurde vom Kreisausschuß für die Gemeinde Braunsdorf trotzdem aufgehoben.

Bürgersteuer abgelehnt – Biersteuer eingeführt

Döllnitz. Für Sonntag war eine öffentliche Gemeindevertretersitzung anberaumt. Im Anschluß an die vorausgegangene Aussprache wurde die Bürgersteuer durch einstimmigen Beschluß der Ablehnung. Dagegen wurde die Biersteuer gegen fünf Stimmen beschlossen.

Sollte nicht die erhöhte Biersteuer vom Kreis aus eingeführt werden und in Kraft treten, so beschränke sich die Vertretersitzung auf das geringere Uebel.

Die Volksküche soll Montag, den 8. Dezember, in Betrieb genommen werden. Es ist zu wünschen, daß das Unternehmen weitgehend in Anspruch genommen wird, da doch ein erheblicher Kostenaufwand entstanden ist. Hoffen wir, daß die ehemaligen Unterzeichner zur Eisenentnahme an der Volksküche unter Beweis stellen, daß sie ihrem Küchenbeschl die gegebenen Versprechungen halten und die in schwerster Zeit gebrachten Opfer zu würdigen wissen.

Ammendorf. Der Zentralverband der Angestellten führte eine Mitgliederversammlung im Unterbezirk Ammendorf durch. Gausekretär Beck behandelte dabei das Thema „Unser Kampf in der Wirtschafts- und Sozialpolitik". Er forderte engsten Zusammenschluß der Angestelltenschaft, um die bestehenden Rechte der Angestellten zu wahren und auszubauen. Nach Besprechung einiger Betriebsangelegenheiten wurde zum Schluß zu der Abhaltung künftiger Unterbezirks-Veranstaltungen Stellung genommen.

Aus dem Gemeindeparlament.

Fischerbeck. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde die Zwangseinführung der Bürgersteuer behandelt und mit 10 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Taubert (Komm.) machte die SPD.-Minister der Preußenregierung für die Bürgersteuer verantwortlich, obwohl ihm schon oft erklärt wurde, daß die Preußenregierung aus 5 Bürgerlichen und nur 3 Sozialdemokraten besteht. Aber gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Die SPD.-Fraktion stellte den Dringlichkeitsantrag,

jedem Ausgesteuerten sofort 3 Zentner Kohlen

zu liefern als Vorschuß für die vom Kreistag beschlossene Winterbeihilfe. Verdattert saßen die Kommunisten da und konnten nicht glauben, daß die Sozialdemokraten wirkliche Hilfe den Armen gewähren. Eine Kommission sollte nach kommunistischer Ansicht erst beim Landrat vorstellig werden, ob die Gemeinde die Kohlen durch den Kreis nicht billiger erhält als durch unsere Händler. Damit stieß sich die KPD. an einem Objekt von 30 Mk., sonst stellt sie in fast jeder Sitzung Anträge, die in die Tausende gehen. Schließlich wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Wer nun glaubte, die Sitzung wäre zu Ende, hatte sich schwer getäuscht. Ueber eine Stunde nörgelten die Kommunisten an verschiedenen Sachen herum, während sie in den Kommissionen vollständig schweigsam sind. — Einem Unterstützungsantrag eines erwerbslosen Kommunisten wurde nicht entsprochen, selbst die KPD.-Fraktion ließ ihren besten Genossen elend im Stich.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Der Linken im Stadtparlament fehlt eine Stimme

Die SPD. bringt die KPD. um Agitationsstoff

Schon wieder einmal mußten sich die Stadtväter zur Beratung zusammenfinden.

Die Anträge der Erwerbslosen,

die wir unlängst besprachen, hatten sich die linientreuen und die oppositionellen Kommunisten zu eigen gemacht und eine außerordentliche Sitzung beantragt. Die Sitzung war dadurch wenig ersprießlich, daß durch die Erkrankung des Vorstehers Buhle (Soz.) der Linken die Stimme, die ihre Mehrheit ausmacht, fehlte. Der Stellvertreter Geithe (Komm.) leitete die Versammlung, die entgegen den Erwartungen ohne Störung verlief. Eine lebhafte Debatte riefen die Anträge der Erwerbslosen hzw. der linientreuen Kommunisten hervor. Begründet wurden sie durch Simon, der sich zwar für sie aussprach, sich vorsichtigerweise aber eine eingehende Erläuterung sparte. Genau so vorsichtig balancierte Gebhardt (Komm.) am Rande der Sache entlang.

Zu dieser Leisetreterei hatte die SPD. keinen Grund. Ihr Sprecher (Schwahn) nahm die einzelnen Forderungen gründlich vor und

entfaltete ihre ganze Unmöglichkeit.

Aber — nun kam die große Ueberraschung für die KPD., die ihre alte Walze schon eingestellt hatte — er erklärte, daß die SPD. für die Forderungen stimmen werde, dadurch könnte der Beweis erbracht werden, ob mit solchen übertriebenen Forderungen politik etwas erreicht werden kann.

Nach den Ausführungen des SPD.-Redners setzte eine lebhafte Debatte ein, in die u. a. auch Stadtverordneter Sachse (Soz.) eingriff. Um einigermaßen aus der schlimmen Situation herauszukommen, warfen die Kapedisten der SPD.-Fraktion Demagogie vor, ohne zu spüren, daß der Vorwurf auf sie zurückfiel. Bei der Abstimmung wurden

alle Anträge abgelehnt.

Es wurde lediglich erreicht, daß das Essen in der Volksküche auf den alten Preis (20 Pf. für ein Liter) zurückgesetzt wurde. Nun wird der „Klassenkampf" wieder Gift und Galle speien.

Eine Verbesserung der Ruhelohnordnung für die städtischen Arbeiter war in Gefahr, in der Versenkung zu verschwinden. Ein Antrag der SPD., die Vorlage zur Vervollständigung an den Magistrat zurückzugeben, rettete sie vor diesem Schicksal. — Leider gelang es nicht, ein Streitverfahren zwischen Stadtverordneten und Magistrat über

die Kompetenzen des Verfassungsausschusses

an das Oberverwaltungsgericht zu verweisen. Es bleibt also bei dem Beschluß des Bezirksausschusses, durch den die Arbeitsmöglichkeit dieses Ausschusses stark begrenzt wird.

Desgleichen fand sich keine Mehrheit dafür, gegen den Magistrat beim Bezirksausschuß zu klagen, weil er die Einführung der eigenen Regie auf dem Friedhofe abgelehnt hat. In dieser Sache wie in der Frage der kommunalen Totenbestattung hatte sich der Magistrat nicht viel Arbeit gemacht.

Gegen die Stimmen der SPD. und der linientreuen Kommunisten gab sich die Mehrheit diesmal mit der Forderung der Kreisverwaltung zufrieden, für die 35 000 Mk. Zuschuß zum Umbau des Krankenhauses dem Landrat einen stimmberechtigten Sitz in der Krankenhausdeputation zuzugestehen.

Der Ankauf des Bauerschen Mühlengrundstückes ist nun endgültig erledigt. Der Unterhändler hatte als äußerstes Entgegenkommen einen Preis von 200 000 Mk.! gefordert. Dafür konnte sich die Versammlung auf keinen Fall zum Ankauf entschließen.

Schließlich wurde noch mitgeteilt, daß der Bezirksausschuß der Erhöhung der Biersteuer ab 1. Dezember zugestimmt hat.

Die Sitzung war ein deutlicher Beweis für die Notwendigkeit, alle Kräfte anzuspannen, eine sichere und arbeitsfähige linke Mehrheit im Stadtparlament zu erobern. Nur dann ist wirklich fortschrittliche Arbeiterpolitik möglich.

Saalkreis

Kommunistenkrach in der Hertz-Versammlung

Nachspiel vor dem Schöffengericht Halle

In der öffentlichen Wählerversammlung, die unsere Partei am 6. September im „Preußenhof" zu Wettin abhielt und in der Dr. Hertz sprach, gegen die Kommunisten am Schluß der Diskussion unter „Rot-Front!"-Rufen ab. Dabei kam es auch zu Exzessen gegen die Reichsfarben. Der Invalide Ernst Pfau rief „Pfui!" und schrie:

„Als Sozialist würde ich mich schämen, eine solche Fahne in die Hand zu nehmen!"

Ferner sollen Ausdrücke wie „Drecklappen", „Mistfetzen" und „Judenfahne" gefallen sein. Das brachte Pf. eine Anklage wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz ein. Vor dem Schöffengericht in Halle marschierte eine lange Reihe von Zeugen auf. Die Kommunisten hatten natürlich nichts gehört. Merkwürdigerweise wollten gerade diejenigen, die nichts gehört hatten, genau wissen, was er gesagt habe, nämlich nichts, außer dem Satz: „Als Sozialist würde ich mich schämen usw. . . ." Aber die Bekundungen der übrigen Zeugen waren ganz klar. Nach den Aussagen des Oberlandjägers Klinger hat Pfau auch vor der Reichsfahne ausgespuckt.

Am meisten verwahrte sich Pfau gegen den Vorwurf, „Judenfahne" gesagt zu haben, mit dem Hinweis, daß er „strenger Internationalist" sei und daß deshalb so etwas für ihn nicht in Frage komme. (Man sollte es wenigstens meinen!) Der Staatsanwalt beantragte wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz 3 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis, da eine Geldstrafe nicht für ausreichend angesehen wurde. Da Pf. Kriegsbeschädigter ist, wurde ihm aber Bewährungsfrist zugebilligt.

„Mistviecher, Mistschweine!"

Der Ausdruck des „Dritten Reichs"

Wettin. Daß man in Nazi-Versammlungen der Wahrheit nicht die Ehre gibt, dokumentieren die Nazis in der gestrigen Versammlung, in der sich Sozialdemokraten dem Gegner öffentlich stellten. Der Junker von Alvensleben produzierte sich als Parteiclown mit dem Thema „Politische Lage". Jeder weiß, daß gerade dieser Mann von Politik das allerwenigste versteht. Sein „Referat" war denn auch eine Aneinanderreihung von mehr als unparlamentarischen Redensarten, wie „Mistviecher", „Mistfetzen" und „Mistschweine" usw. Die sonst so moralischen Spießbürger überlief eine Gänsehaut. In anderthalb Stunden hörte man weiter nichts wie Schimpfworte, Verleumdungen, Schwindel. Die Wahrheit soll anscheinend erst im „Dritten Reich" verkündet werden.

Zur Diskussion meldeten sich ein Parteigenosse und ein Reichsbannerkamerad. Genosse Schmeling erhielt das Wort nicht. Er trat zugunsten des Kameraden Kramer vom Reichsbanner zurück. Nun merkte man den Nazis an, wie schlecht sie die Wahrheit vertragen. Jeder Beifall für den Diskussionsredner steigerte ihre Wut. Der Schimpfbold von Alvensleben bekam schließlich einen hysterischen Anfall und brüllte den Diskussionsredner an: „Ich haue dir vorn Hals, daß du jetzt zum Saale rausfliegst!" Das nennen die Nazis Kampf für die Wahrheit!

Theodor im Konkurrenzkampf.

Wettin. Ueberall demonstriert die republikanische Bevölkerung gegen den Faschismus. Herr Düsterberg zieht es daher vor, sich aufs Land zu seinen wenigen noch Getreuen, den vom Arbeitgeber abhängigen Stahlhelmern, zurückzuziehen. Ein Deutscher Tag sollte mit allem Tamtam über das durch die Nazis verursachte Schwinden der Stahlhelmmitgliederzahl hinwegbeifen. Die Nazis machen auch Herrn Düsterberg Sorge.

Eine Parade auf dem Burgwinkel war wie ein Traum aus längst verschwundenen Zeiten. Daß diese Parade gerade von einem der schlechtesten ehemaligen Frontsoldaten kommandiert wurde, war das besondere Pech des Stahlhelms. Für den Staat erhebt sich aber die Frage, ob er einen republikfeindlichen Beamten, der noch dazu Doppelverdiener ist, wie Herr Altstedt als Volksschullehrer und Berufsschullehrer, weiter beschäftigen kann. Solchen Leuten kann man doch nicht die Jugend anvertrauen. Im Reiche Fricks und Frankens dürfte ein Republikaner sich so etwas bestimmt nicht leisten.

Ammendorf. Diebstahl. In der Nacht vom 4. zum 5. Dezember sind auf einem Grubengelände in Ammendorf etwa 400 Meter Kupferdraht geschlossen worden.

Die Torte schmeckte nicht recht

Aber die Ladenkasse ging mit – Um ein Haar den Nachtwächter getötet

Am Mittwoch wurde vor dem Schwurgericht Halle gegen den Mechaniker Waldemar Böhler und gegen den Bergmann Alois Lamber verhandelt. Beide brachen in Landsberg in eine Schlosserei ein und entwendeten Werkzeuge, die später bei ihnen gefunden wurden und die ihnen offenbar auch bei anderen Einbrüchen gedient haben. In der Nacht zum 18. Dezember 1929 drangen sie in Landsberg in die Bäckerei von Missing ein, angeblich um Brot zu entwenden, da sie Hunger hatten. Tatsächlich wurde aber

nur ein Stück genommen, angebissen und fortgeworfen.

Dagegen wurde die Ladenkasse entwendet. Dabei stieg B. ein, L. stand „Schmiere". Dadurch wurde der Nachtwächter aufmerksam. Obwohl L. seinen Komplizen sofort warnte, überraschte der Nachtwächter den B. noch im Laden. B. sprang durch das Fenster heraus und gab einen

Schuß aus einer Pistole ab, der den Wächter am Halse, und zwar in der Nähe der Schlagader, streifte.

Es wurden dann noch mehrere Schüsse gewechselt, aber zu einer Ergreifung der Täter kam es in jener Nacht nicht. B. wurde später in Halle in der Oppiner Straße ermittelt. Beiden wird auch noch ein anderer Einbruchsversuch zur Last gelegt.

Böhler hat schon mehrere Strafen wegen ähnlicher Straftaten, darunter Zuchthaus, verbüßt. Drei Jahre befand er sich in der Irrenanstalt Bach. Während dieser Zeit hätte er Zuchthausstrafe zu verbüßen gehabt. Trotz der langen Internierung des B. im Irrenhause konnte der medizinische Sachverständige, Prof. Siefert, einen Anhaltspunkt für die Annahme einer Geisteskrankheit nicht finden.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Böhler wegen der Einbrüche und der versuchten Tötung des Nachtwächters 6 Jahre Zuchthaus, gegen Lamber, der nicht wußte, daß B. die Pistole bei sich führte und verwenden würde, 8 Monate Gefängnis.

Das Schwurgericht verurteilte Böhler unter Einrechnung einer früher verhängten Zuchthausstrafe von 2½ Jahren zu 8 Jahren Zuchthaus, Lamber zu 8 Monaten Gefängnis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193012 05-14/fragment/page=0006

Eilenburg

Paul Franken über Preußen.

In der Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei wurde das Ableben der Genossin Wackwitz und des Genossen Adolf Hoffmann geehrt. Genosse Franken (Zeitz) sprach über

die Politik in Preußen.

Die Frage Preußen ist im Zusammenhang mit den großen politischen Tagesfragen zu beurteilen. Wenn es im Reiche gelungen wäre, eine Naziregierung zu bilden, dann wäre Preußen, das Bollwerk der Demokratie, gefährdet gewesen. Die Umwälzung in Preußen ist im Zeitraum von 25 Jahren geschehen; damals war Preußen noch der finsterste Hort der Reaktion. Da ist es zu verstehen, wenn in den Kreisen der Reaktion die Sehnsucht auflebt, ihre Herrschaft wieder über Preußen zu entfalten. Die SPD. hat den konzentrischen Anschlag der Nazis und der rechtsbürgerlichen Parteien in Preußen abgeschlagen.

Die Besetzung der zwei wichtigsten Polizeipositionen ist entscheidend für das ganze Reich.

Jeder einzelne muß aber auch Kämpfer werden gegen die Nazis und seine volle Pflicht als Republikaner und Sozialist erfüllen.

Großer Beifall wurde dem Redner für sein ausgezeichnetes Referat zuteil. Eine kleine Aussprache schloß sich an.

Ortsausschuß des ADGB.

In der letzten Sitzung hielt Genosse Zeigner (Leipzig) einen zweistündigen interessanten Vortrag über: „Rechtsfragen des Lebens.“ Reicher Beifall lohnte die oft sehr humorvollen Ausführungen. Genosse Lenker wies darauf hin, bei Abschluß von Versicherungen die Volksfürsorge zu unterstützen. Weiter erläuterte er die neue Verordnung über den Bezug der Kurzarbeiter-Unterstützung. Die Mitglieder wurden ersucht, dafür zu sorgen, daß die Anmeldungen zur Jugendweihe vollzogen werden. Weiter wurde auf die Spaltungsarbeit der RGO. hingewiesen. Wer die RGO. durch Beiträge unterstützt, läuft Gefahr, ausgeschlossen zu werden. Die einzelnen Gewerkschaften wurden ersucht, die Jahresberichte rechtzeitig an den Kartellvorstand einzusenden.

Kreis Schweinitz

Auch unsere Gegend wird wachgerüttelt.

Herzberg. In unserem rein ländlichen, aber um so mehr zersplitterten Kreis fehlte bisher immer eine leitende und organisatorisch befähigte Kraft. Es war deshalb sehr zu begrüßen, als man sich entschloß, diesen seit längerer Zeit recht stiefmütterlich behandelten Kreis dem Parteisekretär Fraenkel (Torgau) zwecks Bearbeitung zu übertragen. Fraenkel, der hier kein Unbekannter ist, nahm deshalb in der am 28. November stattgefundenen Mitgliederversammlung Gelegenheit, sich hier mit einem Referat über die augenblickliche politische Lage einzuführen. F. wird im Kreise Schweinitz ein reiches Arbeitsfeld vorfinden.

Die am 30. November bei herrlichem Wetter stattgefundene Demonstration aller Republikaner gegen den Faschismus verlief ohne jede Störung. Die Teilnahme konnte aber auf alle Fälle eine bessere sein. Leider ist in Herzberg ein großer Teil der Arbeiterschaft noch recht spießbürgerlich angehaucht und traut sich nicht auf die Straße. Die Herren der Staatspartei genierten sich anscheinend auch, sich dem Zug anzuschließen.

Nach der Demonstration fand seitens des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten eine Filmvorstellung statt. Eingeleitet wurde sie durch zwei Lieder, vorgetragen durch den Arbeitergesangverein. Anschließend nahm Kreisleiter Pieper (Elster) das Wort. Danach folgte der Film.

Kreis Torgau

Ist der Mann noch normal?

Der am Dienstag wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 2 Jahren und 7 Monaten Zuchthaus mehrmals vorbestrafte Schlosser Fritz Theilmann aus Annaburg stand am Mittwoch wiederum vor dem Richter. Th., der sich seit Juli in Untersuchungshaft befindet, gebärdete sich dort wieder wie ein Verrückter. Angeblich weil seine Zelle für ihn nicht gut genug war, zerschlug er die Blendscheiben, zerriß die Matratzen und Betten und zerschlug sämtliches Inventar. Als man ihn in eine andere Zelle gebracht hatte, zerstörte er wieder alles und wiederholte dasselbe mehrere Male. Für diese Sachbeschädigung erhält er nun noch 2 Monate Gefängnis aufgebrummt. Scheinbar war ihm die Strafe noch nicht hoch genug, denn mit einer weltmännischen Verbeugung bedankte er sich für das Urteil und sprach sein Bedauern aus, daß die Strafe so gering ausgefallen sei.

Kreis Liebenwerda

An die gesamte Arbeiterschaft des Ländchens!

Gegen die Nazipest! — Gegen den Faschismus!

Unter dieser Parole

Massendemonstration am 7. Dezember.

Es wird die höchste Zeit zur Abwehr! — Männer und Frauen der Arbeiterschaft des Ländchens! Gewerkschaftler! Partei-, Sport- und Jugendgenossen, Reichsbannerkameraden und Genossenschaftler! Unser Aufmarsch am Sonntag soll der Beginn unseres Abwehrkampfes gegen die Hakenkreuzbanden sein! Beteiligt Euch in Massen!

Gleichzeitig demonstrieren wir

Gegen Lohnraub und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen!

Gegen Unternehmerdiktat! Für Preisabbau auch im Ländchen!

Die Demonstration wird zu Rad durchgeführt! Sammeln Sonntag, den 7. Dezember, vormittags pünktlich 9.30 Uhr bei Damsowsky in Lauchhammer.

Auf zur Massendemonstration!

Die Gewerkschafts- und Parteileitungen.

Filmabende der SPD. und Arbeiter-Wohlfahrt.

Im Rahmen der von der Sozialdemokratischen Partei mit aller Energie betriebenen Aufklärungsarbeit finden in dieser Woche in den Ländchenorten sechs Filmveranstaltungen statt. Gezeigt wird der Antikriegsfilm

„Giftgas“

und als Beiprogramm ein Film aus der Fürsorgetätigkeit der Arbeiterwohlfahrt.

Folgende Termine sind festgelegt:

Freitag, den 5. Dezember, in Lauchhammer im Gasthof Wambowsky.

Sonnabend, den 6. Dezember, in Dolsthaida im Gasthof Felix.

Sonntag, den 7. Dezember, in Plessa im Gasthof Ruck.

Montag, den 8. Dezember, in Kleinleipisch im Gasthof Hensel.

Eintritt frei!

Tellersammlung für die Arbeiterwohlfahrt!

In allen Orten muß für einen Massenbesuch geworben werden.

Beihilfe für Erwerbslose und Fürsorgeempfänger.

Falkenberg. Die Gemeindevertretung hat auf Antrag der Erwerbslosen beschlossen, daß der Fürsorgeausschuß damit beauftragt wird, die Anträge der Erwerbslosen nach Bedürftigkeit zu prüfen und Hilfe zu leisten. Der Fürsorgeausschuß hat sich in mehreren Sitzungen mit den Anträgen der Erwerbslosen beschäftigt. Die verheirateten Erwerbslosen haben nach dem Stande ihrer Familie 3 bis 6 Zentner Kartoffeln und 5 Zentner Kohlen erhalten, außerdem Erlaß des Wassergeldes und Verminderung der Kanalisationsgebühren auf den niedrigsten Satz. Ledige Erwerbslose haben nur in den seltensten Fällen etwas erhalten, da sie zum großen Teil bei ihren Angehörigen wohnen und diese noch in Arbeit stehen.

Die vorgesehenen Mittel im Wohlfahrtsetat der Gemeinde sind bereits überschritten. Es ist das eingetreten, was von unserer Seite bei Beratung des Haushaltsplanes vorausgesagt wurde. Zum Glück hat Falkenberg die Biersteuer schon nach der Reichsnotverordnung, also nach den höheren Sätzen, eingeführt. Falkenberg hatte vordem keine Biersteuer, so daß hier Mittel zur Etatüberschreitung zur Verfügung stehen.

Die Zahl der Fürsorgeempfänger ist infolge der Arbeiten in der Friedrich-Lißt-Straße und der Neubauten der Baugenossenschaften etwas zurückgegangen. Doch dürfte der Rückgang bald ausgeglichen sein infolge neuen Zugangs.

*

Falkenberg. Abtransport der polnischen Landarbeiter. Tag und Nacht rollen nun schon seit Wochen Transportzüge mit polnischen Landarbeitern durch Falkenberg. Der Transport dürfte noch vor den Feiertagen beendet sein. Hoffentlich kommt im Frühjahr nicht dieselbe Zahl polnischer Landarbeiter zurück, sondern man besinnt sich, daß deutsche Landarbeiter in Massen da sind, die Arbeit suchen.

Falkenberg. Aus unserem Forst. Als Waldarbeiter sind in diesem Jahre außer den Stammarbeitern 9 Falkenberger Arbeitslose, die sich zur Waldarbeit eignen, zur Arbeit eingestellt worden. Die vorgesehenen Schläge dürften in wenigen Wochen gefällt sein. Der Forstetat wird infolge der niedrigen Holzmarktpreise in diesem Jahr die vorgesehene Höhe nicht erreichen, so daß ein Fehlbetrag in dieser Position des Etats der Gemeinde eintreten dürfte.

Falkenberg. Abnahme der Fischteiche. In diesen Tagen fand eine Besichtigung der durch die Kanalisation geschaffenen Fischteiche durch den Oberfischmeister der Provinz Sachsen statt. Der Oberfischmeister sprach sich anerkennend über die Fischteiche aus. Die Anlage ist eine der ersten in ihrer Art in der Provinz. Die Besetzung der Fischteiche mit Fischen wird im Frühjahr nächsten Jahres erfolgen.

Richtig frankieren!

Es kommt immer noch häufig vor, daß unsere Berichterstatter für uns bestimmte Briefe ungenügend frankieren; wir müssen dann Strafporto bezahlen.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß für 15 Pf. Porto nur Briefe im Höchstgewicht von 20 Gramm befördert werden. Wenn mehr als drei Blatt unserer Manuskriptformulare geschickt werden, ist der Brief zu schwer und muß doppelt frankiert werden.

Der Wille der Metallarbeiter im Lauchhammerwerk

Gegen Schiedsspruch! - Gegen das Treiben der RGO.

Lauchhammer, 4. Dezember.

Wenn etwas das Denken und den Willen einer disziplinierten Arbeiterschaft geschlossen zum Ausdruck bringen kann, so sind es Mitglieder- und Belegschaftsversammlungen. Die Montag nach Feierabend im alten Mondsaal in Lauchhammer stattgefundene, von der Belegschaft der Mitteldeutschen Stahlwerke stark besuchte Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes war ein Spiegelbild dessen.

Der Vorsitzende des Betriebsrates Gröger gedachte eingangs der bei dem Förderbrückenunglück tödlich verunglückten Kollegen. Der Bevollmächtigte des Verbandes Heyne eröffnete die Verhandlungen mit der Berichterstattung über die abgeschlossenen Lohnverhandlungen und dem vorläufigen Schiedsspruch. Den äußersten Forderungen des Verbandes, die Spanne der Löhne zwischen Ungelernten und angelernten Metallarbeitern gegenüber den Spitzenlöhnen der gelernten zu mildern und 10 Pf. Lohnerhöhung in der Spitze zu zahlen, stellten die Arbeitgebervertreter einen glatten Lohnabbau gegenüber. Einem Stadtrat von Kottbus, der als Schlichter in diesen Verhandlungen recht und schlecht operierte, blieb es vorbehalten, den lohnabbauenden Schiedsspruch zu fällen. Die Verbandsfunktionäre lehnten diesen höchst unsozialen Spruch ab. Heyne forderte die Metallarbeiter auf, sich solidarisch zu verhalten. Die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen richteten sich in aller Schärfe auch gegen das von der kommunistischen RGO. aufgezogene Theater, die in zusammengewürfelten Versammlungen von Erwerbslosen, Betriebsfremden und Unorganisierten einen ergötzlichen „Tarifvertrag“ aufstellen ließ, aber vergessen hat, denselben der Direktion vorzulegen.

Gegen den Schiedsspruch nahm die Versammlung einmütig eine Entschließung an, in der verlangt wird, daß der Schiedsspruch unter keinen Umständen für verbindlich erklärt werden darf.

Kleinleipisch. Im Preußischen Landtag ist von der kommunistischen Fraktion ein Urantrag eingebracht worden, der die Katastrophe in Kleinleipisch zum Gegenstand hat.

Mansfelder Kreise

Stadtverordneten-Neuwahlen

Hettstedt, den 5. Dezember.

Die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung ist gegen den Antrag auf mündliche Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht. Damit ist die Wahl vom 17. November vorigen Jahres ungültig.

Bei einer kürzlich vorgenommenen Zirkularabstimmung innerhalb des Stadtverordnetenkollegiums wurde mit den Stimmen der Bürgerlichen und Kommunisten beschlossen, dem durch den Stadtverordnetenvorsteher beim Oberverwaltungsgericht gestellten Antrag auf mündliche Verhandlung über die Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen vom 17. November vorigen Jahres durch den Bezirksausschuß in Merseburg nicht beizutreten. Damit hat der vorläufige Beschluß des zweiten Senats beim Oberverwaltungsgericht in Berlin-Charlottenburg Rechtskraft erlangt. Die Stadtverordnetenwahlen sind also ungültig. Neuwahlen müssen innerhalb dreier Monate vorgenommen werden.

Kreis Bitterfeld

Fette Beute.

Düben, den 5. Dezember.

In dem Landhaus eines Privatmannes in der Hammermühle wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen alle Behältnisse und entwendeten außer 600 Mk. Bargeld Wäsche, Silber und anderes Wertgut im Werte von 1000 Mk. Auch die Speisekammer räumten sie aus, und im Stall schlachteten sie einige Hühner und hießen auch sie mitgehen. Von dem Einbruch merkte der Besitzer des Anwesens, der im 1. Stock des Hauses schlief, nichts. Der Bevölkerung hat sich begreifliche Erregung bemächtigt, da die Einbrüche in Düben und Umgebung sich mehren, ohne daß es bisher gelungen wäre, auf die Spur der Täter zu kommen.

Erlinger hat hier kein G'ück.

Ostrau, den 5. Dezember.

Am Sonntag fand eine Konsum-Versammlung statt. Referent war der ausgeschlossene Betriebsrat Bowitzki. Seine Ausführungen fanden den Beifall aller Anwesenden. Ein Moskau-Söldner wollte dem Redner entgegentreten, mußte aber eine Abfuhr mitnehmen. Eine Resolution, die die

Bockwitzer Ländchen

Bruno Lademann Grünewalde empfiehlt Schuhwaren aller Art sowie la Maßu. Reparaturen

Lichtspielhaus Haberland Bockwitz bringt stets gute Doppelschlager

Alwin Barth Grünewalde bringt seine Brot-, Weiß- und Feinbäckerei in Empfehlung

Richters Gasthof Bockwitz empfiehlt nah u. fern seine Lokalitäten ff. Küche und Keller ff.

Paul Metzler Grünewalde Malergeschäft empfiehlt sich zur Ausführung sämtl. Malerarbeiten. Linoleum, Lacke, Farben, Wachstuch, Drogen usw.

Arbeitsbekleidung Textilhaus „Hape“ Mückenberg Große Auswahl

„Holde“ Fahrradbau Grünewalde Neue Fahrräder Nähmaschinen Reparaturen Eig. Emaillierung

Richard Beinlich Dolsthaida empfiehlt seine Schuhmacherei

Oskar Schmidt Grünewalde Bekleidung Modewaren Wolle und Wollwaren Gemischtwaren

Th. Pietsch Grünewalde empfiehlt seinen Frisier-Salon f. Damen u. Herren. Saub. u. prompte Bedienung.

Motorräder, Fahrräder Nähmaschinen, Haushaltungsartikel Fahrschule **Franz Dietrich,** Inh. K. Dietrich Dolsthaida bei Mückenberg N.-L.

Heinr. Kloppmann Grünewalde empfiehlt seine Landbrot- und Weißbäckerei

Schuhwaren gut u. preiswert Maß u. Reparatur-Werkstatt **Max Jentzsch** Schuhmachermstr. Grünewalde

Malerarbeiten jeder Art preiswert und gut **Emil Claudius** Lauchhammer

Café Görlich, Grünewalde empfiehlt seine Lokalitäten, sowie ff. Konditorei Alleiniger Hersteller des guten Herkules-Brotes.

Unsere Leser berücksichtigen nur die Volksblatt-Inserenten

Sanitas-Bad Alle Arten Bäder u. Massagen, auch f. Krankenkassen Mittelstraße Nr. 20 a

Ernst Tümmler, Halle a. S. Fabrik für Holzbearbeitung Friedrichstraße 36 Gegr. 1905 Fernruf 23065 Spezialität: Moderne Innenausbauten für Kontore, Villen und Wohnhäuser Ausführ. von Tischlerarbeit jed. Art

Steintor Bad Am Steintor / neben Walhalla Fernruf Nr. 22335

Massagen Bestrahlungen Bäder aller Art

Leonhardt & Schlesinger Eisen- und Emaillewaren, Glas-, Eisen-, Steingut- und Porzellanwaren, Haus- und Küchengeräte HALLE (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15 Gegr 1884. Fernspr.-Sammel-Nr. 27191

„Haflema“ Hallesche Fleischsalat- und Mayonnaisen Fabrik GmbH. Ia Qualitäten Große Nikolaistraße 6 Fernsprecher 31288

Herrenhüte und -Mützen billigst in größter Auswahl **Straßburger Hutlager** Leipziger Straße 14

Siegmund Gade Polstermöbel aller Art Halberstädter Straße 14 Telephon 29217

Das Volksblatt gehört in jedes Haus!

Die Volksblatt-Druckerei druckt alles für alle!

Hartmann & Hansen Halle a. S., Mansfelder Straße 4. Schlieder-Ausschnitte Arbeitsschuhe Holz- und Filzpantoffel äußerst billig

E · F · U Würstchen Der höchste Genuß!

Franz Adam, Glasermeister Fernruf 22563 Halle a. S., Gr. Klausstr. 1-2 Werkstatt für Einrahmen von Bildern und Spiegeln — Kunstblätter

Orthopäd. Werkstätten Otto Bucher, Forsterstr. 24 Künstliche Glieder Orthopädische Apparate

Schuh - Reparatur - Werkstatt **Meckelstr. 6** arbeitet schnell, gut und billig

Edmund Fuchs Beesener Straße 6 Fernruf 21657 Fabrik feinst. Fleisch- u. Wurstwaren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0007

Zurücknahme der Kündigung des Lagerhalters verlangte, wurde gegen drei Enthaltungen einstimmig angenommen. Für den Allgemeinen Konsumverein Halle gibt es in Ostrau keine Rettung mehr.

Vertierte Menschen.

Sechs Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung.

Am 24. Januar 1930 hatten die Arbeiter Sch., K. und H. in der Werkskantine der IG. in Greppin einen Streit. Bei Eintritt der Polizeistunde verließen sie in stark angetrunkenem Zustande das Lokal. K. soll sogar so betrunken gewesen sein, daß er von den beiden anderen unter den Arm genommen werden mußte. Am Pförtnerhause sah ein Pförtner, daß einer der drei Männer plötzlich eine Ladebewegung machte. Tatsächlich soll nachher auch ein Schuß abgegeben worden sein. Es ließ sich aber nicht feststellen, ob er aus einer Schreckschußpistole oder aus einer verbotenen Waffe stammte.

Zunächst gingen die Drei friedlich weiter, so daß die Pförtner der Beobachtung keine weitere Bedeutung beimaßen. Nach einer Weile entstand aber wieder ein Streit, bei dem K. durch Schläge auf den Kopf niedergestreckt wurde. Die Hiebe wurden hauptsächlich mit einer Latte, und zwar durch H., geführt. Aber auch Sch. beteiligte sich an den Mißhandlungen. Als Hilfe eintraf, hinderte er den Herbeieilenden am Einschreiten. Im Gegenteil rief er noch: „Immer feste! Immer feste!"

Die Mißhandlungen hatten zur Folge, daß K.

das linke Auge aus der Höhle heraustrat

und um ein Haar verloren gewesen wäre. Auch sonst hat er schwere Kopfverletzungen erlitten. Er mußte acht Wochen im Krankenhaus zubringen.

Das Schöffengericht Bitterfeld verurteilte Sch. und H. zu je 6 Monaten Gefängnis. Dagegen legte Sch. Berufung ein, weil er im geringerem Maße beteiligt war. Die Strafkammer Halle verwarf jedoch die Berufung mit der Begründung, daß H. zwar roher gehandelt habe als Sch., daß die Strafkammer aber, wenn sie in erster Instanz zu entscheiden gehabt hätte, dem Unterschied durch härtere Bestrafung des H. würde Rechnung getragen haben.

Kreis Wittenberg

Politik in der Lohntüte.

Wittenberg, den 5. Dezember.

Nichts ist dem Unternehmertum unangenehmer, als daß die Arbeitnehmer sich auch mit politischen Fragen beschäftigen und in Erkenntnis der Interessenpolitik, die die Vertreter des Unternehmertums in den Parlamenten aller Art zur Schau stellen, nun auch ihre eigene Partei, die Sozialdemokratische Partei, unterstützen. Daß die Arbeiterschaft dann auch über eine eigene Presse, die sozialdemokratische, verfügt, stört das Wohlbefinden des Unternehmertums noch im besonderen. Um dagegen anzukämpfen, hat der prominente Vertreter des Kapitalismus, Herr Hugenberg, eine große Anzahl deutscher Zeitungen in seinen Besitz gebracht, denen die Aufgabe zufällt, in verhüllter Form unternehmerfreundliche Artikel und Notizen an die Leserschaft heranzubringen. Vielfach werden diese Hugenbergblätter (siehe „Saale-Zeitung") gratis an die Belegschaften größerer Betriebe verteilt. Aber damit noch nicht genug. Von Zeit zu Zeit wird auch noch ein Flugblatt nationalistischer Tendenz der Arbeiterschaft präsentiert, um diese für die Ideologie der Privatwirtschaft und des Nationalismus zu entflammen.

So wird uns jetzt mitgeteilt, daß am Freitag voriger Woche die Belegschaft der „Gummiwerke Elbe AG." ein Flugblatt in der Lohntüte fand, das vom „Deutschen Fichte-Bund" herausgegeben wird. Dieser „Fichte-Bund" nennt sich auch „Reichsbund für den Kampf gegen Versailles", und wie aus dem Inhalt des uns vorliegendem Flugblattes hervorgeht, wird dieser Kampf im Stile der Nationalsozialisten geführt, d. h. durch Verdrehungen und Heranziehung aus dem Zusammenhang gerissener Zitate, mit dem Zweck, den nationalsozialistischen Geist zu nähren.

Natürlich wird zum Schluß vor den „marxistischen und sozialistischen Führern" gewarnt, und darauf allein kommt es ja den Flugblattverbreitern nur an. Komisch klingt es allerding in diesem Naziblatt, daß die Hand- und Kopfarbeiter ihre politischen Leidenschaften zähmen sollen. Wenn die Arbeiter sich für die Nazis politisch leidenschaftlich betätigen würden, dann würde diese Mahnung bestimmt nicht erfolgen, sondern man würde das sogar begrüßen. Aber für ihre eigene Ueberzeugung sollen sie sich nicht betätigen, da sollen sie sich die Schlafmütze überziehen. Den Gefallen werden aber die Arbeiter diesen Drahtziehern der Kapitalistenklasse nicht tun. Sie haben nur den Wunsch, daß in Zukunft statt der nationalistischen Flugblätter mehr Geld in der Lohntüte steckt.

Ein Bauerngehöft niedergebrannt

In der Scheune des Landwirts Ewald Fraude in Kleinkorgau brach aus noch nicht geklärter Ursache Feuer aus. Die Flammen ergriffen in kurzer Zeit das Stallgebäude und auch das massive Wohnhaus. Alle Gebäude brannten nieder. Die gesamte Ernte ist mitverbrannt. Aus dem Wohnhaus konnte nur mit Mühe etwas gerettet werden.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Paul Seyfarth; Carl Altendorf; Eilenburg: gest. Pauline Richter; Delitzsch: gest. Anna Oeser; Torgau: gest. Berta Leuschner; Karl Danske; Drehlitz: gest. Friedrich Pfeiffer.

Rechenschaftsbericht des Bitterfelder Arbeiterfußballs

Der Bezirksvorstand der Fußballsparte im 8. Bezirk gibt anläßlich des am 7. Dezember stattfindenden Bezirkstages einen Bericht heraus, dem wir folgendes entnehmen:

Es ist lohnend, daß wir noch einmal bis zum Bezirkstag am 30. Juni 1929 in Wittenberg zurückblicken, denn genannter Bezirkstag ist ein Merkstein in der Geschichte des 8. Bezirks. An diesem Tage

spalteten die Oppositionsvereine den Bezirk,

indem sie die Bundessatzungen nicht mehr anerkannten. Die Führer der Opposition waren der Bezirksleiter Christian Zachler (Piesteritz) und der vom Bund ausgeschlossene Paul Chemnitz (Wolfen). Der Genosse H. Pahl wurde als Bezirksleiter bis zum nächsten Bezirkstag eingesetzt, der am 22. September 1929 in Bitterfeld stattfand. Hier wurde die Bezirksleitung gewählt, die aus den Trümmern den Bezirk wieder aufbaute. Die Funktionäre der Opposition, die in dem Bezirksvorstand waren, hatten alles Material mitgenommen, nicht ein Pfennig Geld war mehr im Bezirk; also

unter den schwierigsten Verhältnissen mußte Aufbauarbeit geleistet werden.

Das Geschäftsjahr 1930 war ein ausgesprochenes Kampfjahr. Trotz alledem wurde mit Hilfe der Vereine der Bezirk wieder in ordentliche Bahnen gelenkt.

Am 1. Januar 1930 zählte der Bezirk 15 Vereine mit einem Mitgliederbestand von 430. Im Laufe des Jahres hat sich ein Verein und eine Fußballabteilung aufgelöst (Radis und Golpa). Wegen Nichtachtung der Bundesbeschlüsse mußten zwei Abteilungen ausgeschlossen werden (Zscherndorf und Holzweißig). Als gewonnene Vereine kommen hinzu Trebitz, Rennerit, Holzweißig und Sandersdorf. Als erfreuliches Zeichen betrachten wir

die Zunahme des Mitgliederbestandes.

Den Beweis dafür, daß die Vereine in sich stärker geworden sind, erbringt die Tabelle über die Mitgliederbewegung. Die Bezirksveranstaltungen waren nicht immer so besucht, wie es die Bezirksleitung erwartet hatte, hier muß noch tüchtige Aufklärungsarbeit geleistet werden.

Die Schiedsrichterbewegung hat immer sehr viel Kopfschmerzen gemacht. Doch in diesem Jahre kann man außer einigen Ausnahmen zufrieden sein. Die Unfallziffer des Bezirks ist leider immer noch ziemlich hoch. Die Spielplatzfrage kann nicht immer als Entschuldigung herangezogen werden. Aufklärung muß in die Vereine hineingetragen werden. Der Protestausschuß erledigte seine Arbeit gut. Der Besuch der Börse war nicht immer als gut zu bezeichnen. 1928 wurden 252 Spiele abgeschlossen, 1929 316 Spiele, 1930 336 Spiele. Von den Vereinen beteiligten sich 1928 72,7 Prozent, 1929 86,4 Prozent 1930 73,3 Prozent. Im Jahre 1930 steht eine starke Zunahme der Abschlüsse fest. Es ist die Pflicht jedes Spielleiters, jedes Spiel durch die Börse abzuschließen. Ein Börsenabschluß ist gleichzeitig eine Rückversicherung gegen sämtliche Fährnisse.

Zu den Serienspielen muß gesagt werden, daß bei einzelnen Vereinen viel zu wenig

Wert auf die amtlichen Bekanntmachungen gelegt

wird. Dreimal mußte der Termin zur Meldung zur Serie vorgelegt werden und erst zum Spielertag in Zschornewitz stand die Beteiligung fest. Zur Serie hatten 24 Mannschaften gemeldet. Leider waren von den Jugendmannschaften nur wenig zur Stelle. Lichtenburg und Groß-Treben konnten sich infolge der schlechten Lage nicht beteiligen. Wer die zwei Runden der Serie miterlebt hat, kann wohl ermessen, was für eine ungeheure Arbeit verlangt wurde.

Der Beschluß des Vereinsvertretertages, die „Freie Presse" zum amtlichen Organ zu erklären, war für den Bezirk ein großer Nutzen, da die Veröffentlichung immer prompt erfolgte. Das sollte auch ein Ansporn aller sein, für unser Organ in jeder Beziehung zu werben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Bezirksfunktionäre intensive Arbeit geleistet haben. Allen Genossen rufen wir zu, sich mehr denn je in den Dienst unserer Bewegung zu stellen, es muß gelingen, unseren Bezirk wieder auf eine achtbare Höhe zu bringen, kämpft mit uns um des Bundes Ziel, macht Euch frei!

Rot-Sport als Dieb.

Aus Schraplau wird uns geschrieben:

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat den seit Mai gegen die „Rot-Sportler" schwebenden Prozeß gewonnen. Die Oppoleute verfügten damals über die Mehrheit und weigerten sich, das Vereinsvermögen herauszugeben. Sie glaubten ganz sicher, daß der Prozeß zu ihren Gunsten entschieden werden würde, besonders deshalb, weil das Verfahren in der ersten Instanz für sie günstig ausgefallen war.

Die Oppoleute hatten sich aber bös verrechnet, denn das Gericht hat die einstweilige Verfügung, die gegen den oppositionellen Vorstand erwirkt worden war, wieder in Kraft gesetzt. Diese gerichtliche Entscheidung scheint den Leuten allen Verstand genommen zu haben, oder ihre bodenlose Gemeinheit ist dadurch erst zur vollen Entfaltung gekommen. Als sie nämlich vorige Woche telephonisch von ihrem Rechtsanwalt über den Ausgang des Prozesses unterrichtet worden waren, setzten sie sich sofort mit dem AKB. in Verbindung und **ließen bei Nacht ganz heimlich sämtliches Turn- und Sportgerät fortschaffen.** Anscheinend sind sich die meisten gar nicht recht bewußt gewesen, was sie da ausgeführt haben. Durch einen Zufall war einer unserer Genossen Zeuge des „Verladegeschäfts" und konnte sämtliche Personen, die an dem Diebstahl beteiligt waren, feststellen. Zwei von ihnen konnten trotz ihrer angeblichen Krankheit recht tüchtig mit zufassen. — Wir werden jedenfalls dafür sorgen, daß diese Sippschaft für ihre Tat gerade stehen muß. Vielleicht ist einigen noch nicht bekannt, daß Diebstahl mit Gefängnis bestraft wird.

Unsaubere Methoden in Merseburg.

Die vom Turn- und Sportverein Jahn Merseburg e. V. aus dem Verein ausgeschlossenen Kommunisten mißbrauchen den Vereinsnamen für ihre Machenschaften. Obwohl sie einen gegen die rechtmäßige Vereinsleitung angestrengten Prozeß verloren haben, machen sie nach wie vor Propaganda mit dem Namen: „Kraftsportabteilung des Turn- und Sportvereins Jahn." Die Herrschaften werden das wohl so lange versuchen, bis sie erneut durch Gerichtsbeschluß eines Besseren belehrt werden. Sie mögen sich das Unsinnige ihres Beginnens überlegen, ehe ihnen unnötige Kosten entstehen.

Ein feines Geschäft.

Interessante Mitteilungen erfährt man jetzt über den deutschen Berufsboxsport. Die sagenhafte Boxsportbehörde Deutschlands, bekanntlich eine private Einrichtung, gibt bekannt, daß 31 Boxer von 16 Managern betreut werden, zu deren Beaufsichtigung und Organisation 14 Funktionäre, einschließlich mehrerer Präsidenten, einem Generalsekretär und einem Syndikus, tätig sind. Diese feinen Pöstchen, die, mit Ausnahme der Boxer, sämtlich sehr gut doriert sind, bezahlt das Riesenheer der Zuschauer, das die Berufsboxsportveranstaltungen regelmäßig zu füllen pflegt.

Allgemeine Rundschau.

Im Kölner Sechstagerennen, das gestern abend zu Ende ging, war das Schlußergebnis: Sieger: Rausch-Hürtgen 196 Punkte. Zwei Runden zurück: 2. Gebrüder van Kempen 432 Punkte. 3. Rieger-Kroschel 153 Punkte. Drei Runden zurück: 4. Pijnenburg-Frankenstein 266 Punkte. 5. Tietz-Ehmer 159 Punkte. Fünf Runden zurück: 6. Oszmella-Meyer 171 Punkte. Sechs Runden zurück: 7. Thollembeek-Kremer 131 Pkte. 8. Dumm-Damm 100 Punkte. Zurückgelegt nach 145 Stunden 3086 Kilometer.

*

In Neuyork hatten gestern Charlier-Deneef die Spitze. Dulberg-Winter lagen acht Runden zurück.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Handball). Am 7. Dezember finden noch folgende Spiele statt: 11.30 Uhr: Möckerling II — Lauchstädt Jugend (Rössen); 14 Uhr: Schraplau Jgd. — Kayna II (Stedten); 15 Uhr: Schraplau I — Kayna I (Schumann, Stedten). Das Spiel Möckerling I — Lauchstädt I findet schon 12.30 Uhr statt. Das Spiel Döllnitz Jgd. — Regatta Süd 14 Uhr. Das Spiel Döllnitz Schüler — Regatta Schüler 13 Uhr in Lochau, wegen Hochwasser. Krosigk I fährt nach Zörbig und trägt dort ein Pflichtspiel gegen Zörbig aus. Schiri bleibt Schenkling, Niemberg. Kayna ist mit 6 Mark bestraft wegen nicht antreten am 19. November gegen Möckerling, und hat noch 3 Mark Schiri-Unkosten zu tragen.
Adolf Berge.

6. Bezirk (Handball). Nicht Zörbig I, sondern Niemberg I meldet sich einstweilen vom Spielbetrieb ab, so daß am kommenden Sonntag 15 Uhr das Spiel Zörbig I gegen Kayna I stattfindet; Schiri ist Schenkling (Niemberg). Krosigk meldet seine Mannschaft von der Serie ab und dafür tritt Döllnitz I ein. Passendorf I nimmt an der Serie teil Die ausgegebenen Tabellen sind entsprechend zu ändern Die Schiedsrichter müssen bei den Serienspielen unbedingt auf den Paßzwang achten. Die Spiele Rössen gegen Döllnitz am kommenden Sonntag finden nicht in Rossen, sondern auf dem Jahn-Platz in Merseburg statt (wegen Ueberschwemmung des Platzes in Rössen). Umkleidelokal „Gute Quelle". Die Zeiten bleiben bestehen Folgende Vereine sind ab heute schwarzgestellt wegen Nichtzahlung der Kopfsteuern: Trotha, Stedten, Hohenthurm und Schraplau Hohenthurm wird außerdem wegen Fahrgeld und Strafen schwarzgestellt. Folgende Vereine haben bis zur nächsten Geschäftsstunde (15. Dezember) Strafen bzw. Fahrgelder zu zahlen, andernfalls ebenfalls Schwarzstellung erfolgen muß: Rössen 3 Mark, Zwintschöna 6 Mk., Beuchlitz 3,50 Mk., Kämmeritz 3 Mk., Zörbig 2 Mk., Schwimmer Ammendorf 2 Mk., Canena (Ilse) 3 Mk., Schafstädt 2 Mk, Möckerling 6 Mk Ab 15. Dezember findet wegen der Serie jeden Montag Geschäftsstunde statt. — In der Serientabelle der 3. Gruppe ändern sich folgende Spiele: Spiel Nr. 63 findet am 21. Dezember in Rössen statt; Spiel Nr. 65 findet am 28. Dezember und nicht am 4. Jan. 1931 statt; Spiel Nr. 67 findet am 4. Januar 1931 und nicht am 11. Januar statt; Spiel Nr. 69 ist zeitlich auf 10 Uhr vormittags gelegt; Spiel Nr. 72 findet in Ammendorf statt Die Vereinsspielleiter und Schiedsrichter wollen daraufhin die Serientabellen ändern, um Irrtümer zu vermeiden
W. Möllhoff.

6. Bezirk. Die Vereine der 6. Gruppe werden nochmals auf den am Sonnabend, dem 6. und Sonntag, dem 7. Dezember in Leuna stattfindenden Frauenkursus hingewiesen! Jeder Verein muß vertreten sein! Noch säumige Vereine haben sofort Quartiere anzufordern! — Das Programm, das unter Leitung der Gen Krüger und Jänicke durchgeführt wird, ist Sonnabend: 7 bis 8 Uhr Vortrag: Vorturnerinnenschulung (Gen. Krüger); 8 bis 9 Uhr Gehen, Laufen, Hüpfen, Marschtempo nach richtiger Verwendung der dazu gehörigen Noten; 9 bis 10 Uhr Gymnastische Schritt- und Hüpfweisen. Sonntag: 9 bis 10 Uhr Wiederholung der gymnastischen Schritt- und Hüpfweisen (Gen. Krüger); 10 bis 11 Uhr Gymnastik (Gen. Jänicke); 11 bis 12 Uhr Uebungsverbindungen (Gen. Krüger); 12 bis 1 Uhr Geräteturnen (Gen Krüger); 1 bis 2 Uhr Spiel und Tanz (Gen. Krüger und Jänicke). Für pünktliches Erscheinen des Klavierspielers hat Kayna Sorge zu tragen! Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist notwendig! **Der Gruppenvertreter.**
Paul Furkert, Merseburg, Lauchstädter Str. 18.

8. Bezirk (Handball). Serienspiele am Sonntag, dem 7. Dezember: Fichte Bitterfeld I — Gräfenhainichen I, 11 Uhr (Jando, Holzweißig). Brehna I — Petersroda I, 11 Uhr (Krüger, Holzweißig) Reichsbanner Bitterfeld I gegen Ramsin I, 12 Uhr (Martschei, Bitterfeld) Alle Schiedsrichterangelegenheiten gehen wieder an den Genossen Walter Eisel. Die Vereinsspielleiter können am Sonntag, dem 14. Dezember vor dem Bezirkstag Spiele abschließen. Also vor dem Bezirkstag Börse.
W. Eisel.

8. Bezirk (Fußball). Der Bezirkstag findet am 7 Dezember in Naumanns Konzert- und Ballhaus in Bitterfeld, Bismarckstraße, statt Beginn 9 Uhr Tagesordnung: 1. Berichte des Vorstandes. 2 Neuwahlen. 3. Anträge. 4 Vortrag des Kreisspartenleiters (Genosse Engel, Magdeburg) 5. Bezirksangelegenheiten J. A.: Hans Donner.

4. Kreis, 1. Bezirk. Börse für alle Spielarten Donnerstag, den 11 Dezember, 19 Uhr, im „Volkshaus" zu Leipzig. Schiedsrichtergeneralversammlung Sonnabend, den 13. Dezember, 20 Uhr, im „Volkshaus" Spielverbot: Radefeld und Zschortau. Ausfallende Spiele: Schkeuditz gegen Schönefeld, Thammenhain — Torgau, Teuditz II — Lindenau II. — Neue Serienspiele: 14.30 Uhr: Eilenburg Sp. gegen Eutritzsch Sp. (Wahren), 10.30 Uhr: Böhlitz-E. gegen Teuditz (183).

Vereinsmitteilungen

Freie Turnerschaft Möckerling. Die Fußballspiele am 7. Dezember finden wie folgt statt: 12.30 Uhr: Möckerling III gegen Lauchstädt I; 13.30 Uhr: Möckerling II — Kayna II; 15 Uhr: Möckerling I — Kayna I — Die Handballspiele müssen geändert werden: 10.30 Uhr: Möckerling Schüler gegen Lauchstädt Schüler; 11.30 Uhr: Möckerling I — Lauchstädt I.

Gewerkschaftliches.

Die hallischen Zimmerer wollen keinen Bruderkampf mehr.

Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer.

In der letzten Mitgliederversammlung der Zahlstelle Halle des Zimmererverbandes hielt Arbeitersekretär Buchholz einen Vortrag. Zunächst gab er einen historischen Ueberblick über die Entwicklung der Sozialversicherung. In der letzten Zeit und insbesondere in der Gegenwart unternimmt das Unternehmertum heftige Angriffe gegen die Grundlagen der Sozialversicherung. Die am meisten umstrittenen Zweige sind die Arbeitslosen- und Krankenversicherung. Damit der zur Zeit beherrschtere Teil des Weltmarktes erhalten bleibt, versucht das Unternehmertum die Produktionskosten durch Lohnabbau zu senken. Dabei ist ihnen insbesondere

die Arbeitslosenversicherung in der heutigen Gestalt im Wege.

Sie wollen eine Reservearmee, die die Löhne drückt. Durch die große Arbeitslosigkeit sieht es heute auch mit der Invalidenversicherung schlecht aus. Heute ist bereits errechnet, daß im Jahre 1932 ein Zuschuß benötigt werden wird. Das ungeheuer große Vermögen ist durch die Inflation verlorengegangen, und für eine Aufbesserung der Beiträge in den oberen Klassen hat man bis jetzt nichts unternommen. Dabei sind die Renten durchschnittlich nicht höher als 35,35 Mk. im Monat. Wenn die Arbeiterschaft es versteht, die sozialen Versicherungen zu erhalten, hat sie lohnpolitisch gewonnenes Spiel. Die

Sozialversicherung ist das Spiegelbild

wieweit die Arbeiterschaft Einfluß und Macht im Staate hat. Mit ganzer Kraft muß für Aufbau der Sozialversicherung eingetreten werden.

Die Diskussion war sehr lebhaft und dem Referat angepaßt. Im Schlußwort kam nochmals zum Ausdruck, daß der Bruderkampf innerhalb der Arbeiterschaft auf die Dauer untragbar ist, wenn unsere Gegner nicht noch mehr Oberwasser bekommen sollen. Der Faschismus ist für uns alle eine Gefahr. Die Einheitsfront kann auch mit Gründung der RGO. niemals hergestellt werden, diese arbeitet

dem Unternehmertum und Faschismus nur in die Hände.

Unter Verbandsangelegenheiten wurde bekanntgegeben, daß die Angestellten der freien Gewerkschaften und der SPD. auf Grund eines Abkommens sich verpflichten, während der Notzeit **ein Notopfer** zu bringen. Der Abzug beträgt von 300 bis 500 Mark 10 Prozent, von 500 bis 800 Mark 15 Prozent und darüber hinaus 20 Prozent. Diese Beträge fließen der Hauptkasse zu und sollen entsprechend für ausgesteuerte Mitglieder verwendet werden.

Die Entlassungsstreitigkeit Löwe und Horny hat vor dem Arbeitsgericht zur Abweisung geführt, weil der Delegierte G. Dietz den Einspruch als ungerechtfertigt angesehen hat. (!)

Von 818 Mitgliedern waren am 29. November 525 arbeitslos und 13 krank, das ist eine Verschlechterung um rund 22 Prozent gegenüber dem Vormonat.

Nationalsozialistische Finanzpolitik.

Eine Zirkusrede im Reichstag.

Abg. Feder (Nazi):

Die sogenannte Sanierung unserer Finanzen ist ein Verbrechen und ein Betrug am Deutschen Volke. Denn unsere Gläubiger wären recht dumm, ihre Ansprüche aufzugeben, wenn unsere Finanzen in Ordnung gebracht sind. Der mit großen Hoffnungen angefangenen Erfüllungspolitik folgte immer das bittere Ende. (Zurufe links.) Unser Programm ist nie geändert worden. (Zurufe links: Und Hitlers Erfüllungspolitik?) Wir stehen grundsätzlich auf dem Boden des Privateigentums (Heiterkeit links), allerdings nicht auf dem schrankenlosen Privateigentumsbegriff des Liberalismus. Was wir wieder sozialisieren wollen, ist das Geld- und Verkehrswesen, das durch den Dawes- und den Youngplan entstaatlicht wurde. Wir erkennen auch die gesellschaftliche Bedeutung der Bankiers an, die nicht beseitigt werden sollen. Wir sind

nicht für die Beseitigung des Gewinnertrags

(Zurufe links: Also für den Profit!) aber gegen die Zinsknechtschaft. Das Zentrum müßte uns nach den Zinsverboten kanonischen Rechts, die nur durch die moderne Scholastik beseitigt wurden, eigentlich hilfreich zur Seite stehen. Die Kapitalfluchtschieber muß man aufhängen. (Zuruf der Komm.: Wollen Sie Ihr Bankkonto wieder abheben? — Gebrüll der Nazis.) Die Brechung der Zinsknechtschaft gegenüber dem Ausland ist keine Geld- und Kreditfrage, sondern eine Machtfrage, die von dieser ohnmächtigen Regierung nicht gelöst werden kann. Herr Abg. Dingeldey, wenn Sie sich in Ihrer Fraktionssitzung wieder mit uns befassen, dann lesen Sie gefälligst unsere Literatur, ehe Sie uns sozialistische Tendenzen unterstellen. (Große Heiterkeit und Lärm links. — Glocke des Präsidenten.) Wir sind auch eine religiöse Bewegung. Das sollte sich das Zentrum merken, ehe ihm Millionen davonlaufen. Es sollte mit uns unser Schulgebet mitbeten. (Der Redner trägt eins der Frickschen Schulgebete vor. — Lärm links.) Deutschland erwache! (Beifallsgebrüll der Nazis.)

Hauptschriftleiter: **Ernst Loops.** Verantwortlich für Politik und Feuilleton: **Ernst Loops;** für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches. **Gottlieb Kasparek;** für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung. **Felix Habicht,** sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Walter Künne,** Halle. Druck und Verlag. Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0008

Wie ein Minister den Preisabbau sieht!

Dr. Schreiber hofft auf die Einsicht der Wirtschaft

Halle, den 5. Dezember.

Im Rahmen einer Aufklärungskampagne der Staatspartei sprach der preußische Handelsminister Dr. Schreiber gestern abend im „Roten Roß" über dies und das. Am meisten dürfte wohl interessieren, was Herr Schreiber über die arg mißhandelte Preissenkungsaktion zu sagen hatte, da er bekanntlich jenem Preissenkungsausschuß angehört, auf dessen Wirken manche Leute so große Hoffnungen setzten. Wir dürfen in Deutschland nicht den Anschluß an die Weltwirtschaft verlieren, betonte Herr Schreiber. Diese hat seit einiger Zeit die Tendenz, die Rohstoff- und Fertigwarenpreise zu senken. Dieser Tendenz muß die deutsche Wirtschaft folgen. Nicht nur zur Förderung ihres Exports, sondern auch zur Abwehr überflüssiger Einfuhr. Die Preissenkung mindert aber auch unmittelbar die Arbeitslosigkeit. Das ist erfreulich zu hören. Leider kommt Herr Minister Dr. Schreiber damit reichlich spät. Was haben solche Vorträge für einen Zweck?

Wer glaubt denn heute noch an einen ernsthaften Preisabbau?

Was bis jetzt geschehen ist, ist rechnerisch und nach außen vielleicht ein „Erfolg". Aber tatsächlich? Da ist nichts zu spüren! Der Minister warnte vor einem Käuferstreik. Es sei gefährlich, mit seinen Einkäufen zu warten, in der Hoffnung auf eine weitere Preissenkung. Von einem Käuferstreik haben wir bis jetzt noch nichts gemerkt. Wahrscheinlich kann sich der Minister die Tatsache, daß überall die Umsätze zurückgehen, nicht anders erklären. Der Unternehmerstreik, wie ihn einer der Industrieprominenten, Paul Silverberg, gestern auf der Berliner Tagung der Leinenindustrie offen zugegeben hat, die Schwächung der Kaufkraft, das ist es, was die Wirtschaft drückt.

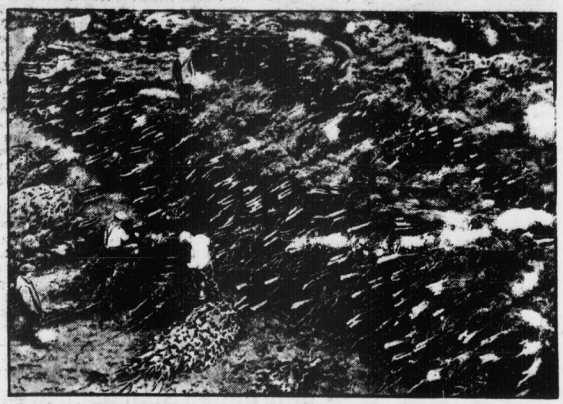
Dann kam bei Herrn Schreiber seine bekannte Einstellung gegen die Kommunalbetriebe wieder zum Durchbruch. Er meint, ein Preisabbau sei auf verschiedenen Gebieten zu verzeichnen, der aber nicht voll zur Geltung komme, weil die Wohnungsmieten und die kommunalen Tarife für Elektrizität, Gas, Wasser und Verkehr gerade im letzten Jahre erhöht worden sind. Wer hat die Gemeinden zur Erhöhung gezwungen? Das Reich durch seine falsche Finanzpolitik! Dann sagte Herr Schreiber: Auf den Gebieten, auf denen sich im letzten Jahre schon ein natürlicher Preisabbau vollzogen hat (Ernährung 9 Prozent, Bekleidung 9 Prozent, Baustoffe fast 9 Prozent) kann nicht jetzt wieder eine neue starke Preissenkung erfolgen. Die Regierung stößt nur da vor, wo sich ein Preisabbau noch nicht geltend gemacht hat, wie auf dem Gebiet der Werktarife und der Markenartikel, und da wird schon in der nächsten Zeit durch freiwilligen Entschluß der Unternehmer oder durch Eingreifen der Regierung ein Heruntergehen der Preise bewirkt werden.

So also sieht Herr Schreiber den Preisabbau! Auf der einen Seite ist er nicht möglich, weil er im letzten Jahr bereits vollzogen sei (?), auf der anderen Seite sollen die Unternehmer freiwillig preisabbauen. Wenn man auf die Freiwilligkeit des Abbaues sich verlassen will, dann wird sich der „Käuferstreik", den Herr Schreiber vermutet, noch mehr ausbreiten.

*

Der „Erfolg" der Preisabbauaktion, den wir von Anbeginn bezweifelten und den wir an Hand der Indexzahlen als ganz kärglich bezeichneten, ist immer noch nicht zu spüren. Es hieß zwar in einer amtlichen Verlautbarung, die Preissenkung würde sich auch auf den Index auswirken. Wir merken allerdings nichts davon. Der Index steht unverändert gegen den Vorbericht auf 136. Aber warten wir, vielleicht..

Der Wald kommt wieder in die Stadt



Ein Stapel Weihnachtsbäume, die nach ihrer Reise vom Harz her auf den Verkaufsplätzen warten auf diejenigen, die sie erwerben sollen. — Ob sie aber alle verkauft werden? Auch dieses Geschäft wird in diesem Jahre wohl sehr schlecht gehen, denn Brot geht vor Weihnachtszauber.

„Eine juristische Groteske" – sagt der Verteidiger

Aber eine Tragödie als Anlaß – Vor dem Schöffengericht: 1 Jahr Zuchthaus – Vor dem Schwurgericht: 6 Monate Gefängnis

Halle, den 5. Dezember.

Eine Ehetragödie, wie sie aus Strindbergs Feder stammen könnte. Sie quälen einander in der fürchterlichsten Weise, und doch gehen sie nicht auseinander. Die Katastrophe, die jetzt zur Verhandlung steht, hat schon einmal das Schöffengericht und dann die Strafkammer, die die Sache unter interessanten Umständen an das Schwurgericht verwies beschäftigt.

Frau Marie Rosse, geb. Müller, aus Halle ist 43 Jahre alt und Mut er von vier Kindern. In Laeln fängt ihre Ehetragödie an in Langenbogen jetzt sie sich fort, in Halle kommt sie zur Katastrophe.

Er ist ein Säufer, verkauft ihr die Wohnungseinrichtung viermal, vertrinkt dauernd die Arbeitslosenunterstützung.

Sie, die Unterkunft im Obdachlosenasyl erhielt, ernährte sich und die Kinder mit einem kleinen Weißwarenhandel. Auch den Verdienst aus diesem spärlichen Handel nimmt er ihr weg, bis sie, als dies am 20 Mai wieder geschieht, die Wut packt, sie in die Apotheke läuft, Salzsäure holt und sie ihrem Mann ins Bier schüttet. Der Mann erleidet geringfügige Aetzungen im Munde. Für die Beibringung von Gift erhielt die Frau vor dem Schöffengericht die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Da das Gesetz sonderbarerweise auf Beibringung von Gift mit der Absicht der Gesundheitsschädigung als Mindeststrafe Zuchthaus setzt, bei dem Tatbestand des Totschlages dagegen im günstigsten Falle Gefängnisstrafe zu erreichen ist, wurde der Frau vom Staatsanwalt nahegelegt, doch ein Geständnis des Totschlagversuches abzulegen.

Vor dem Schwurgericht wurde nun bekundet, daß des Mannes eigene Schwester einmal gesagt hatte: **„Zu ihm hoch was aus Fressen! Dann ist er weg."** Aus einer ähnlichen Aeußerung von ihr selbst folgert der Oberstaatsanwalt, der auch vor dem Schwurgericht die Anklage selbst vertrat, daß die Angeklagte mit der Tötungsmöglichkeit gerechnet habe. Er nahm aber an, daß sie nicht mit Ueberlegung handelte und darum nicht wegen Mordversuchs, sondern nur wegen Totschlagsversuchs zur Verantwortung gezogen werden könne. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten. Der Verteidiger erwähnte, daß er

diesen Fall vor der Strafkammer eine „juristische Groteske" genannt

habe, weil hier bei der schlimmeren Tat die mildere Strafe möglich ist.

Das Schwurgericht verurteilte Frau Rosse unter Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis unter Bewilligung einer Bewährungsfrist von 3 Jahren.

Zusammenlegung von Landkreisen.

Im Preußischen Landtag war die Staatsregierung gefragt worden, ob die Nachrichten über die beabsichtigte Zusammenlegung von Landkreisen zutreffen. In der Antwort sagt der preußische Innenminister, die Zusammenlegung von Landkreisen erfolge entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen nur aus Gründen des öffentlichen Wohls. Den Beteiligten werde nach Abschluß der erforderlichen Vorarbeiten Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben. Auf eine den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechende Abgrenzung der Verwaltungsbezirke wird selbstverständlich Rücksicht genommen.

Mieterprotest gegen Notverordnung.

Der Reichsbund deutscher Mieter (Sitz Berlin) hat beim Reichstag gegen die Bestimmungen der Notverordnung über die Senkung der Realsteuern und den Abbau des Mieterschutzes Protest erhoben. Der Bundesbeirat und Vertreter der größeren Vereine aus dem ganzen Reich werden am kommenden Sonntag zu der Notverordnung Stellung nehmen und im Anschluß daran ihre Forderungen noch einmal den Fraktionen übermitteln.

Das Ueberfallkommando schlichtete auf dem Canenaer Weg einen Streit zwischen einem Fuhrunternehmer und einem Geschirrführer.

Auslandsstudien der Universität

Amerikanische Kulturprobleme.

In der Fortsetzung der Vorträgsreihe über die Vereinigten Staaten von Amerika sprach gestern abend Professor Dr. Fischer (Gießen) über „Amerikanische Kulturprobleme".

Erleichtert wird diese Erforschung der amerikanischen Kultur durch die zahllosen Werke über die amerikanische Kultur, die nach dem „Kriege zur Sicherung der Demokratie" — wie man drüben den Weltkrieg nannte — aus dem Boden schossen. Das Charakteristikum der älteren Pionierkultur ist die Herausstellung des Individuums, die aber bald mit der Kolonisation ein Ende hat. Ein jeder paßt sich an, ordnet sich unter; die Mächtigen, Brutalen gewinnen die Oberhand. Die Korruption blüht, die auch heute noch jeden Nichteuropäer in Staunen versetzt. Dabei predigte man aber immer noch den Individualismus, der eine Stütze in der amerikanischen Staatsverfassung, im Demokratismus, fand. Besonders stark prägt sich dieser Individualismus in der Wirtschaft aus, nicht minder macht er sich aber bemerkbar in der Politik, bei den Präsidentschaftswahlen. Hierin liegt der Sinn der Wahlen von Harding und Coolidge. Selbst Hoover ist Anhänger dieses Wirtschaftsindividualismus, und die geplanten Reformen, besonders auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge, sind sehr gegen seine persönlichen Ansichten. Diesem Wirtschaftsindividualismus entspringt auch die schwache Fortentwicklung der Gewerkschaftsbewegung, vielleicht auch der großen Furcht vor den „Roten". Ein machtvolles Instrument zur Züchtung dieses Individualismus ist die Schule.

Groß sind die gesellschaftlichen Unterschiede in dem so demokratisch sein wollenden Amerika. Unüberbrückbar ist die Schranke zwischen Schwarz und Weiß.

Von nicht geringer Bedeutung ist die Religion, aber ihre Wirkungskraft wurde durch den aufkommenden Automobilismus stark beeinträchtigt. Nicht zu unterschätzen ist die Wirkung der Prohibition namentlich auf die Jugend.

Betrachtet man die Kultur in den Staaten, so muß man feststellen, daß man hier eine sehr junge Kultur vor sich hat. Man findet daher Extreme dicht nebeneinander. Alles das ist ein Resultat des Ueberhasteten und Ueberstürzten. Infolgedessen sucht man den Anschluß an die Vergangenheit, die in einem Glorienschein zu schweben scheint.

Zuckerdiebe. In vorvergangener Nacht wurde in ein Zuckerwarengeschäft in der Leipziger Straße eingebrochen. Gestohlen wurde Schokolade in Packungen und Zuckerwaren im Werte von 120 Mk.

Moskauer Brief.

Von einem Leser unseres Blattes, der in Moskau Verwandte wohnen hat, wird uns ein Brief aus Moskau übermittelt, der Anfang Oktober geschrieben wurde und erkennen läßt, daß die kommunistischen Schilderungen vom Sowjetparadies mit den tatsächlichen Verhältnissen in Widerspruch stehen.

Wir entnehmen diesem Briefe:

„Jetzt will ich Dir einiges über uns hier schreiben. Bei uns gibt es hier nichts, gar nichts, kein Schuhwerk, kein Garn, keine Handschuhe, Strümpfe, Wäsche, Kleider, Stoff, im buchstäblichen Sinne des Wortes nichts. Lebensmittel bekommen wir folgende nur auf Karten (ohne Karten nichts): 1 Pfund Brot täglich, 1½ Kilo Zucker im Monat, 2 Pfund Fleisch im Monat, 1 Kilo and 200 Gramm Grütze im Monat, 500 Gramm Makkaroni im Monat, ¼ Liter Leinöl im Monat, und Kinder bekommen aller fünf Tage ½ Liter Milch, alle anderen Menschen nichts. Für zwei Monate gibt es 200 Gramm Margarine, Tee 25 Gramm im Monat, 800 Gramm Heringe im Monat, das ist alles, was wir zu essen bekommen. Mit Kleidungsstücken ist es sehr schwer, auch fast unmöglich, Schuhe bezahlen zu lassen. Fabrikarbeiter und Kinder bis zu 12 Jahren bekommen noch 10 Eier im Monat, wir anderen nicht."

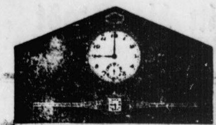
Danach muß es sich wirklich herrlich leben im „Arbeiterparadies".

Leichter Personenzug Halle-Merseburg. Die Reichsbahn läßt ab Sonntag, 14. Dezember, zwischen Merseburg und Halle ein neues Zugpaar verkehren. Ab Halle 22.47 Uhr, in Ammendorf kein Aufenthalt (!), an Merseburg 23,02 Uhr. Ab Merseburg 23,25 Uhr, an und ab Ammendorf 23,33—34 Uhr, an Halle 23.43.

Weihnachtspostverkehr. Die Post teilt mit, daß an den beiden Sonntagen 7. und 14. Dezember die Postschalter der Hauptpost und der Thielenpost von 8 bis 11 Uhr und beim Postamt Trotha von 8 bis 9 Uhr für die Annahme und Ausgabe gewöhnlicher Pakete geöffnet sind.

Märchenspuk im C.-T. am Riebeckplatz. Die C.-T.-Bühnenspiele am Riebeckplatz veranstalten morgen Sonnabend und Mittwoch, den 10. Dezember, nachmittags 2.15 Uhr, je eine große Märchen-Festvorstellung, die speziell „die Belange" der in jener Zeit vom Film wenig bedachten Jugend wahrnimmt, indem sie zwei der prachtvollen, alten deutschen Volksmärchen im Bild erstehen lassen: „Das Waldhaus" und „Die Wichtelmänner".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0009



Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte
Schweizer
Qualitäts-Uhren
bis 50%
mehr bezahlen als bei uns?

Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

E[illegible]weis unserer Leistungsfähigkeit

Gold-Double, 10 Jahre Garant., m. Sprungdeck., fein Schweiz. Ankerwerk, 15 Steine guilloch. **28.–**
Dieselbe, Streifenmuster . . **30.–**
Echt silberne Herrenuhr mit echtem Goldrand, Schweizer Werk. 6 Steine **15.–**
Dieselbe, la Werk, 1 Steine **20.–**
Met. echt Goldr. ff. Anker, 7 St. **18.–**

Für jede Uhr schriftl. Garantie
350 Muster 5–300 Mark
Eigene Reparatur Werkstätte

Uhrenhaus Präzision

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63

Verkaufsstellen:
Leipzig, Neumarkt 24
Dresden, Amalienstraße 13
Magdeburg, Breiter Weg 38
Hannover, Bahnhofstraße 6/7
Breslau, Schweidnitzer Straße 54

Katalog [illegible] gratis durch uns. Zentrale Dresden, Amalienstr. 13
Dir[illegible] Priva[illegible]

[illegible]IEHUNG 19. und 20. Dezember 1930

Arbeiter-Wohlfahrt
Weihnachts-Lose
50 Pf.

Doppellose [illegible] RM.
Porto und Liste 30 Pfg. extra

139 674 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von RM
500 000
Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von RM.
70 000
Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von RM.
35 000
2 Hauptgewinne im Werte von je RM
25 000
2 Hauptgewinne im Werte von je RM.
15 000
u. s. w. u. s. w.

Glücksbriefe
mit 10 Losen 5 RM.
20 Losen 10 RM.
amtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt
Lose sind bei den durch Plakate kenntlich gemachten Stellen zu haben.

Konsumverein Falkenberg.
Zucker Pfund **28** Pfg
Alle anderen Backwaren usw
billigst.

Eilenburg

Volkshaus Eilenburg
Jeden Sonntag ab 4.20 Uhr.
Künstler-Konzert

Mäntel, Kleider
das Neueste, bekannt billig
Gülsdorf Nachf. **Müller** Leipziger Straße 52

DAS S&F-SPARBUCH
DIE SPARKASSE DER KLUGEN HAUSFRAU

Zehntausende S & F-Sparer freuen sich jetzt

wenn sie vor Weihnachten ihre vollen S & F-Sparbücher einlösen und für jedes Buch 5 Mark in bar erhalten.

Sparen auch Sie bei S & F!

Bis Weihnachten geben wir Ihnen in jedem neuen Sparbuch 10 Marken gratis

Billige Backartikel

Mandeln süß u. bitter	Pfund 1,70 1,50	1,30	Magnetmehl 10 Pfund 3,10	Pfd. 32 ₰
Haselnußkerne	Pfund	1,10	Auszugmehl griffig 10 Pfund 2,90	Pfd. 30 ₰
Kokosnuß geraspelt . . .	Pfund	42 ₰	Auszugmehl glatt 10 Pfund 2,70	Pfd. 28 ₰
Mandelersatz	Pfund	55 ₰	Weizenmehl 000 10 Pfd. 2,40	Pfd. 25 ₰
Zitronat	Pfund	1,20	Schmelzbutter . . . . Pfund	2,20
Orangeat	Pfund	1,00	Schmelzmargarine Pfd. 1,20 90 ₰	75 ₰
Korinthen	Pfund	52 ₰	Margarine . Pfund 70 ₰ 55 ₰	45 ₰
Sultaninen Pfd. 88 ₰ 78 ₰ 55 ₰		45 ₰	Vollmilch ungezuckert . . . Dose	50 ₰

Für Nikolaus

Pfeffernußmischung .	¼ Pfund	18 ₰	Vollmilchschokolade 200-g-Tafel	50 ₰
Kokosmakronen	¼ Pfund	25 ₰	Lebkuchen-Nikolause 3 Stück	25 ₰
Elisenlebkuchen ff. Qual.	¼ Pfund	40 ₰	Basler Lebkuchen . . Paket von	15 ₰ an
Weiße Lebkuchen . . .	¼ Pfund	32 ₰	Nürnberger Lebkuchen echte Paket v.	30 ₰ an
Geschenkbeutel in Cellophan. verschied. gefüllt		95 ₰	S&F-Lastauto gefüllt, zum Aufziehen . . . . . . Stück	55 ₰

S&F das Zeichen für Kaffee ohnegleichen
¼ Pfund 55 60 65 75 85 95 1,05

S&F Nikolaus-Tüte
reichl. gefüllt m. süßen Sachen, St. 88 ₰

. . . und außerdem 5% Rückvergütung

SCHADE & FÜLLGRABE
FRANKFURT A. M. A.-G. **165 FILIALEN** LEIPZIG G. M. B. H.

Praktische und gern gesehene
Weihnachts-Geschenke
sind

Steppdecken
und
Daunendecken

hervorragend in Qualität, Mustern und Preiswürdigkeit

Steppdecken in Satin- bzw. Kunstseidenbezug
Mk. 12.50 14.50 16.50 18.50 22.– 25.– 27.50 29.50 32.– 36.– 42.– 45.–

Daunendecken in Satinbezug Mk. 55.– 59.– 65.– 75.– 95.–
Kunstseiden- und Seidenbezug Mk. 69.– 78.– 85.– 95.– 110.– 120.–

Ueberschlaglaken und **Kissen** zusammen Mk. 12.50 13,75 14,50 18,50 21,00 23,75

Eigene Werkstätten, größte Lagerauswahl

Bettenhaus Bruno Paris
Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Min. vom Markt)

Lasse es Dir gesagt sein,
es macht auf die Geschäftsinhaber einen großen Eindruck, wenn Du Dich bei Einkäufen auf Deine Zeitung berufst. Du kannst uns sehr viel nützen, wenn Du willst
es liegt nur an Dir!

Bekanntmachung.

Infolge starker Zunahme der Wohlfahrtslasten wird der Haushaltsplan der Stadt Delitzsch für das Rechnungsjahr 1930 mit einem Fehlbetrage von voraussichtlich 12 000,— RM. abschließen. Da die städtischen Körperschaften die Einführung der den Gemeinden durch den 2. Abschnitt der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 (RGBl S. 311) zugewiesenen Steuern abgelehnt haben, ordne ich auf Grund des § 3 Abs. 2 des Gesetzes zur Durchführung der Gemeindebiersteuer, Gemeindegetränkesteuer und Bürgersteuer sowie zur Abänderung des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes unter Zustimmung des Bezirksausschusses an, daß in der Stadt Delitzsch die Biersteuer mit den durch Abschnitt 2 § 2 der Notverordnung vom 6. Juli 1930 festgelegten Sätzen vom 1. Dezember 1930 ab bis zum Beginn des Monats, der auf die endgültige Beschlußfassung der Gemeinden über die Realsteuerzuschläge für das nächste Rechnungsjahr oder deren Festsetzung durch die Aufsichtsbehörde folgt, erhoben wird.

An Realsteuerzuschlägen erhebt die Stadt Delitzsch für das Rechnungsjahr 1930
280% zur Grundvermögenssteuer,
700% zur Gewerbesteuer vom Ertrage,
230% zur Gewerbesteuer vom Kapital,
20% Mehrzuschlag zur Gewerbesteuer als Filialsteuer.

Merseburg, den 22. November 1930.

Der Regierungspräsident.
J. V.: Unterschrift.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß stimmt der vom Regierungspräsidenten in Merseburg unterm 22. November 1930 — II 7476/30 — erlassenen Anordnung zu, daß in der Stadt Delitzsch die Biersteuer mit den durch Abschnitt I § 2 der Notverordnung vom 26. Juli 1930 festgelegten Sätzen vom 1. Dezember 1930 ab bis zum Beginn des Monats, der auf die endgültige Beschlußfassung der Gemeinden über die Realsteuerzuschläge für das nächste Rechnungsjahr oder deren Festsetzung durch die Aufsichtsbehörde folgt, erhoben wird.

Merseburg, den 26. November 1930.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg.
(gez. Unterschrift).

Veröffentlicht.

Delitzsch, den 4. Dezember 1930.

Der Magistrat.

Weihnachtsstollen
in unveränderter Qualität
billiger!

Dresdner Christstolle Ia
Mk. ~~2.–~~ **1,75** per Pfd.
Mandelstolle Ia
Mk. ~~2.–~~ **1,75** per Pfd.
Dresdner Christstolle I
Mk. ~~1.40~~ **1.–** per Pfd.

In unseren sämtlichen Filialen erhältlich. Bitte bestellen Sie auch zur Lieferung frei Haus.

Bereits von unserer verehrten Kundschaft bestellte Stollen werden selbstverständlich zum billigen Preis geliefert.

GEBR. SCHUBERT
Halle a. S.

Zentra Uhren

Gute Uhren
Goldene Ringe
Halsketten
Mansch.-Knöpfe
Zigarren - Etuis
usw.
Trauringe
Stück von 1.- an
selten preiswert.

Amand Weiss
Kleinschmieden 6
Steinweg 46/47.

Schlafstelle
zu vermieten
Uhlandstr. 5 S. l.

Billige
Miet-Pianos
Albert Hoffmann
Pianohaus
Riebeckplatz

Musikalien
bei 6118
Arno Rammelt
Barfüßerstr. 12
langj. Mitarb. der Fa Reinh. Koch

Danksagung.
Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten
Hans Müller
Obersekret a. D.
Dresden 590
Neustädter Markt 12.

Rauchtische . von 9.- bis 85.-
Nähtische . . von 18.- bis 80.-
Polstersessel von 19.- bis 126.-
Gebr Jungblut
Albrechtstr. 37.

Familien-Nachrichten

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben unvergeßlichen Mannes und guten treusorgenden Vaters sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Kötschen, den 4. Dez. 1930.

Witwe Martha Schlegel
geb. Mitternacht
und Kinder.

Kreis Liebenwerda

Viktoria[illegible], Kolonialwaren, Drogen, Farben und Bauartikel. Größtes u. ältestes Geschäft am Platze.
L. A. Richter,
Hohenleipisch.

Modehaus Galle, Elsterwerda
Roßstraße 5
Kleiderstoffe, Wollwaren, Konfektion
Hauptstraße 1:
Spezialgeschäft für Wolle und Strümpfe
Hauptstraße 45:
Gardinen-Spezialhaus
Mitglied des Rabattsparvereins

Preiswerte
Leder- und Polsterwaren, Kinder- und Sportwagen, Woll- und Linol.-Teppiche
C. Böhmischen Nachf. Falkenberg.
Werkstätten für Sattler- u. Polsterwaren

Otto Paul,
Hohenleipisch,
Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Kaffee und Restaurant Hauptvogel
Biehla
empfiehlt
seine Lokalitäten

Schuhwaren gut und preiswert
Maß u. Reparaturen
Kurt Raum,
Biehla.

Scheinbar ja, sonst würden Sie sich ein Girokonto bei der Sparkasse zulegen und bargeldlos zahlen!

durch die

Kreissparkasse Liebenwerda
Hauptstelle in Bad Liebenwerda.
Zweigstellen in
Biehla, Coßdorf, Hohenleipisch, Mückenberg, Naundorf bei Lauchhammer, **Plessa, Prösen** und **Wahrenbrück.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0010

Notverordnung und Kommunalfinanzen

Die Notverordnung drückt die Kommunen

Am Mittwoch tagte in Berlin der **Reichsausschuß der Sozialdemokratischen Partei für Kommunalpolitik**, der sich mit den schweren Gefahren beschäftigte, die den kommunalen Finanzen drohen. Einmütig wurde festgestellt, daß die neue Notverordnung nicht die Sanierung der kommunalen Finanzen bringe, sondern daß neue Wege beschritten werden müßten, um dem drohenden Unheil zu wehren. Das Reich könne nicht Lasten auf die Kommunen türmen, ohne ihnen die Möglichkeit entsprechender Einnahmen zu schaffen. Es gebe keinen anderen Ausweg als eine Entlastung der Kommunen durch Uebertragung gewisser Wohlfahrtslasten auf andere Stellen oder direkte finanzielle Hilfe für die Kommunen, sei es durch Schaffung neuer Einnahmequellen oder durch Mehrüberweisungen durch das Reich.

Die Notverordnung wird von der Regierung damit gerechtfertigt, daß sie allein die Sanierung der Staatsfinanzen gewährleiste, und daß damit die wichtigste Vorbedingung für die Gesundung der Wirtschaft geschaffen werde. Nun kann niemand leugnen, daß die kommunalen Finanzen einen wichtigen Bestandteil der Staatsfinanzen bilden. Es würde also nichts nutzen, wenn man die Staatsfinanzen saniert und die Kommunen der schwersten Finanznot preisgibt. Diese Gefahr droht aber. Die neue Notverordnung schafft keine entscheidende Abhilfe.

Im Grunde genommen handelt es sich dabei um eine Verschärfung eines alten Uebelstandes. Die Regierung Brüning hat die Belastung, die die Reichsfinanzen aus der Arbeitslosenversicherung erfuhren, durch einschneidende Maßnahmen von sich abgeschüttelt, hat aber damit nur erreicht, **daß zwar die Finanzen des Reichs und der Arbeitslosenversicherung von dieser Seite her sichergestellt, die Finanzen der Kommunen aber durch das Anschwellen der Wohlfahrtserwerbslosen in immer schwerere Bedrängnis gebracht werden.** Die neue Notverordnung ändert an diesem unhaltbaren Zustand nichts. Sie erweckt zwar den Anschein, als würde sie den Kommunen neue Einnahmequellen erschließen. So erhalten die Kommunen die Berechtigung, die Gemeindebiersteuer ab 1. Januar 1931 zu verdoppeln und für die Bürgersteuer ab 1. April 1931 Zuschläge bis zu 100 Prozent (und mit Genehmigung der Landesregierungen sogar noch darüber hinaus) zu erheben, freilich nur unter der Voraussetzung, daß die Zuschläge für die Steuerpflichtigen einheitlich festgesetzt werden. Aber damit ist den Kommunen nicht wirklich geholfen. Denn es zeigt sich schon heute, daß die Bürgersteuer — von der Gemeindebiersteuer kann hier abgesehen werden — eine schwere **Belastung der unteren Volksschichten** bedeutet, daß ihre weitere Erhöhung in den meisten Fällen abgelehnt werden wird. Die Kommunen werden in das Rechnungsjahr 1931 mit einer Zahl von Wohlfahrtserwerbslosen hineingehen, die den Durchschnitt des laufenden Rechnungsjahres weit übertrifft. Und selbst bei einer Besserung der Wirtschaftslage werden sie noch für lange Zeit mit einer stark überhöhten Zahl von Wohlfahrtserwerbslosen belastet werden. Ihre Ausgaben werden also im nächsten Jahre unvermeidlich höher sein als im laufenden Rechnungsjahr, ihre Einnahmen werden aber auf Grund der neuen Notverordnung nicht mehr wesentlich gesteigert werden können.

Was die Agrarfaschisten im Kopfe haben

Für Bewaffnung von Totschlägerbanden ist Geld da, aber nicht für Arbeiter

Die schlesischen Agrarier, die sich die Aufrüstung der Hitlerbanden — die Aushebung von 300 schwerbewaffneten Nationalsozialisten aus dem Schloß des Rittergutspächters v. Oelffen beweist das von neuem — eine Stange Gold kosten lassen, möchten die Löhne der Landarbeiter um 30 Prozent abbauen und den Dienstboten während des Winters überhaupt keinen Pfennig Lohn mehr zahlen. So hat allen Ernstes eine Unterorganisation des Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes für die Provinz Ober- und Niederschlesien die Forderung aufgestellt, **die Lohnzahlungen bei bäuerlichen Dienstboten für die Monate Dezember, Januar und Februar gänzlich in Fortfall kommen zu lassen.**

Die schlesischen Agrarier, die mit ihren Vorstellungen bereits im „Dritten Reich" der Nazis leben, haben jedes Augenmaß verloren. Was soll man zu ihren Hemmungslosigkeiten noch sagen? Nächstens werden sie verlangen, daß jeder, den sie beschäftigen, einen Beutel Geld mitbringen muß. Und dieselben Herrschaften jammern und klagen über die Abwanderung der bäuerlichen Dienstboten!

Noch haben wir keinen Faschismus, aber was die schlesischen Agrarfaschisten im Kopf haben, läßt ahnen, daß dem deutschen Arbeiter Fürchterliches begegnen würde, wenn in Deutschland tatsächlich die Hitlerbanden die Zügel in die Hand bekämen. Sie würden Mussolini und Pilsudski und wie die schmutzigen Henker der Gegenrevolution alle heißen weit übertreffen.

eine schwere Gefahr für die Aufrechterhalten der Volksrechte bedeutet. Aber auch Organisations-, Presse- und Versammlungsfreiheit ebenso die sozialen Einrichtungen wie das neue Arbeitsrecht sind schwer bedroht.

Die politische Krise ist die Krise der Demokratie selbst.

Sie wird verschärft durch das Vordringen der Nationalsozialisten, die mit Unterstützung des Kapitals Demokratie und soziale Rechte beseitigen möchten. Eine geistige Auseinandersetzung ist kaum möglich, da sie solche in der Demokratie gegebenen Möglichkeiten nicht anerkennen. Um so hemmungsloser führen sie ihre Propaganda durch, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Behauptungen den Tatsachen entsprechen. Die Hakenkreuzler sind in Wahrheit die

Gepäckträger des Großkapitals.

Die Sozialdemokratie wird alle Kraft daran setzen, um die sozialreaktionären Absichten abzuwehren. Wenn es dennoch nicht möglich ist, so sei heute schon darum gebeten, diesmal die Empörung an die richtige Adresse zu richten. Nicht die Sozialdemokratie, sondern die Tatsache ist schuld daran, daß das deutsche Volk 107 Nationalsozialisten in den Reichstag geschickt hat, die das Parlament unmöglich machen und allen reaktionären Kräften damit eine Ueberlegenheit geben, die sie vor dem 14. September nicht besaßen.

Eldersch die Ernennung der neuen Regierung bekannt. Im Anschluß daran erschienen die Minister im Saal und nahmen auf der Regierungsbank Platz. Am Freitag wird die neue Regierung dem Parlament ihr Programm zur Kenntnis geben.

Politische Zusammenstöße in Kassel.

Ein Polizeibeamter durch Messerstiche verletzt.

Donnerstag abend kam es in der Kasseler Altstadt zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten. Eine Propagandagruppe des Reichsbanners marschierte mit Musik gegen 7 Uhr durch die Druselgasse, als gerade eine kommunistische Erwerbslosenkundgebung ihr Ende erreicht hatte. Die Teilnehmer an dieser Kundgebung drängten die Reichsbannerleute durch die Druselgasse auf den Druselplatz, wo es zu wüsten Beschimpfungen und Streitigkeiten kam. Einem Reichsbannermann wurden Propagandazettel aus der Hand gerissen. Ein Schupobeamter, der den Bedrängten zu Hilfe eilte, wurde von der Menge angegriffen. Ein weiterer Polizeibeamter erhielt einen Messerstich durch die Oberlippe. Der bald eintreffenden Verstärkung der Schutzpolizei gelang es dann in kurzer Zeit, die Menge abzudrängen und die Ruhe wiederherzustellen. Der Messerstecher konnte in dem allgemeinen Tumult entkommen.

Spaltung bei der Heimwehr. Die niederösterreichische Heimwehr hat sich gespalten. Der Bundesführer Starhemberg setzte am Donnerstag den christlich-sozialen Abgeordneten Raab als Landesführer ab, der nun seine eigene Heimwehr gründen will.

Arbeit und Wirtschaft

Kein allgemeiner Ausstand in England.

London, 4. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Die große Delegiertenkonferenz des englischen Bergarbeiterverbandes lehnte am Donnerstag den schottischen Antrag auf einen allgemeinen Bergarbeiterstreik mit 230 000 gegen 209 000 Stimmen ab. Die Vertreter von 100 000 Organisierten, darunter Südwales, enthielten sich der Stimme.

Dieses Ergebnis ist die Folge der Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vorständen des Bergarbeiterverbandes. Durch die Ablehnung des allgemeinen Ausstandes ist auch der schottische Streik den Schottländern selbst überlassen und es kann damit gerechnet werden, daß sie sich der einem allgemeinen Streik abholden Mehrheit der englischen Bergarbeiter fügen und die Verhandlungen mit den Bergwerksbesitzern aufnehmen werden.

Das ist gerade der Richtige!

Im Arbeitskonflikt bei der Reichsbahn, deren Hauptverwaltung von der Forderung der Gewerkschaften nach Wiederherstellung des Achtstundentages nichts wissen will, ist Dr. Völkers (Bremen) vom Reichsarbeitsminister zum Schlichter bestellt worden. Der Schlichter hat die Parteien bereits zu einer Vorbesprechung geladen, die am Freitag stattfindet.

Stettiner Metallschiedsspruch verbindlich.

Der Stettiner Metallschiedsspruch, der eine Lohnsenkung von ungefähr 6 Prozent ab 15. Dezember vorsieht, ist vom Schlichter für Pommern für verbindlich erklärt worden.

*

Im Tarifstreit der Deutschen Woll- und Haargut-Industrie kam es zur Fällung eines endgültig bindenden Schiedsspruches, nach dem die bisher geltenden Akkordsätze um 5 Prozent gesenkt werden. Die Stundenlöhne der männlichen Fach- und Hilfsarbeiter über 21 Jahre bleiben unverändert. Die übrigen Stundenlöhne werden um 5 Prozent gesenkt.

Keine Stillegung des Hüttenwerkes Thale

Die Direktion des Eisenhüttenwerkes Thale teilt uns zu den Gerüchten über eine beabsichtigte Stillegung ihrer Betriebe mit, daß es sich nach ihrer Ansicht dabei nur um die alljährlich während der Inventurzeit eintretende Arbeitsruhe handeln könne. Eine Stillegung des Eisenhüttenwerkes sei nicht beabsichtigt.

Nazis als Streikbrecher

beim Metallarbeiterkampf in Hannover.

Der Metallarbeiterkampf in Hannover wird mit strengster Disziplin durchgeführt. In den Betrieben sind nur die Notstandsarbeiter und die über 65 Jahre alten Leute, die Genehmigung der Gewerkschaften haben. Lediglich bei der Hackethal AG. sind einige Nationalsozialisten als Streikbrecher tätig. In der Betriebsversammlung am Donnerstagvormittag hatten sie zum Generalstreik aufgefordert, und nachmittags um 2 Uhr gingen sie zur Direktion des Werkes und boten ihre Dienste zu den Löhnen des Industriediktats an. Da es sich aber durchweg um die schlechtesten Arbeiter des Betriebes handelt, haben sie schon beträchtlichen Schaden angerichtet und verschiedene Maschinen entzwei gemacht.

Die RGO. versucht krampfhaft, Einfluß auf die Bewegung zu gewinnen. Es ist aber nichts davon zu verspüren. Selbst kommunistische Funktionäre folgen nicht ihren Losungen. Die Bewegung bestätigt wieder einmal, daß die Kommunisten in Gewerkschaftskämpfen nicht das geringste zu melden haben.

Warum soziale Reaktion?

Weil 107 Nazis im Reichstag sitzen!

Die Frage, **„Was denken Sie über die Zukunft"**, richtete kürzlich der Zentralverband der Angestellten an einige seiner Mitglieder, die dem Reichstag angehören. Die Abgeordneten sollten ihre Ansicht über die verfassungsrechtliche und demokratische Entwicklung der Republik und die sozialpolitischen Aussichten auf gesetzgeberischem Gebiet geben. Die von Tony Sender (Berlin), Dr. Paul Hertz (Berlin), E. Roßmann (Stuttgart), Dr. J. Leber (Lübeck) und Dr. C. Mierendorff (Darmstadt) eingegangenen und in der Verbandszeitschrift veröffentlichten Antworten betonen übereinstimmend, daß die Zusammensetzung des jetzigen Reichstages

Sozialdemokratie bemüht sich um Arbeitsbeschaffung.

Auf Grund eines sozialdemokratischen Antrages befaßte sich am Donnerstag der Haushaltsausschuß des Bayrischen Landtages mit einem Arbeitsbeschaffungsprogramm, womit die ungeheure Arbeitslosigkeit wirksam bekämpft werden soll. Die Regierung erklärte sich bereit, 5 Millionen zur Verfügung zu stellen, wozu weitere 10 Millionen von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und vom Reich kommen. Diese insgesamt 15 Millionen werden zum größeren Teil für allgemeine Straßenbauten und für Wegebauten in den staatlichen Forsten verwendet. Außerdem übernimmt der Staat eine 10-Millionen-Ausfall-Bürgschaft für Lieferung bayrischer Firmen nach Rußland.

Mit der Durchführung dieses vorläufigen Arbeitsbeschaffungsprogramms können fast 60 000 bis 70 000 Arbeiter den Winter über in Bayern beschäftigt werden.

Sozialdemokrat zum Präsidenten gewählt.

In der Donnerstagsitzung des österreichischen Nationalrats wurde der Sozialdemokrat Eldersch in der Stichwahl gegen den Kandidaten der Christlichsozialen mit 80 Stimmen der Sozialdemokraten und Großdeutschen zum 1. Präsidenten gewählt. Eldersch appellierte nach seiner Wahl an das Haus, seine Tätigkeit vornehmlich der Bekämpfung der Wirtschaftskrise und der fürchterlichen Arbeitslosigkeit zu widmen und sich als Hüter der demokratischen Verfassung zu betätigen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung gab Präsident

RUNDFUNK

Leipzig

Sonnabend: 11.45: Wetter und Wasserstand. 12: Schallplattenmusik. 12.15: Schulfunk. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Wunschprogramm (Schallplatten). 14.30: Bastelstunde für die Jugend. 15.15: Funkschach. 16: Praktische Rechtskunde. Das Züchtigungsrecht an Kindern. 16.30: Konzert. 17.30: Wetter- und Zeitangabe. Anschließend bis 17.45: Funkhilfe. 18: Funkbastelstunde. 18.20: Deutsch. 18.45: Prof. Dr. Wilhelm Friedmann, Leipzig, unterhält sich mit dem Pariser Advokaten Maurice Garçon. 19.05: Was soll mein Sohn werden? Dr. Johannes Handrick, Dresden. 19.30: Uraufführung von Schallplatten (II). 20.30: Kabarett „Tribüne". 21 bis 21.10: Nachrichtendienst I. 22.10—22.25: Nachrichtendienst und Sportfunk. 23.30: Tanzmusik. 0.30—1.30: Nachtkonzert.

Königswusterhausen

Sonnabend: 6.25 und 6.55: Zeit- und Wetterbericht. 7: Funkgymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 10.30 und 13.30: Neueste Nachrichten. 12: Leipzig: „Eine Glocke wird gegossen." 12.50: Wetterbericht. 14: Schallplattenkonzert. 15: Kinderbastelstunde. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Küche der deutschen Weihnacht. Dr. Hans Hajek. 16: Die Entwicklung weltanschaulicher Probleme im Unterricht der Prima (mit besonderer Berücksichtigung des modernen Dramas). 16.30: Hamburg: Norddeutsche Volksballaden. 17.30: Richtige Reklame belebt das Geschäft (I). Ernst Jaster. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 18.30: Hochschulfunk: Ehe, Familie und Staat im Tierreich (I). Prof. Dr. Deegener. 19: Arbeitsmarkt und Arbeitszeit (Zwiegespräch). Dr. F. Croner und Dr. H. Joachim Rüstow. 19.25: Stille Stunde: Der verlorene Sohn von André Gide. 20: Köln: Lustiger Abend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Tanzmusik.

wkw Winter-Ulster
bequem u. kleidsame Form., m. Ringgurt, aus strapazierfähigen Stoffen, moderne Farben. — Ein Mantel, der seinem Preis Ehre macht 19⁰⁰

wkw Winter-Ulster
aus strapazierfähigen, gut tragbaren warmen Winterstoffen m. Ringgurt, moderne Form. — Ein preiswerter Mantel, der sich im Tragen bewährt 29⁰⁰

wkw Winter-Ulster
blaugrau. Farbton, warm. Abfütterung angenehm im Trag., 3teilig. Rückengurt, solid. Verarbeitg. Ein guter Strapazier-Mantel 39⁰⁰

Herren-Ulster
Preisabbau bei Weiss
Halle am Markt — Merseburg, Kl. Ritterstr. 6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0011

Wandern und Reisen.

Auch in der Heimat ist es schön!

Sonnige Fahrt quer durch den Harz

Die Heimkehle - Von Stolberg nach Ilfeld über Benneckenstein und Sorge nach Elend und Schierke - Brockenfahrt

Nun waren sie endlich da, die sonnigen Tage, an denen eine Wanderung ein Genuß war. An einem Montag im August trug mich der Zug in schneller Fahrt durchs Mansfelder Land und die Goldene Aue. Links grüßte der Kyffhäuser herüber. Das „Urwaldbähnle" fuhr mich dann nach Uftrungen, dem vorläufigen Reiseziel. In 20 Minuten stand ich vor dem Eingang der Heimkehle.

Die Gesteinmassen der Höhle sind Gipsgestein, teils mit Alabaster vermischt. Massig wirken diese Felsen und durch unterirdische Wasser freigewaschenen Räume. Nach der Besichtigung trottete ich gemächlich nach Rottleberode, um mit der Bahn nach Stolberg weiterzufahren. Bald nahm mich

die Bergschönheit des Thyratals

auf. Nach kurzer Fahrt war das schöne Bergstädtchen Stolberg mit seinen schmucken, altertümlichen Bauwerken erreicht. Von Stolberg ging es über das Hainfeld, einem Stück Bergheide. Rückwärts blickend übersah ich noch einmal den ganzen Bergkomplex. Nur schwer trennt sich das Auge von diesem prächtigen Bild. Alle diese Schönheit und all dieser Reichtum gehören bis

Der Gipfel des Brackens.

hin nach Ilfeld und bis in den Ostharz hinein dem Fürstengeschlecht von Stolberg. In seinen Wäldern fronen viele Tagelöhner um kargen Lohn.

Der Weg nach Ilfeld über die Nordhäuser Talsperre und die Ruine Hohnstein war voll intimer Reize. Teils Laub-, teils Nadelwald wechselte in dichtem Bestand mit idyllischen Wiesentälern und schönen Baumgruppen. Ueberall plätscherten die Bergquellen. Von der Ruine Hohnstein hatte man einen schönen Blick auf Neustadt, das Dorf Osterode, bis in die Gegend von Nordhausen. In Ilfeld endete der erste Tag meiner Tour.

Fröhliches Gebimmel der Kühe weckte am anderen Morgen. Hinein ging es heute

in die leuchtende Schönheit des Ilfelder Tales.

Bald links, bald rechts plätscherte der Berebach dahin. Hochaufsteigend traten wuchtige Porphyrklippen bis an den Fußweg. Unbeschreiblich schön ist das Ilfelder Tal im Lichte der Morgensonne Bald hinter der Station Eisfelder Talmühle führte ein steiler Fahrweg hinauf nach Sophienhof und Benneckenstein. Die Gebirgswelt nimmt hier einen herberen Charakter an; ernst steht die Fichte, die grünende Bergwiesen umrahmt. Einen köstlichen Heuduft strömen diese Wiesen aus.

Sophienhof, ein Bergdorf, sowie das hannöversche Städtchen Benneckenstein liegen auf einer von Wiesen umgebenen Hochebene. Nach den Luftkurorten Sorge und Elend, bei denen man zuerst die Warme, dann die Kalte Bode überquert, senkt sich der Schritt wieder talwärts. Hier konnte man ein reiches Badeleben erblicken. „Sorge" und „Elend" kennen nur die armen Bergproleten hier oben. Die dort weilende Bourgeoisie kann mit den beiden Worten nichts anfangen. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß jemand, der einen Hirsch schießen will,

ein Schußgeld von 1000 Mark

an den Jagdbesitzer zahlen muß.

Durch das wildromantische Elendtal war das 600 Meter über dem Meeresspiegel liegende Schierke bald erreicht.

Der letzte Wandertag sollte der Höhepunkt meiner Fahrt werden. Galt es doch, den alten Blocksberg zu nehmen. Schon früh 6 Uhr war ich auf den Beinen, noch einen Blick auf Schierke werfend. Schön ist dieser Ort, aber ein unerhörter Luxus ist hier Trumpf. Bald arbeitete ich mich den steinigen Weg des Eckerloch hinauf. Je höher ich stieg, um so mehr

nahmen die Fichten Krüppelgestalt an.

Bald erreichte ich das Schluftwasser, die Quellen der Kalten Bode. Nach 1¾stündiger Wanderung war ich am Ziel. Leider war die Fernsicht, des Sonnennebels wegen, etwas beschränkt. Nach einstündigem Aufenthalt ging es mit der Brockenbahn bis Drei-Annen-Hohne zu Tal. Noch einmal glitt an meinen Blicken die grandiose Bergwelt vorüber, gewaltige Granitblöcke bedeckten den Abhang des Berges. Von Drei Annen-Hohne wandte ich mich, durch das Drängetal wandernd, der Steinernen Renne zu. Tiefer Tannenwald nahm mich auf. Je höher es bergan ging, desto wilder wurde die Szenerie. Hier haben die Wasser der Holtemme sich in Jahrtausenden einen Weg gebahnt durch den Fels.

Nach kurzer Rast wandte ich mich, über die Plessenburg wandernd, dem Ilsetal zu. Vom Ilsestein aus gab es noch einen herrlichen Blick über das so liebliche Ilsetal, über das die niedergehende Sonne goldene Strahlenbündel ausgoß. Dann stieg ich hinab nach Ilseburg, um mit dem nächsten Zug über Halberstadt nach Halle zurückzufahren.

Otto Pitzschke (Dammendorf).

Keine Fahrgeldnachzahlungen mehr im Korridor. In Unkenntnis der besonderen Verhältnisse im Ostpreußenverkehr haben polnische Zugkontrolleure im Korridor verschiedentlich unberechtigte Nachforderungen erhoben. Die Deutsche Reichsbahn hat gegen diese Maßnahmen Einspruch erhoben und das polnische Zugpersonal hat nunmehr neue Anweisungen erhalten, denen zufolge die Fahrpreisnachforderungen einzustellen sind. Die Reisenden können sich demnach nach wie vor ohne jeden Nachteil der Mehr-Reisebüros bedienen; in Halle sind dies das Hapag-Reisebüro im Roten Turm und das Lloyd-Reisebüro in der Poststraße.

Erholung im Kreiseisenmoorbad Liebenwerda

Jeder, der bei ruhigem Leben und behaglichem Naturgenuß Heilung und Besserung gichtischer und rheumatischer Leiden sowie von Nerven- und Stoffwechselkrankheiten finden will, sei auf den vorzüglichen, aufstrebenden mitteldeutschen Kurort Bad Liebenwerda hingewiesen, das sich an einer von der Schwarzen Elster durchflossenen Tiefebene mit

ausgedehnten Moorlagern

freundlich dahinstreckt. Das im Schweizerhausstil erbaute Kreis-Eisenmoorbad ist zwar in

wenigen Minuten vom Bahnhof zu erreichen, liegt aber trotzdem inmitten des mit alten Eichen und Weiden bestandenen romantischen Kurparks scheinbar weltabgelegen, ruhig und friedvoll, so daß jeder hier hoffnungsvoll seine Schritte der Heilstätte zulenkt. Die Ruhe des Kurparks hat sich auf den ganzen Ort übertragen, und diesem ruhigen Leben paßt sich natürlich wieder der ganze Lebensstil in Bad Liebenwerda an. Für Zerstreuungen ist nur in bescheidenem Maße gesorgt. Kostspielige Nebenausgaben werden hierdurch keinesfalls veranlaßt, so daß Bad Liebenwerda mit Recht das Bad des schaffenden Mannes genannt wird. Sein Klima ist im Sommer wie im Winter äußerst angenehm. Die Liebenwerdaer Moorerde hat sich wegen ihres hohen therapeutischen Gehalts an Eisenoxyd, Humus- und Kieselsäure, Kalk-, Magnesia-, Kalium- und Natriumsalzen, Sylikaten und Phosphaten ganz vortrefflich bewährt, sogar

große Heilerfolge bei den kompliziertesten Fällen

gezeitigt, so daß sich der Ruf dieses Kurortes als Badestadt von Jahr zu Jahr festigt. Auch für diejenigen Gäste, die wegen Erkrankung des Herzens oder der Nieren Moor- und sonstige Bäder vermeiden müssen, bei denen es auf eine möglichst intensive örtliche Wärmeeinwirkung ankommt, ist durch die Verabreichung von Fango-Moorpackungen sowie durch Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- und elektrische Bäder gesorgt. Ferner ist neu eingeführt das Physikalische Sandor-Vollschaumbad, eine Vereinigung zweier altbekannter Badeformen, nämlich Wasser und Luft.

Die Badeeinrichtungen werden in diesem Winter vollkommen erneuert;

es kommen Badewannen mit keramischer Auskleidung zur Aufstellung, die in bezug auf Sauberkeit und Hygiene das Beste und Vollkommenste darstellen. Ebenso wird für Moorzubereitung eine neue mechanische Einrichtung geschaffen, die es ermöglicht, die in der Moorerde enthaltenen mineralischen Bestandteile so aufzuschließen, daß die Höchstwirkung an Heilkraft herausgeholt wird. Die Zubringung des badefertigen Moores erfolgt durch ein neues Preßluft-Verfahren, so daß der Badende die absolute Gewißheit hat,

nur frisch zubereitetes Moor

zu erhalten und in der vom Arzt vorgeschriebenen Temperatur. Zur Vervollständigung erhalten die Badezellen noch Wäschewärmer zum Anwärmen der Leib- und Badewäsche, sowie Handbrausen mit Sicherheitsmischventilen zum Einstellen für jede gewünschte Wassertemperatur mit absoluter Sicherheit gegen Verbrühung. Behagliche Ruheräume gestatten es dem Badenden, nach dem Bade zu ruhen und auszuschwitzen. Die veraltete Zentraldampfheizung wird durch eine neuzeitliche Warmwasser-Pumpenheizung ersetzt, die eine gleichmäßige, milde Erwärmung der Räume gewährleistet.

Das Moorbad in Bad Liebenwerda erfreut sich einer starken Inanspruchnahme der verschiedenen Krankenkassen usw., so vor allem von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt (Merseburg), der Braunschweigischen Knappschaft (Kottbus), den Orts- und Betriebskrankenkassen einer Reihe von Städten in der Provinz Sachsen und verschiedenen Berufs- und Organisationskrankenkassen.

Im Anschluß an die Erneuerung der Badeanlagen wird auch der

Ausbau des Unterkunftsheims

durchgeführt mit einer erheblich größeren Bettenzahl. Behagliche Aufenthalts- sowie Speiseräume sind vorgesehen, wie auch jede neuzeitliche gesundheitstechnische Einrichtung.

Zuletzt ist noch zu sagen, daß das Kreis-Eisenmoorbad Eigentum des Kreises ist. Der Kreis hat es nach Ende des Krieges von der Stadt Liebenwerda käuflich erworben. Die Kreisverwaltung bringt dem Kreis-Eisenmoorbad viel Interesse entgegen. Sie hat zur Erweiterung und Modernisierung des Bades alles getan, was notwendig ist, und so wird es auch im kommenden Jahre noch vergrößert werden. Es wurde im vorigen Jahre neu verpachtet. Von dem neuen Pächter kann gesagt werden, daß die Verpflegung der Kurgäste in bester Zubereitung und ausreichend erfolgt. Er hat das Bestreben, jedem Badegast seine Kur zu einer wirklichen Erholung zu machen.

Kleinigkeiten von einer Ferienreise

Ferien, ein guter Begriff, nur die paar Tage sind ein bissel wenig. Ein Eilzug nahm uns auf. Um Mitternacht fuhren wir los. In die Ecke gedrückt, schlief alles. Neben mir saß noch ein Buchbinder und ein Autoschlosser; letzterer probierte gerade die neueste Hupe.

Bitterfeld gab ein Halten. Die Bremsen knirschten; die Mitfahrenden rieben sich den Schlaf aus den Augen. Jemand hatte einen Sprechautomaten mit. Die nötige Spielerlaubnis holte sich der Besitzer. Zehn Lieder hörten wir bis Frankfurt a. M. doppelt und dreifach.

Am frühen Morgen sahen wir Teile vom Thüringer Wald: die Raubritterburgen die Drei Gleichen, den Hörselberg, den Vogelsberg, bei Eisenach die Wartburg. Bei jedem Haltepunkte hafteten die Menschen der Arbeit entgegen. Bahnarbeiter begrüßten wir mit freundlichem „Guten Morgen!". Vor Schlüchtern fuhren wir durch einen kleinen und einen großen Tunnel.

In Frankfurt a. M. gaben wir Rucksack und anderes Gebammsel ab. Wir sahen uns alle Museen „im Schweinsgalopp" an, dinierten in der Künstlerkneipe am Marktplatz, beguckten weiter die Altstadt mit den engen Gassen, wo man gefahrlos von einem Fenster in das gegenüberliegende klettern kann. An einem Fenster waren genau fünfzig Damenstrümpfe zum Trocknen aufgehängt. An dem offenen Schlächterladen, der sich eigentlich nur in einer nicht zugebauten Hausnische befand, erstanden wir warme Leberwurst, beim Bäcker Kuchenbrötchen. Auch die Schuhmacher haben ihren Arbeitsraum fast auf der Straße. Da sie wahrscheinlich an dem Kopf frieren, haben sie jeder eine Mütze auf. Sogar Chinesen gab es hier.

Um 5 Uhr setzten wir unseren Weg fort und fuhren nach Darmstadt. Hier war anläßlich vieler Tagungen festlich geflaggt. Stadtfarben wechselten mit der alten schwarzrotgoldenen Reichsflagge ab. Wir gingen zum Schloßhof. Ein Turm birgt ein Glockenspiel. Aller Stunden, Tag und Nacht, auch bei Regenwetter, ertönt „Ach du klarblauer Himmel".

Wir schliefen in einer Massenbleibe auf Stroh. Vier Tage wollten wir hier bleiben und dann dem Rhein einen Besuch abstatten.

Die Landleute tragen ihre Lasten auf dem Kopfe, jedoch ein Polster dazwischen, und dann gibt es Schlächter, die nur Rindfleisch verarbeiten; andere führen nur Schweine- und Hammelfleisch. Auch konnte man beobachten, daß die Menschen hier viel freundlicher sind. In einem Südfruchtladen fand ich eine Frau, welche aus Kaffeesachsen war. Sie schenkte mir verschiedenes „wegen der Verwandtschaft". Sie selbst war mit einem Spanier verheiratet. Hier traf ich auch einen alten Bekannten aus Aschersleben.

Die ganze Welt ist eine Stadt!

Leider mußte ich wieder heim, da man mir schrieb: „Du bist unentbehrlich; komme schnell nach Hause!" So fuhr ich heim, wieder etwas reicher an Ortskenntnis und Geist. E. Sch.

Wochenende in winterlichen Bergen

Für die Wintermonate sind Wochenendpreise festgesetzt. Sie betragen für die Heime: **Frauenwald** 4,50 Mk., **Kipsdorf** 4,70 Mk. und **Muldenhaus** 4 Mk., umfassend: Sonnabends: Abendbrot; Sonntags: erstes und zweites Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee, und Unterkunft vom Sonnabend zum Sonntag in kostenlos geheizten und gut ausgestatteten Zimmern. Für das Wochenende gelten die Preise für jedermann.

Ferienheim Frauenwald.

Auskunft erteilt und Prospekte versendet gern Adefe, Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime mbH., Sitz Jena.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0012

Freispruch der „Gotteslästerer"

Landgerichtsdirektor Siegert gegen das Reichsgericht
Der Staatsanwalt verlangte abermals Bestrafung

„Ich wünschte nur, daß alle Kritiker von George Grosz auf der kirchlichen Seite so sehr in den Geist des Evangeliums eingeführt waren, wie dieser Künstler." Aus dem Plädoyer Rechtsanwalt Dr. Apfels.

Landgerichtsdirektor Siegert in Berlin hat den Zeichner George Grosz und den Verleger Wieland Herzfelde abermals von der Anklage der Gotteslästerung (Verstoß gegen Paragraph 166 des StrGB.) freigesprochen und damit ein Urteil gefällt, das in der gesamten geistigen Welt das größte Aufsehen erregen wird; der Staatsanwalt hat schon jetzt Berufung eingelegt. Wie bekannt, hat Landgerichtsdirektor Siegert die beiden Angeklagten wegen der inkriminierten drei Groszschen Zeichnungen aus der Mappe „Ecce homo" schon einmal, entgegen dem Antrage des Staatsanwaltes und entgegen einem früheren Schöffengerichtsurteil, freiwillig ausgehen lassen. An diesem aufsehenerregenden Urteil hat aber das Reichsgericht Anstoß genommen. Mit der, zum Teil der eigenen früheren Rechtsprechung widersprechenden

Feststellung, daß nicht der subjektive Wille des Künstlers, sondern die möglich beleidigende Wirkung eines Kunstwerkes bereits den Tatbestand der Gotteslästerung zu schaffen vermöge,

verwies das Reichsgericht den Fall zur nochmaligen Verhandlung an die Berliner Strafkammer des Landgerichtsdirektors Siegert zurück.

Der ausgezeichnete Jurist — vielleicht der beste, der zur Zeit in Berlin amtiert — hat sich nicht dem Willen des Reichsgerichts gebeugt. Er hat nicht um der Karriere willen widerrufen. Er hat abermals gegen den Antrag des Staatsanwalts, der die Angeklagten mit je 1000 Mark Geldstrafe bestraft wissen wollte, freigesprochen.

Und das Recht hat gesiegt.

Die mündliche Urteilsbegründung war nur kurz. Landgerichtsdirektor Siegert betonte, daß dem Künstler die ethische Absicht seines Schaffens zu glauben sei. Die beiden Bilder, in denen in verschiedener Weise Pfarrer karikiert werden sollen nach der Meinung des Gerichts nicht allgemein eine Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen darstellen, sondern nur jenes falsche Priestertum geißeln, das sein Amt mißbraucht hat, indem es zum Kriege hetzte. Ueber das Bild „Christus mit der Gasmaske" sagte Landgerichtsdirektor Siegert, daß die Unterschrift „Maul halten und weiterdienen" doch wohl so zu verstehen sei, daß es sich um an Jesus gerichtete Worte handele. Das Bild solle sicher den Gedanken darstellen, daß Christus, wenn er heute auf die Erde zurückkäme, nach der Ueberzeugung des Künstlers abermals ans Kreuz geschlagen werden würde. Und nun kommt in der Urteilsbegründung etwas sehr Wesentliches: Es ist, was ja auch das Reichsgericht betont, durchaus möglich, daß ein gläubiger Christ zwar nicht; durch die tendenziöse Absicht des Künstlers an sich, aber doch durch das Bild verletzt werden kann. Aber eine Beschimpfung der Kirche und kirchlicher Einrichtungen dürfte Grosz vermutlich nicht beabsichtigt haben.

Er wollte gegen den Krieg eifern und tat dies mit den Mitteln, die ihm als Künstler zur Verfügung stehen.

Man könne also nicht sagen, daß ihn eine subjektive Schuld treffe.

Herr Siegert gab zwar zu, daß ein gläubiger Christ durch das Bild verletzt werden könne. Daß er trotzdem die Möglichkeit dieser Verletzung nicht zum Anlaß einer Verurteilung der Angeklagten nahm, lag sicher nicht nur daran, daß er sich bewußt war, daß die Schwierigkeit bereits bei der nächsten Frage beginnt:

Was ist eigentlich ein gläubiger Christ?

Ist denn das Christentum mit der Kirche, die sich so oft und eben allzuoft wider den Geist des Gekreuzigten versündigte, absolut identisch? Behaupten nicht gerade jene in einem heiligen Zorn eifernden Leute wie George Grosz, daß sie, die sie den Krieg als unchristlich und antireligiös bekämpfen, die wahren Religions-Sehnsüchtigen sind. Sind es nicht sogar katholische Kreise Südwestdeutschlands, gewiß christliche Christen, gewesen, die gesagt haben, daß ihnen gerade diese Bilder von George Grosz zum Erlebnis werden, weil sie genau empfanden, daß dieser ausgezeichnete Künstler nicht etwa das Christentum an sich, sondern nur falsche Priester geißeln wollte? War es nicht von jeher und schon im ältesten Zeit so gewesen, daß die Anklage gegen den Mißbrauch der Kirche nicht aus eigentlichen Kirchenkreisen selbst, sondern von außerhalb kam? Es war fast

ein Moment von historischer Größe,

als der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Apfel, den Vertreter der katholischen Kirche, Herrn Prof. Wagner, fragte: „Warum ist denn Christus zum Tode verurteilt worden?" und der Geistliche antwortete: „Weil er den Priestern vorwarf, daß sie das wahre Wort Gottes mißbrauchten."

Mit Freuden bekennen wir: das Konzil von Moabit bedeutet einen Lichtblick in der neueren deutschen Rechtsgeschichte. Man kann „drehen", man kann „rütteln", und die Welt, sie bewegt sich doch — trotz alledem!

Ego.

Dr. Eckener über die „R. 101"-Katastrophe

Falsches Manövrieren nach dem Sturz der Nase - Explosion durch Kurzschluß

Am Donnerstag wurde vor dem Londoner Untersuchungsgericht, das sich mit der Katastrophe des Luftschiffes „R 101" beschäftigte, Dr. Hugo Eckener als Sachverständiger vernommen. Eckener meinte, daß nicht nur Undichtigkeiten in einem oder in mehreren der Gasbehälter zur Katastrophe geführt haben werden, sondern auch andere Umstände. Es sei durchaus möglich, daß es deshalb zur Katastrophe gekommen wäre, weil gerade um 2.10 Uhr morgens, in jenem kritischen Moment, als sich das Luftschiff nach unten neigte, Schichtwechsel stattgefunden habe. Möglicherweise habe es da bei der Steuerung an der notwendigen Aufmerksamkeit gefehlt. Als sich das Luftschiff einige Sekunden später wieder horizontal aufrichtete, wird sich nach Eckeners Meinung der Kommandant vermutlich der Gefahr bewußt gewesen sein, denn er ließ Brennstoff als Ballast abwerfen, was bekanntlich das letzte Gewaltmittel eines Luftschiffkommandanten zur Vermeidung einer Katastrophe ist. Der Befehl des Kommandanten, die Maschinen abzustoppen, sei gutzuheißen. Das Feuer wäre vermutlich durch Kurzschluß ausgebrochen.

Zeichnung: Dr. Eckener vor der Londoner „R 101"-Untersuchungskommission.

„R 101" hatte bereits bei der Abfahrt Uebergewicht, das infolge des Regens noch um 3 bis 4 Tonnen vermehrt worden war. Zu allem Unglück wurde noch an der Schiffsnase ein Gasballon undicht, so daß „R 101" die waagerechte Haltung verlor und die Spitze nach unten trieb. Heftiger Sturm drückte die Stirnseite des Luftschiffes noch mehr abwärts,

so daß das entwickelte Gas das ganze Schiff durchflauen konnte.

Durch Ballastabgabe wurde „R 101" dann wieder in eine waagerechte Lage gebracht. Dies war aber jetzt das Unglücklichste. Denn inzwischen war so viel Gas im Vorderteil entwichen, daß in dem Augenblick, als die waagerechte Haltung wieder eingenommen war, die viel zu schwer gewordene Nase wiederum heftig nach unten stieß und diesmal aufprallte. Der Sturz war so schnell, daß die Maschinen immer noch mit vier bis fünf Meilen Geschwindigkeit liefen.

Der Aufprall verursachte einen Kurzschluß in der elektrischen Leitung

und setzte im gleichen Augenblick das gesamte Schiff in Brand. Wäre „R 101 mit Helium gefüllt gewesen, so hätte nach der Ansicht Dr. Eckeners der Brand vermieden werden können.

Unruhiges Berlin.

Berlin stand am Donnerstag im Zeichen der Drahtzieherein radikaler Unruhestifter. Nach einer Erwerbslosenkundgebung im Zirkus Busch fand auf dem Bülowplatz eine heftige Auseinandersetzung zwischen kommunistischen Demonstranten und Polizei statt. Die Polizei wollte einen Zug, der ein Hetzlied gegen die Schupo gesungen hatte, auflösen. Mit Pflastersteinen und Kohlenstücken fiel man daraufhin die Polizei an. Es gelang den Beamten schließlich doch, den Platz zu räumen. In der Nähe des Sportpalastes pöbelten Nazis jüdisch aussehende Passanten an. Sie wurden dann von der Polizei daran gehindert, nach dem Nollendorfplatz zum Mozartsaal-Kino zu ziehen, wo sie die Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues" sprengen wollten.

Fünf Frauen verbrannt. In der Nähe von Wilna ereignete sich eine erschütternde Katastrophe, der sechs Frauen zum Opfer fielen.

Drei bange Tage.

Dem englischen Kreuzer „Suffolk" ist es nach langen schweren Bemühungen gelungen, die 14köpfige Besatzung des gestrandeten deutschen Dampfers „Helene" zu retten und an Bord zu nehmen. Drei Tage lang schwebten die deutschen Matrosen in der gefährlichen Lage. Ein zweites britisches Schiff mußte untätig zusehen. Erst als die „Suffolk" herbeilam und durch Oelmassen die hochgehende See geglättet hatte, war es möglich, die Rettungsboote auszusetzen. Der deutsche Dampfer mußte seinem Schicksal überlassen werden.

Flugzeugabsturz ins Meer. Die bekannte englische Fliegerin Miß Spooner ist am Donnerstagvormittag mit ihrem Apparat in der Nähe von Calabrien ins Mittelmeer gestürzt. Sie konnte sich mit Mühe und Not an die Küste retten. Die Fliegerin war auf einem Fluge von London nach Kapstadt und hatte nach einer Zwischenlandung in Rom am Donnerstagvormittag ihren Flug fortgesetzt.

Erdbeben in Indien.

Durch ein Erdbeben in der Provinz Burma, etwa 150 Meilen nördlich von Rangoon, wurden am Donnerstag 36 Personen getötet und etwa 120 verletzt. Der Sachschaden an zerstörten Häusern, Brücken und Eisenbahnen ist beträchtlich.

Erdbeben in Prag aufgezeichnet. Die Staatsanstalt für Geophysik teilt mit, daß gestern abend ein starkes Erdbeben in einer Entfernung von etwa 6700 Kilometer verzeichnet wurde, dessen Herd wahrscheinlich an der chinesischen Grenze in der Wüste Gobi liegen könnte.

Für die Opfer von Alsdorf.

In einer Sitzung des Zentralausschusses für die Opfer von Alsdorf teilte der Vorsitzende mit, daß insgesamt 860 475 Mk. an Spenden eingegangen seien. Die Spenden von Reich, Preußen und vom Eschweiler Bergwerksverein sind darin nicht enthalten. Bis zum 3. Dezember wurden 72 704 Mk. ausgegeben. Es wurde beschlossen, für eine Weihnachtsunterstützung der Opfer und Hinterbliebenen 70 000 Mk. auszugeben. Weiter wurde ein Betrag abgezweigt für Einzel-Unglücksfälle seit dem 21. Oktober 1930 und für besondere Notlagen aus Unglücksfällen vor dem 21. Oktober. Für künftige tödliche Unglücksfälle wurde ein Betrag von 300 000 Mk. festgesetzt. Zu Weihnachten erhält jede Witwe 150 Mk., jedes Kind unter 14 Jahren 40 Mk., Vollwaisen das doppelte, Angehörige, deren Haupternährer verunglückt ist, 150 Mk., Angehörige, die von dem Verunglückten unterstützt wurden, 100 Mk.

Die „Do X"-Reparatur.

Die Reparatur des teilweise durch Brand zerstörten Flugschiffes „Do X" gestaltet sich ziemlich schwierig. Es war notwendig, von Rorschach aus ein neues Flügelende als Ersatz für das durch Feuer zerstörte nach Lissabon zu senden. Da trotz der Versicherung durch den langen Aufenthalt in Lissabon große Unkosten entstehen, werden die Reparaturarbeiten mit größter Beschleunigung durchgeführt, so daß der offenbar noch immer nicht aufgegebene Ozeanflug vorläufig für Januar vorgesehen werden wird.

Schweres Autounglück. Auf einer Landstraße in der Nähe von Stockholm geriet gestern nachmittag ein Benzintankauto ins Schleudern. Das Auto kippte um und prallte gegen ein Haus. Das Benzin explodierte und setzte das Haus in Flammen, das bis auf die Grundmauern niederbrannte. Ein Kind in den Flammen umgekommen. Auch der Führer des Autos wurde getötet und sein Mitfahrer schwer verletzt.

Christusdarsteller unterschlägt.

Alois Lang,
der berühmte Christusdarsteller von Oberammergau, wurde vom Arbeitsgericht in Garmisch zur Zahlung von 2000 Mk. verurteilt, da er im Sommer seinen Logiergästen Bedienungsgelder berechnete, diese Gelder aber zum großen Teil an sein Personal nicht abgeführt hat.

Das Drama des italienischen Sozialismus

Todeskampf der Freiheit

Von Pietro Nenni

Copyright 1930 by Verlag J. H. W. Dietz, Nachf., GmbH., Berlin. 16

Truppen zu transportieren. Die ganze Arbeiterklasse wartete auf den Augenblick, in dem ihr Eingreifen eine Entscheidung herbeiführen konnte. Die sozialistische Partei hatte zu wählen zwischen dem Auftakt zur Entscheidungsschlacht um die politische Macht und einem Rückzug, der ihrem revolutionären Prestige einen schweren Schlag versetzen mußte.

Wieder wurde diskutiert und das Für und Wider abgewogen. Die Revolutionäre hätten gern die Verantwortung der Entscheidung auf die Reformisten abgewälzt, während diese der Zumutung ausweichen, indem sie die Existenz eines revolutionären Problems in Abrede stellten. Handelte es sich um eine politische oder um eine gewerkschaftliche Bewegung? Am 10 und 11. September wurde eine Tagung von Gewerkschaftern und Parteiführern abgehalten, bei der zwei verschiedene Auffassungen zutage traten. Die einen wollten den ursprünglichen gewerkschaftlichen Charakter der Bewegung beibehalten; die anderen wollten daraus den Ausgangspunkt eines Entscheidungskampfes machen für die Eroberung der politischen Macht. Die erste Auffassung wurde mit 591 241 Stimmen (der vertretenen Gewerkschaftsmitglieder) gegen 409 569 Stimmen angenommen. In der angenommenen Tagesordnung wurde als Zweck der Fabrikbesetzung die gewerkschaftliche Kontrolle der Betriebe aufgestellt.

Damit war die Möglichkeit einer Beilegung gegeben. Auf der Planke der „Kontrolle" kam die Regierung der Generalkonfoderation der Arbeit entgegen. Giolitti berief Unternehmer- und Arbeitervertreter nach Turin und zwang die Unternehmer buchstäblich die Kontrolle zu gewähren. So endete die Fabrikbesetzung mit einem gewerkschaftlichen Sieg, unter dem sich leider eine politische Niederlage der sozialistischen Partei versteckte. Die Fabrikbesetzung hatte zweiundzwanzig Tage gedauert und bildete den Höhepunkt der Krise der Nachkriegszeit; sie hatte den Staat gefestigt und gleichzeitig den Beweis erbracht, daß die sozialistische Partei zwar eine riesige Wahlmaschine war, aber ihr Mechanismus sich außerhalb der demokratischen Legalität sehr schwer handhaben ließ.

Auch Mussolini feierte in seiner Zeitung die glückliche Lösung des Konfliktes und stellte die neuen Beziehungen der Gleichberechtigung, die sich aus der zugestandenen Kontrolle ergeben sollten, als eine wahre Revolution und den Beginn einer neuen Aera dar. Während der Bewegung hatte er übrigens versucht, wieder mit den Sozialisten Fühlung zu nehmen. Bei einem Besuch, den er dem Genossen Buozzi machte, hatte er gesagt:

„Ob die Fabriken den Unternehmern oder den Arbeitern gehören, ist mir ganz gleichgültig. Wir Faschisten würden nur im Fall eines bolschewistischen Aufstandes eingreifen."

Indem er jetzt den Arbeitersieg feierte, versuchte er das Proletariat über die Zwecke der faschistischen Bewegung zu täuschen. In Wirklichkeit hatte es aber bei der Fabrikbesetzung nur einen Sieger gegeben: den Staat. Wohl blieb dem Proletariat ein wichtiges Zugeständnis, das Recht auf Kontrolle der Betriebe. Aber abgesehen davon daß dies nur auf dem Papier stand, war durch diese Beilegung der revolutionäre Elan auf immer gebrochen. In noch schlimmer, das proletarische Heer war in zwei Teile gespalten. Die Revolutionäre des Parteivorstandes die Verfechter der Diktatur des Proletariats hatten vor den Reformisten der Generalkommission der Arbeit nachgeben müssen. Die großen bürgerlichen Zeitungen, wie der „Corriere della Sera", „Secolo", „Giornale d'Italia", irrten sich nicht, als sie das Ueberwiegen des reformistischen über den revolutionären Geist als das Anzeichen deuteten, daß nunmehr die Welle des Bolschewismus, die die herrschenden Klassen aufgerüttelt hatte, im Abflauen war. In der Tat lag zu Ende des Jahres 1920 der italienische Bolschewismus in den letzten Zügen. Dem Massenaufstand waren die Flügel beschnitten.

Auch in internationaler Beziehung stand damals der Bolschewismus vor einer entscheidenden Niederlage vor den Toren von Warschau, von der er sich nie wieder erholen sollte.

Die italienische Arbeiterbewegung fiel innerem Hader und Zwist zur Beute. Und der Faschismus, der bis dahin ein ganz unbeachtetes und machtloses Dasein geführt hatte begann den Kopf zu erheben, indem er aus dem Rachedurst der Klassen, die vor der Drohung der proletarischen Revolution gezittert hatten, Vorteil zog und die nationalistische Neurose der jungen Leute ausbeutete, die in der giftigen Atmosphäre des Krieges herangewachsen waren.

12. Die Abdankung des Staates.

In jener Nacht leuchtet der Po wie ein ungeheures silbernes Band in dem Frieden der schweigenden Landschaft. Kein Geräusch wird laut, nur hier und da das Bellen eines Hundes oder das herausfordernde Kikeriki eines Hahnes. Die Dörfer am Rande des Flusses liegen in tiefem Schlummer. Dies Dorf, das sich zu Füßen seiner Kirche hinstreckt, ist Pincara. Und dieses am Ende des Ortes gelegene ärmliche Haus wird von einem Arbeiter bewohnt, dem Führer einer Gewerkschaft der Landarbeiter. Man sieht Schatten um das Häuschen streifen. Da sieben mehrere Menschen dicht beieinander. Wer ihre Worte verstehen könnte, der würde Grauen empfinden vor der Menschheit.

Es schlägt vier Uhr. Schon fängt es am Horizont zu dämmern an. Da treten zwei Männer aus der Gruppe und rufen: „Hallo, Ghiradini!" Eine Frau erscheint am Fenster:

„Wer will meinen Mann?"

„Gute Freunde. Wir haben mit ihm zu reden."

„Gleich wird er kommen."

Im Schatten der Hecke beginnt wieder das Flüstern. Ein Landarbeiter wird schnell mit dem Anziehen fertig. Schon hört man seinen Schritt auf der Holztreppe. Er öffnet die Tür:

„Nun, wo sind die Freunde, die mich suchen? Was wollt ihr?"

Was man will? Sein Leben will man. Die Schatten stürzen sich auf ihn . . . es sind ihrer fünf, ihrer zehn . . . schließlich werden es fünfzig.

„Ihr Briganten!"

Ghiradini ist ein kräftiger Mann. In der Tür der Hütte stehend, sieht er trotzig auf die Angreifer:

„Nicht hier, hier sind meine Kinder!" sagte er rauh.

Auch die Frau ist heruntergekommen und mischt sich tapfer ein. Ihr Schrei verhallt in der großen ländlichen Stille. Das Weinen der Kinder mischt sich mit den Flüchen der Angreifer. Man sieht zwei weinende Kinder auf der Treppe. Sie scheinen die Wut der Mörder noch zu vermehren:

„Du also bist der Führer der Gewerkschaft? Verrecken sollst du!"

Der Landarbeiter ist schon von Blut überströmt. Er wankt. Er bricht zusammen. Man hört ihn fluchen:

„Genug, genug, habt doch Mitleid mit den Kindern!"

Die Wichte wüten weiter gegen ihn und gegen die unglückliche Frau. Er röchelt. Man stößt die eisenbeschlagenen Schuhe auf den Schädel des Sterbenden.

Jetzt hört man nur noch den Jammerschrei der Frau.

Der Landarbeiter liegt auf der Schwelle seiner Hütte, in einer Blutlache, die Augen aus dem Kopfe, mit eingeschlagenem Schädel. Die Mörder suchen das Weite. Wie eine Wahnsinnige eilt die Frau ins Dorf und weckt die Landleute. Von allen Seiten kommen die Arbeiter und treten in das Haus des Verbrechens. Der Ermordete war ihr Genosse, ihr Führer. Er war der erste, der sie organisiert hat: er hat ihnen als erster vom Sozialismus gesprochen. Ihm danken sie es, wenn sie nicht mehr elende Parias sind . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193012 05-14/fragment/page=0013

Frisches Schweinefleisch ohne Knochen . . . . . . 1 Pfund **85** ₰ | **Vorderschinken** o. Kn. 1 Pfd. **110** ₰ **Frischer Kaßler** . . . . 1 Pfd. **105** ₰ | **Frischer Nierenbraten o. Knochen 1 Pfd. 115** ₰ **Frischer Rinderbraten o. Knochen 1 Pfd. 115** ₰ **Frisches Gehacktes . . . . 1 Pfd. 80** ₰ | **Frische Molkerei-Butter** . 1 Stück **78** ₰ **Feine Tafel-Margarine** . . 1 Pfd. **45** ₰ | **Albert Knäusel** Butter, Wurst, Fleischwaren

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen Fernruf 31030

Halle

SAJ. Gruppe Nord. Am Sonntag Treffen 2 Uhr am „Pfälzer Schießgraben" zur Halbtagsfahrt. — Am Dienstag, dem 9. Dezbr., findet unser Gruppenabend statt. Es ist wichtig daß jedes Mitglied unserer Gruppe erscheint, zwecks Frage der Weihnachtsfahrt. — Nehmt die Weihnachtssparmarke von euren Unterkassierer.

— Süd. Freitag 20 Uhr Gruppenabend. Gen. E. Müller spricht über „Das kommunistische Manifest."

Rote Pioniere, Gesamt-Gruppe. Sonntag, nachmittags 2 Uhr. Beteiligung an der Halbtagsfahrt der Gesamtgruppe. Treffpunkt am Pfälzer-Schießgraben.

Aus dem Bezirk

Merseburg. Freitag, 5. Dezember, abends 8 Uhr, im „Tivoli": Große Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht.

Oebles-Schlechtewitz. Freitag, d. 5. Dez., 20 Uhr, bei Hoffmann, Mitgliederversammlung. Redner Diecke (Leuna). Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Leuna. Freitag, den 5. Dezember, 20 Uhr, im Jugendheim, Parteiabend.

Delitzsch. Sonnabend, 6. Dezember, in „Stadt Berlin" Freidenkerversammlung. Vortrag: „Sozialismus und Kirche". Referent ein Genosse aus Leipzig. Parteigenossen und Angehörige herzlich willkommen.

Lodersleben: Am Sonntag, dem 7. Dezember, 15 Uhr, im Lokal Dorn in Lodersleben öffentliche Versammlung. Thema: „Was muß jeder Versicherte von der Krankenversicherung wissen". Ref.: Geschäftsführer Siemstedt (Querfurt). Die Einwohnerschaft ist eingeladen.

Langenreichenbach. Die für Freitag vorgesehene öffentliche Versammlung findet am Sonnabend, dem 6. Dezember, 20 Uhr, im Lokal Trojan statt. Ref. Parteisekretär Erich Fraenkel (Torgau). „Die zukünftigen Aufgaben der Sozialdemokratie."

Falkenberg. Freitag, den 5. Dez., 20 Uhr, im „Kaiserhof", Mitgliederversammlung. „Die nächsten organisatorischen und agitatorischen Aufgaben der Partei." Referent: Parteisekretär Fraenkel (Torgau).

Paupitzsch. Freitag, den 5. Dez., 19.30 Uhr, im „Frosch", Mitgliederversammlung. Genosse Buble wird über das Thema „Kampf allen Arbeiterfeinden" sprechen. Freunde unserer Sache sind mitzubringen und die Mitglieder müssen alle erscheinen.

Zwochau. Sonnabend, den 6. Dez., 20 Uhr, im Gasthof Koblmann, Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder müssen erscheinen und können Freunde und Anhänger unserer Bewegung mitbringen. Genosse Buble hat das Referat übernommen.

Löbnitz. Sonnabend, den 6. Dez., 20 Uhr, im „Eichenast", öffentliche Versammlung. Genosse Schwabn (Delitzsch) wird über das Thema „Kampf allen Gegnern der Arbeiterschaft" sprechen. Sofort für guten Besuch der Versammlung.

Pohritzsch. Sonntag, den 7. Dez., 15 Uhr, im Gasth., Große erweiterte Mitgliederversammlung. Genosse Stengel (Halle) wird über das Thema: „Warum ein neuntes Schuljahr?" sprechen. Genossen, sorgt für guten Besuch der Versammlung.

Torgau. Arbeiterwohlfahrt. Sonntag den 7. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Bürgergarten, Weihnachtsfeier. Zur Aufführung gelangt ein Weihnachtsspiel „Zwerg-Königs-Heimkehr", ausgeführt von 24 Kindern. Reger Besuch von den Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen wird erwartet.

Torgau. Montag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Leisegang, Schulzenstraße. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Reichsbanner ● Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. ●

Ortsverein Halle.

1. Abteilung. Alle Kameraden treffen sich am Sonnabend, dem 6. Dezember, pünktlich 20 Uhr, im „Friedrichsgarten", Friedrichstraße.

3. Abteilung. Dienstag, d. 9. Dezember, 20 Uhr, Monatsversammlung in Kloppes Restaurant, Hardenbergstraße. Vortrag des Kameraden Collet. Es ist Pflicht aller Kameraden zu erscheinen.

Ortsverein Merseburg. Freitag, 5. Dez., 20 Uhr, im „Schützenhaus", Monatsversammlung. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber werden die Kameraden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Walter König führt
Zigarren ● Zigaretten ● Tabake
nur beste Qualitäten in größter Auswahl!
Gr. Klausstr. 27
Telephon 35620

Walhalla
Gastspiel Apollo-Theater, Wien
Der große Operetten-Erfolg
Die Förster-Christel
Entnehm. Sie Karten im Vorverkauf.
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Die Förster-Christel
Kleine Preise.
Sonntag, nachm. 2 Uhr,
Märchen-Vorstellung:
„Der Rattenfänger von Hameln"
Kleine Preise 0.30 — 1,25 Mk

Stadttheater
Heute, Freitag, 20—23½ Uhr:
Das Leben des Orest
Oper von Ernst Krenek.
Sonnabend, 16—18½ Uhr
Der Schneemann
Weihnachtsmärchen von A. Schettler.
20—23¼ Uhr
Peer Gynt
Dram. Gedicht von H. Ibsen

Kleine Anzeigen haben Erfolg

Café Freischütz
Inh. H. Hartung, Kl. Ulrichstr. 28
Täglich Künstler-Konzert
Streng reelle, saubere Bedienung
Vom Besten das Beste, dafür bürgt mein Name!
Geöffnet täglich von 15 bis 3 Uhr.
Neu dekoriert!

Küchen
in allen Größen, lasiert und weiß, zu billigsten Preisen.
Speisezimmer, Schlafzimmer, Einzel-Möbel
nur solide Arbeit.
August Pfeiffer & Sohn
Möbeltischlerei
Seebener Straße 15 und 17.

Bettfedern, Daunen u. fertige Federbetten billiger
als aus kleinen Fabriken!

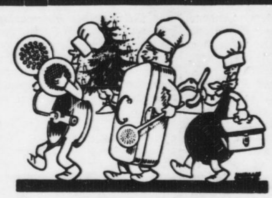
Prüfen Sie meine Qualitäten und Preise, urteilen Sie selber!

Bettfedern und Daunen
Mk 0.90 1,25 1,50 2,40 3,25 3,75 4,75 5,— 6,— 6,50 7,— 7,50 9,— 12,50 16,— 18,—.

Federbetten mit guter Füllung

Oberbett	15,00	20,00	25,00	30,00	35,00
Unterbett	14,00	18,00	24,00	25,00	30,00
Kissen	8,00	11,00	14,00	17,00	20,00
pro Stand	37,00	49,00	63,00	72,00	85,00

Inletts und Drelle
von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten in allen Farben und Preislagen.
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!
Beste schonendste Bettfedernreinigung! Jederzeit in Betrieb!
Abholen und Zubringen kostenfrei.
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Minuten vom Markt 6791



Geschenke die erfreuen
das sind die nützlichen Dinge, die der Hausfrau die Arbeit erleichtern
Alle Haushaltartikel und Küchengeräte
finden Sie in großer Auswahl und bekannt billigen Preisen in unserem Hause
Sehenswerte Spielwaren-Ausstellung „Die Heinzelmännchen von Halle"
Gekaufte Waren werden bei Anzahlung — bis 21. Dezember aufbewahrt —
Burghardt & Becher
Leipziger Straße 10

Vertrauenssache!
Billig ist nicht immer gut!
Warum
ist der Kauf eines guten
Wintermantels oder -Anzuges
Vertrauenssache?
1. Die Qualität
der Stoffe ist so verschiedenartig, daß der Käufer beim Kauf die Güte der Ware z. T. nicht beurteilen kann. Die Farben (Dessins) der guten Qualitäten werden zum groß. Teil in billigeren Qualitäten nachgeahmt (kopiert)
2. Die Verarbeitung
und Innenausstattung ist maßgebend für die Erhaltung der Form. — Auch hier ist es ein Unterschied, was für Qualitäten - Futterstoffe, Leinen, Roßhaar, Aermelfutter und sonstige Zutaten verwendet werden
3. Die Form
(der Schnitt) gibt dem Kleidungsstück ein besonderes Gepräge. Auch hier ist zu beachten, daß der richtige Schnitt erst dem Kleidungsstück die persönl. Note gibt
4. Der Preis
und zwar der billige entscheidet nicht immer über die Preiswürdigkeit des Kleidungsstückes; lediglich die Güte der hierzu verwendeten Stoffe, Innen - Ausstattung und Form ist maßgebend —
5. Die Preisfestsetzung
erfolgt in einem sachgemäß geleit. Geschäft z. jeweiligen Tageswert ohne Rücksicht auf Gestehungspreis. Eine Aufforderung von 3. Seite ist deshalb nicht notwendig
Darum
kaufen Sie stets die gute Assmann-Kleidung. Ich führe solche seit 82 Jahren und habe tausende Familien, welche Ihren Bedarf seit Jahrzehnten bei mir decken
G. ASSMANN
Das Haus der Herren-, Jünglings- und Knaben-Moden
Größtes und leistungsfähigstes Unternehmen dieser Art Mitteldeutschlands. — Eigene Kleider-Fabrik
Stammhaus Halle a. d. Saale
Zweiggeschäft Wittenberg a. E.
Mitglied der B. I. G. Gemeinsamer Großeinkauf der Urstoffe mit 32 Firmen, des Faches und Verarbeitung derselben in eigenen Kleiderwerkstätten nach neuestem Verfahren. — Staatspreis Berlin

Strick Kleidung nicht vergessen

Garnituren Schal und Mütze reine Wolle 2,95 2,45		**1,45**
Kinder-Pullover mod. Muster Extrapreis Gr. 2 3,50		**2,95**
Blusenschoner reine Wolle in allen Modefarben 4,25		**2,95**
Damen-Westen reine Wolle, einfarbig m. farb. Kante 8,50		**4,90**
Kinder-Strick-Anzüge Wolle plattiert, strapazierfäh. Qualität. Gr. 1		**5,75**
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr.		
Damen-Strick-Kleider einfarbig meliert oder gemust. modernste Ausführung . 8.90		**6,90**
Herren-Westen durchgemust. Ia Qualität 7,50		**6,90**
Damen-Strick-Kleider reine Wolle, mod. rnste Must. oder Wolle m. Kunstseid. 18,50		**14,50**

Brandt das moderne Kaufhaus
Merseburg Merseburg

Bechstein
Die Edelmarke des deutsch. Klavierbaues im Pianohaus
Alb. Hoffmann
am Riebeckplatz

Konsumverein Falkenberg und Umgeg.
Die Auszahlung von
24900 Reichsmark
Vereinte Kraft **Rückvergütung** erfolgt an nachstehend. Tagen:
Schmerkendorf: Sonntag, 7. Dezember, 2—4 Uhr in der Verteilungsstelle.
Falkenberg: Montag, den 8. Dezember, Nr. 1—1000; Dienstag, 9. Dezember, Nr. 1001—2000; Mittwoch, 10. Dezbr., Nr. 2001 bis Schluß, von vorm. 9—12 und nachm. 2—6 Uhr im Büro.
Uebigau: Sonntag, den 14. Dezember, 1—5 Uhr in der Verteilungsstelle.
Die Markenquittungen sind mitzubringen.
Großes schafft! An Kinder wird kein Geld verabreicht
Unsere 6 Verteilungsstellen sind am Sonntag, dem 14. u. 21. Dezember, vorm. 11 bis nachm. 5 Uhr ununterbrochen geöffnet. Mitglieder! Decken Sie Ihren gesamten Weihnachtsbedarf in Ihrer Genossenschaft. Abgabe von Waren nur an Mitglieder. **Anmeldungen** können jederzeit in allen Verteilungsstellen erfolgen. Eintrittsgeld 50 Pfg. **Der Vorstand.**

Staunend billig!
Gebr. und neue **Möbel** in großer Auswahl
nur Mauerstr. 3-4 am Steinweg.
Lieferg. frei Haus.

Besonders billige Schlafzimmer-Schränke
130 cm breit, mit Wäschef. Mk. 80,—
130 cm breit, mit 3teilig. Ansicht u. Wäschef. Mk. 100,—
130 cm breit, mit Wäschef. u. Spieg. Mk. 122,—
Waschkommoden mit Spiegel von Mk. 83,— an
Nachtschränke von Mk. 17,— an
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Min. vom Markt

2-Mark-Platte nur bei **Lüders 1,80**
Apparate 20%
Mittelstraße 9 1 Tr

Lumpen Wolle, Knochen Zeitungen kauft **A. Bode jr.** Gr. Klausstraße 2

Öfen Fabrikat Esch & Co.
Mabag-Grudeherde
Demmer-Herde für Gas u. Kohle
Kachelöfen, Waschkessel
Christian Glaser
Fernruf 26138 Gr. Klausstr. 24
Staubfreie elektrische Ofenreinigung. Reparaturwerkstatt.

Günstige Kaufgelegenheit für Vereine
Wer billig kaufen will kauft Spielwaren bei **SOBEL**
Das Haus der volkstümlichen Preise
Steinweg Nr. 45 :: Gr. Ulrichstraße Nr. 57
Im Norden am Reileck
Angezahlte Waren werden bis Weihnachten zurückgestellt!

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Preiswert und gut kaufen Sie Ihre **Möbel** in der **Möbel-Fabrik G. Schaible** Gr. Märkerstraße 26 am Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301205-14/fragment/page=0014